

# steinbeis

12. Jahrgang • Ausgabe 12 • 2016

aktuell



Leckereien im Chemiesaal während der Informationsveranstaltung der Abteilung „Berufliche Oberschulen / TG“  
Seite 18

Unsere erfolgreichen Mediengestalter nach dem Wettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung  
Seite 24



*„Auf der Arbeit  
beruht die  
materielle Existenz  
der deutschen Nation,  
auf der Arbeit  
ihr moralischer Bestand,  
auf der Arbeit  
ihr Glück und ihr Frieden.“*

Ausgabe 12 • 2016

Zeitschrift der  
Ferdinand-von-Steinbeis-Schule  
Ulm

Impressum

steinbeis aktuell  
Ferdinand-von-Steinbeis-Schule  
Gewerbliche Schule  
Egginger Weg 26  
89077 Ulm  
Telefon: 0731 161-3800  
Telefax: 0731 161-1628  
E-Mail: sekretariat@fss-ulm.de  
Internet: www.fss-ulm.de

Herausgeber:  
Lorenz Schulte  
Wolfgang Ritt

Redaktion:  
Niko Karan, Silke Knäpper

Titelbild:  
Photodesign Buhl

Bildbearbeitung:  
Werner Krauß, Wolfgang Winkler

Grafik und Layout:  
Willi Studnitz

Druck und Weiterverarbeitung:  
Hartmut Unger

Die Beiträge geben nicht unbedingt  
die Meinung der Herausgeber  
und der Redaktion wieder.

Hergestellt in den Druckwerkstätten  
der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule Ulm

Großes Titelbild:  
Unsere Meisterschüler bei der Verleihung des  
„Betonwerksteinpreises für Gestaltung“  
im Rahmen der Ulmer BetonTage

Bilder letzte Umschlagseite:  
Impressionen aus der Bauwerkstatt während  
der Herstellung der Meisterstücke und bei den  
fachpraktischen Kolloquien der Ulmer BetonTage

# Inhalt

Ferdinand-von-Steinbeis-Schule • Ausgabe 12 • 2016

## Spektrum

---

- 8** Quo vadis Ferdinand-von-Steinbeis-Schule?
- 13** Organisationsstruktur zur Flüchtlingsbeschulung
- 17** „Wir haben nicht genug Lehrer“

## Schulentwicklung

---

- 18** Informationsabend der weiterführenden Schularten
- 19** Individuelle Förderung – Unterschiedlichkeit als Chance
- 19** Arbeitsschutz an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule
- 21** KooBO – Kooperative BerufsOrientierung

## Engagement

---

- 23**  $8 \times 1 = 1111 + 1111$
- 24** Preisgeld gespendet
- 26** Frühjahrsputzete 2016
- 27** Donau-Brot auf Reisen

## Profile

---

- 28** Schülertauschtag – na so was!
- 29** Eine Reise durch die Kaffeewelt
- 29** Café Steinbeis – zum Sechsten!





**30** Zurück in die Zukunft oder: Wintersporttag nach München

**31** Drei Jahre Seminarkurs im TGG

**33** CAD-CNC-Fachkraft im Fachbereich Holztechnik

**34** Modelmarkt im Museum für Brotkultur

**35** „Ulmer BetonTage“

**37** Zu HEIDELBERG nach Wiesloch-Walldorf

**39** Neue LCD-Mikroskope in der Abteilung Gesundheit

**40** 500 Jahre Stadtbibliothek Ulm –  
das Berufskolleg für Grafik-Design feiert mit

## Wettbewerbe

---

**42** Meister in Form und Farbe

**43** TGG-Volleyballerinnen erspielten dritten Platz  
im RP-Finale

**44** Lesen, Schreiben – und gewinnen

**45** Zwei „preiswürdige“ Schreinermeister

**46** Konditoren beim Lehrlingswettbewerb auf der IBA

**47** Leistungswettbewerb in der Backstube

**48** Medientechnologen Druck gehören zu den Besten!

## Vorstellungen

---

**49** Neue Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor



## Vorwort

Mit der vorliegenden 12. Ausgabe unserer Schulzeitung „steinbeis aktuell“ möchten wir auch in diesem Schuljahr 2015/16 wieder über unsere täglich herausfordernde pädagogische Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und die Schulentwicklung im Rahmen der bildungspolitischen Möglichkeiten und Gegebenheiten berichten. Uns ist es Jahr für Jahr wichtig, Ihnen, unseren geneigten Leserinnen und Lesern, die Sie ja in der Regel unsere Partner in den Ausbildungsbetrieben oder Eltern unserer Schülerinnen und Schüler sind, einen Gesamteindruck über das Schaffen und Wirken Ihrer Auszubildenden oder Kinder an ihrer Schule zu geben. Aber auch allen weiteren wichtigen Partnern wie der Stadt Ulm, dem Regierungspräsidium in Tübingen und dem Kultusministerium, unseren kirchlichen Vertretern, Freunden und Förderern unserer Schule, möchten wir mit dieser Schulzeitung einen ganz persönlichen Einblick in unsere Schulfamilie gewähren.

In diesem Schuljahr stand für die Schulleitung nicht nur die schulische Bewältigung des Flüchtlingsstroms nach Deutschland für die 16- bis 20-jährigen Schülerinnen und Schüler im Zentrum des Geschehens, sondern auch noch der Aufbau einer Organisationsstruktur für die ge-

samte Stadt Ulm in den sogenannten VABO-Klassen – Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf für Schüler ohne Deutschkenntnisse. Und dies, obwohl wir gerade mit der Sanierung der Nachbarschule und dem Neubau der Straßenbahnlinie 2 direkt sichtbare Investitionen der Stadt Ulm vor unserer Haustür und damit verbunden natürlich auch erträgliche Beeinträchtigungen haben. So ganz nebenbei müssen da auch die Planungen für die Sanierung der eigenen Schule und der damit anstehende Teilumzug im nächsten Schuljahr aus dem Gebäude S1 der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule organisiert werden.

Mit dem Bericht „Quo vadis FSS?“ zeige ich als Schulleiter traditionell mit einem immer konstruktiven und kritischen Blick auf die bildungspolitischen Entwicklungen im Umfeld unserer Schule sowohl Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten als auch Grenzen auf. Projekte des Landes BW wie KooBO, an dem sich die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule zusammen mit der Anna-Essinger-Realschule auf unserem Schulcampus in unseren Werkstätten beteiligt, sind von besonderer Bedeutung. Ebenso sehen wir aber auch die Weiterentwicklung der individuellen Förderung als wesentliches Element in der Schüler-

arbeit an und genauso auch Themen wie z. B. die Weiterentwicklung des Arbeitsschutzes an unserer Schule.

Herausragend sind wie immer die Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler in und außerhalb der Schule, bei Leistungswettbewerben, in der beruflichen Ausbildung oder auch bei landes- und bundesweiten Wettbewerben, an denen wir regelmäßig teilnehmen. Ein besonderes High-Light sind auch die außerschulischen Veranstaltungen, sei es in Form einer Verlegung des Unterrichts der Berufs- oder der Meisterschule zu Partnerfirmen, um die aktuellen verfahrens- und auch verwaltungstechnischen Neuerungen kennenzulernen oder auch bei Klassenfahrten unserer Vollzeitschüler, die das soziale Gefüge in den Schularten und in den Klassen untereinander stärken. Sie finden wie jedes Jahr einen bunten Reigen an Ereignissen und Unternehmungen, über die wir besonders gerne berichten, da sie auch uns im Kollegium Freude und Anerkennung unserer Arbeit bereiten.

Eine Schule lebt auch immer durch ein besonderes Engagement ihrer Schülerinnen und Schüler. So zeigte sich die SMV in diesem Jahr wieder äußerst fleißig in ihrem Projekt „8 mal 1“.

Die Kooperationen mit unseren außerunterrichtlichen Partnern sind in der dualen Ausbildung eine gelebte Selbstverständlichkeit. So hatten wir mit unserem bewährten Café Steinbeis eine noch nie gewesene Nachfrage unserer Ausbildungsleiter und Betriebsinhaber.

Unsere gewerbliche Schule mit 19 verschiedenen Ausbildungsberufen in acht verschiedenen Berufsfeldern und zehn verschiedenen Schularten lebt von ihren Profilen. Sei es bei einer Reise durch die Kaffeewelt zurück in die Zukunft, vom Modelmarkt bis zu den Betontagen, die Ausbildung zur CAD-CNC-Fachkraft, von großen Druckmaschinen bei HEIDELBERG oder im Kleinen die Arbeit mit LCD-Mikroskopen, die Vielfalt unserer Schule ist kaum noch zu toppen. Mit einem Bericht über den inzwischen seit drei Jahren bestehenden Seminarkurs in unserem Technischen Gymnasium wird auch die allgemeine Bildung unserer beruflichen Schule näher beleuchtet.

Auf diese Vielfalt und die Bewältigung der vielen unterschiedlichen Aufgaben mit einem starken Team an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule sind wir durchaus ein klein wenig stolz. So gilt auch heuer mein Dank wieder allen Kolleginnen und Kolle-

gen, die für einen guten Unterricht in einem geschützten Rahmen und für ein pädagogisch wertvolles Lernen unserer Schülerinnen und Schüler sorgen. Mein großer Dank geht ebenso an alle Kolleginnen und Kollegen, die sich auch in diesem Schuljahr für die vorliegende Schulzeitung verantwortlich gezeigt haben und viel Freizeit, Ideen und Kreativität für die inhaltliche und grafische Gestaltung sowie für den Druck der Zeitung investierten. Besonders danken möchte ich an dieser Stelle einem unserer Kollegen: Herr Technischer Oberlehrer Willi Studnitz hat aufgrund seiner anstehenden Pensionierung zum letzten Mal in bewährter und professioneller Weise den gestalterischen Teil für diese Schulzeitung übernommen. Herzlichen Dank!

Ich wünsche Ihnen, unseren geneigten Leserinnen und Lesern, eine informative Lektüre mit unserer neuen Ausgabe der „steinbeis aktuell Nr. 12“ und danke Ihnen für Ihr Interesse.

Herzliche Grüße  
Ihr  
Lorenz Schulte



# QUO VADIS FERDINAND-VON- STEINBEIS-SCHULE 2016?

(Fortsetzung aus steinbeis aktuell, Heft Nr. 11)

*„Wir erwarten, dass, wenn wieder Frieden in Syrien ist und wenn der IS im Irak besiegt ist, dass ihr auch wieder mit dem Wissen, was ihr jetzt bei uns bekommen habt, in eure Heimat zurückgeht.“*

**D**ieser Satz stammt von unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel. Er steht noch nicht für eine Kulturrevolution, zeigt aber, Stand März 2016, die Ergänzung der Willkommenskultur durch eine Verabschiedungskultur an. Dass auch die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule in Ulm (wie alle anderen staatlichen und privaten Schulen) das Megathema des Jahres 2015 mit ungewisser Fortsetzung im Jahr 2016 umtreibt, ist nahezu eine Selbstverständlichkeit: Es geht um die Integration der zumeist männlichen jugendlichen Flüchtlinge zwischen 16 und 20 Jahren im Sinne einer maximalen Integration in unsere Gesellschaft. Aber wie soll die Integration bei nach wie vor nur bedingt bereit gestellten Ressourcen gelingen? Was staatlich gesehen noch eine völlig unklare Aufgabe ist, sollte für die Beschulung der Flüchtlinge an den Schulen in einem pädagogischen

Schonraum doch irgendwie besser geregelt sein. So stellt sich auch für uns an der FSS die Frage: Ist Integration das Ergebnis von kreativem Anarchismus oder einer staatlichen Steuerung? Die Sorgen vor Ort legen den Gedanken nahe, dass sich die Antwort bald schon erübrigt hat. Wie die Integrationsleistung für die Flüchtlingsschülerinnen und -schüler durch produktives Durchwurschteln an der Schule in Zusammenarbeit mit der Stadt Ulm und dem Regierungspräsidium (RP) Tübingen funktioniert, zeige ich in einem gesonderten Beitrag zur Flüchtlingsbeschulung an der FSS im Zusammenhang mit allen für uns relevanten Akteuren auf.

Mit dem regelmäßigen Erscheinen des Artikels „Quo vadis Ferdinand-von-Steinbeis-Schule“ in unserer Schulzeitung „steinbeis aktuell“ möchten wir auch in diesem Jahr über dieses Megathema hinweg wieder Zeugnis ablegen von dem, was uns an unserer Schule bewegt, von unseren Zielen und von den stets wachsenden Anforderungen und Herausforderungen, die auch in diesem Jahr durch bewährte Arbeit, aber auch zusätzlich auf die FSS neu hinzugekommen sind. Bei dieser neuen arbeitsintensiven Si-



tuation muss inzwischen immer mehr kreativ darüber nachgedacht werden, welche Priorisierung zur Aufgabenerledigung vorgenommen werden kann. Die Bereitschaft der Landesregierung zur Ressourcenintensivierung für die vielen alten wie nun auch für die neuen und weiteren Aufgaben durch eine wünschenswerte Rücknahme der Kürzungsmaßnahmen der letzten Jahre, wie in „steinbeis aktuell“ Nr. 11 berichtet, ist auch in diesem Schuljahr nicht in Sicht und das Fazit bleibt deshalb ernüchternd. Höchste Priorität – so viel muss immer feststehen – hat der Unterricht mit unseren Schülerinnen und Schülern, so dass neben dem Unterricht das Thema der Unterrichtsreflexion den höchsten Stellenwert für die pädagogische Weiterentwicklung des Kollegiums innehat. Insofern übernimmt dieser Artikel auch in diesem Jahr wieder den Charakter einer Rechenschaftslegung, die mit einem konstruktiv kritischen Gesamtblick über den Tellerrand hinaus garniert ist.

Während die deutsche Berufsausbildung nach Jahrzehnten der Geringschätzung weltweit gebührende Anerkennung erfährt, geht ihr bei uns allmählich die Puste aus. Es fehlt am guten Image und an Bewerbern, die

damit auch in unsere Berufsschulen kommen. Politiker und Bildungsfachleute aus ganz Europa pilgern mittlerweile nach Deutschland, weil sie in der Kombination von Schul- und Werkbank nichts weniger als eine Wunderwaffe gegen die grassierende Jugendarbeitslosigkeit in ihren Heimatländern sehen. Gleichzeitig winken hierzulande aber immer mehr Jugendliche desinteressiert ab, wenn es um eine Lehre geht. Schon ziehen sich Betriebe immer mehr aus der Berufsausbildung zurück, weil es an geeigneten Bewerbern für die angebotenen Stellen fehlt. Das wiederum dünnt das Angebot aus. Gelingt es in den kommenden Jahren nicht, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, dürfte die Wirtschaft gewaltige Probleme bekommen. Denn die fehlenden Azubis von heute sind der Fachkräftemangel von morgen. Die Antwort des Landes auf diese Situation ist die Einführung der Regionalen Schulentwicklung. Das Regierungspräsidium Tübingen tritt mit einem sogenannten Hinweisverfahren an die Schulträger heran, in unserem Fall an die Stadt Ulm, und legt eine Liste mit aus seiner Sicht gefährdeten Kleinklassen für eine Zusammenlegung mit anderen Schulen bzw. zur Schließung vor. Im Verfahren

werden anlassbezogen Raumschaften gebildet, also bei uns mit dem Stadtkreis Ulm, dem Alb-Donau-Kreis und dem Landkreis Biberach. Die sogenannten „Berührten“ werden somit im Rahmen eines Dialog- und Beteiligungsverfahrens einbezogen und bei Dissens einer Schlichtung zugeführt. Außerdem sind die materiellen Vorgaben für ein öffentliches Bedürfnis der Ausbildungsberufe und der Schularten, insbesondere die festgesetzten Mindestschülerzahlen zu beachten.

Der stete Rückgang der Schülerzahlen in unseren Berufsschulklassen in den letzten Jahren hat sich auch in diesem Schuljahr fortgesetzt und zwar um 40 auf 1742 Berufsschülerinnen und Berufsschüler. Mit einem Rückgang von 2,2% übertreffen wir damit leider den Landesdurchschnitt, der bei nur 1,2% liegt. Deswegen sei nach Meinung des RP Tübingen ein Hinweisverfahren für die Fachklassen der Fliesenleger, der Medientechnologen Drucktechnik und der Mediengestalter erforderlich, die alle knapp unter den notwendigen 16 Schülern an der FSS geführt werden.

Bei den Vollzeitschulen unterschreiten die einjährige Berufsfachschule Farbtechnik und Raumgestaltung, die

Meisterschule der Betonstein- und Terrazzohersteller, die Meisterschule der Tischler sowie die Berufsaufbauschule die verwaltungsmäßig vorgegebenen notwendigen 16 Schüler in einer Klasse, so dass auch hierfür eine regionale Schulentwicklung erforderlich sei. Bei den Vollzeitklassen hat die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule nur einen geringen Verlust von 0,3%, der aber nur durch den Ausbau im VABO (Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf ohne Deutschkenntnisse), also durch unsere Flüchtlingsklassen, gedämpft wurde.

Die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule hat im Schuljahr 2015/16 insgesamt 2434 Schülerinnen und Schüler, davon 1742 in den Berufsschulklassen – wie schon erwähnt – und 692 in den Vollzeitklassen. Das sind im Vergleich zum Vorjahr 1,7% Schülerinnen und Schüler weniger. Landesweit stiegen die Schülerzahlen in den beruflichen Schulen um 0,1%. Die FSS ist im Stadtkreis Ulm somit von den beruflichen Schulen die Schule, die in den vergangenen Jahren auf niedrigem Niveau aber stets Schüler verloren hat. Das liegt vorwiegend an der handwerklichen Orientierung unserer Schule und der gesellschaftlich immer mehr als gering angesehenen Attraktivität einer beruflichen Erstausbildung, eben vor allem im Handwerk. Ob diese aufgehende Lücke eines Tages von den zu uns strömenden Flüchtlingen aufgefüllt werden kann, ist mehr als fraglich und eine der zentralen Aufgaben für eine maximale Integrationsleistung, die noch von allen Akteuren, den Betrieben, den Kammern und den Schulen zu erbringen ist.

Die „Bildungskatastrophe“, die Georg Picht 1964 für den Fall prophezeite, dass die Bundesrepublik nicht die Zahl der Gymnasiasten und Studenten erhöhe, kehrt nun fünfzig Jahre später, so diagnostizieren Liessmann und Ni-

da-Rümelin übereinstimmend, in umgekehrter Gestalt wieder: Gerade die quantitative Erhöhung habe zu einer qualitativen Verflachung der Bildung geführt. Nida-Rümelin vermisst überdies den Respekt vor praktischen und technischen Fähigkeiten. Durch diese Verachtung des Handwerks bereite das Gymnasium den „Akademisierungswahn“ vor und löse einen unangemessenen Zustrom zur Universität aus.

Die Folgen sind künftig unabänderlich, wenn das handwerkliche Angebot in der Region erhalten werden soll. Die Regionalkonferenzen zur Schulentwicklung an unserer Schule sollten für eine neue Verortung von Ausbildungsberufen an den unterschiedlichen beruflichen Schulen von Kriterien geleitet sein, die jeden Ausbildungsberuf langfristig stärkt. So hoffen wir sehr, dass sich das Regierungspräsidium Tübingen mit der im Jahr 2013 erfolgten Neubesetzung der Stelle eines Technischen Lehrers für unsere Druckwerkstatt klar und eindeutig zum Erhalt der Druck- und Medienberufe an der FSS ausspricht und sich darauf rückbesinnt. Wir setzen auch auf unsere dualen Partner sowie auf die Stadt Ulm, damit die FSS auch weiterhin ihren Beitrag zur Stärkung der Wirtschaft in Ulm und in der Region leisten kann.

Die verstärkt pädagogische Ausrichtung unserer Entwicklungsprozesse und die selbstverständliche Umsetzung aller wesentlichen auf Nachhaltigkeit bedachten Entwicklungsschritte und ihre Dokumentation haben wir nach dem Kennenlernen der Qualitätsentwicklungsinstrumente in den Vorjahren und deren Erprobung und Überführung in die Regelprozesse ab dem Schuljahr 2014/15 an der Schule intensiviert. Die Förderung des Lernens als pädagogischer Kernprozess unserer Arbeit. Die Möglichkeiten des teamorientierten Unterrichtens

erprobten wir im Schuljahr 2014/15 in einigen Klassen, die regelmäßige kontinuierliche und seit dem Schuljahr 2011/12 verbindliche Durchführung des Individualfeedbacks mit unseren Schülerinnen und Schülern bleibt fester Bestandteil unseres Unterrichts. Die über die vertragliche Vereinbarung mit dem Regierungspräsidium Tübingen beschlossenen Ziele, s. in „steinbeis aktuell“ Nr. 10 und 11, werden weiter durchgeführt und über unsere etablierte Selbstevaluationsgruppe auch weiterhin auf ihre Wirksamkeit geprüft.

Zur Fortentwicklung und Festigung unserer Ziele führten wir in diesem Schuljahr wieder einen Schulentwicklungstag, einen sogenannten SE-Tag durch. Professionelle Lerngemeinschaft als Königsweg für unseren Unterricht an der FSS möchten wir auch in diesem Jahr weiter festigen und mit einem zielgerichteten Themenstrauß zur Unterrichtsreflexion am SE-Tag weitere Anregungen geben. Das Lernen und Lehren soll weiterhin über neu erarbeitete Lernräume so attraktiv wie möglich gestaltet werden. Von daher lege ich als Schulleiter nach wie vor großen Wert auf die Kooperationszeiten unserer Lehrerinnen und Lehrer, auch wenn diese von der Schulverwaltung nicht mehr verbindlich per Verwaltungsvorschrift eingefordert werden.

Als Schulleiter bin ich für den Kurs zuständig und kann unter den Vorgaben und in der Zusammenarbeit mit der Schulverwaltung und dem Schulträger Rahmenbedingungen und Vorgaben erarbeiten, damit die Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen ihres Unterrichtsauftrags einen professionellen Unterricht mit unseren Schülerinnen und Schülern für deren persönliche Entwicklung erbringen. Im Zentrum steht somit immer das Initiieren von Lernprozessen bei unseren Schülerinnen

und Schülern, mittelbar aber nicht unmittelbar! Wer das glaubt, der ist ein Wirkungsillusionist. Das Lernen erfolgt über viele unterschiedliche Kanäle auf verschiedensten Ebenen, vielfach weit außerhalb des schulischen Unterrichts.

Prof. Dr. Rolf Arnold von der TU Kaiserslautern beschrieb dies auf einer Lehrerfortbildung für Schulleitungen am 14.01.2016 einmal sehr anschaulich und bildlich zum Thema „Führung von komplexen Einrichtungen“. Ich zitiere: „Wenn man einen Stein auf der Straße kickt, dann hat man dem Stein einen eindeutigen Impuls gegeben und kann an den Parametern genau berechnen, wo dieser landen wird. Wenn man jedoch einen Hund tritt, dann kann man nicht vorhersagen, was genau passieren wird. Es könnte sein, der Hund kehrt um und beißt, in diesem Fall berechtigterweise, zu!“

Als Führungskräfte befinden wir uns, um im Bild zu bleiben, in der Welt des „Hundes“. Es geht also um das Inputgeben für Schulentwicklungsprozesse. Als Schulleiter verfüge ich über Hebel, über Techniken der Führung, die in der systemischen Entwicklung der Schule eine gewünschte Wirkung erzielen. Das ist systemisch gesehen genauso unwahrscheinlich, wie wenn wir über die Erziehung neu nachdenken. Jeder darf sich die Frage selbst beantworten: „Wer von Ihnen, unsere geeigneten Leserinnen und Leser unserer „steinbeis aktuell“, hat seine eigenen Kinder erfolgreich erzogen, weil er über die richtigen Hebel und Techniken verfügte?“ Wer dies bejahen kann, ist auch ein Wirkungsillusionist! Der Reformpädagoge Jürgen Ölkens hatte einmal dazu gesagt: „Erziehung ist nötig, aber nicht möglich!“

Helmut Willke und andere Systemiker geben uns Führungskräften an dieser Stelle Hinweise. Als Schulleitung, also mit den Abtei-

lungsleitungen zusammen, können wir nur die Kontexte steuern und an dieser Stelle kreativ werden.

Die Lösung kann also nur sein, dass die Schulleitung eine hohe Beziehungsfähigkeit zum Kollegium aufbaut, genauso wie diese auch die Lehrerinnen und Lehrer zu ihren Schülerinnen und Schülern benötigen und Eltern zu ihren Kindern. Wer keine Beziehungsfähigkeit zu seinen Kindern aufbauen kann, der hat schon die Hälfte des Kontextes zerstört, aus dem heraus sich Erziehung ereignen kann. Die Erziehung unserer Schülerinnen und Schüler ist somit etwas, was sich ebenfalls ereignet. Schulleitung kann eine Schulentwicklung deshalb auch nicht allein und ohne ein Kollegium erfolgreich durchführen oder verordnen. Das Kollegium kann dies aber auch nicht ohne eine Schulleitung, die die Kontexte für eine Schulentwicklung nicht begünstigt. Von daher kommt uns als Schulleiter und in der erweiterten Schulleitung nach wie vor eine ganz zentrale Rolle als Förderer oder als Verhinderer einer Schulentwicklung zu. Insgesamt bedeutet dies auch für uns Führungskräfte eine Verabschiedung von transitiven Konzepten, verstärkt hin zur Pädagogik. Transitiv heißt an dieser Stelle: „Ich mache mit einem Objekt etwas...“

Schulentwicklung kann deshalb nach Prof. Dr. Rolf Arnold gelingen, wenn wir uns in der neuen Begriffswelt neu positionieren, wenn wir Bildung als Kompetenzentwicklung neu denken, wenn wir Steuerung, Entwicklung und Veränderung richtig verstehen und wenn wir uns selber verändern wollen.

So wie wir die Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler anerkennen und mögliche Schwächen maximal auch individuell fördern, so ist dem Kollegium die Anerkennung seiner Leistung in Form unserer Wertschät-

zung und auch Unterstützung durch uns, die Schulleitung, von großer Bedeutung. Dies gilt genauso auch umgekehrt. Nur gemeinsam können wir ein förderliches Klima an unserer Schule durch gegenseitige Wertschätzung und Achtung erreichen, damit auch weiterhin eine große Arbeitszufriedenheit an der Schule herrscht. Die in diesem Schuljahr erneut durchgeführte personenbezogene Gefährdungsbeurteilung an der FSS gibt bei der hohen Beteiligung durch das Kollegium entsprechende positive Rückschlüsse und wirft an der einen oder anderen Stelle Fragen auf, die wir miteinander klären werden.

Dass die äußeren Rahmenbedingungen zum Schuljahr 2016/17 aufgrund des Einsparwillens durch das Regierungspräsidium Tübingen mit der Streichung einer Abteilungsleiterstelle an der FSS ein weiteres Mal ungünstig sichtbar werden, kann vom Kollegium und der Schulleitung der FSS bei unserer hohen Differenziertheit der Fachschaften an der Schule und dem deutlichen Zuwachs an Aufgaben nicht positiv aufgenommen werden. So sind in Zukunft noch mehr Fachschaften in Abteilungen zu integrieren, die fachlich wenig, sondern nur überfachlich miteinander zu tun haben und sich somit abteilungsintern ebenfalls nur überfachliche Synergieeffekte ergeben. So wird die Abteilung Nahrung nach eingehender Beratung der erweiterten Schulleitung mit dem Örtlichen Personalrat in einer Klausurtagung sowie den zustimmenden Beschlüssen der Gesamtlehrerkonferenz und der Schulkonferenz in die Abteilung Bautechnik und in die Abteilung Körperpflege und Drucktechnik integriert. Rein organisatorisch firmieren ab dem nächsten Schuljahr unsere Brauer und Mälzer unter dem Dach der Abteilung Bautechnik und die Fachschaft Mehl, also unsere Bäcker, Konditoren und die Fachver-

käuferinnen im Lebensmittelhandwerk bei der Abteilung Körperpflege und Drucktechnik. Die zusammengelegten Abteilungen heißen zukünftig:

- Bau- und Brautechnik (BB)
- Nahrung / Druck- und Medientechnik / Körperpflege (NDK)

Die Landesregierung hat hinsichtlich der Einsparmaßnahmen und Kürzungen, die ich in der letzten „steinbeis aktuell“ Nr. 11 beschrieb, keine Zugeständnisse an die Schulen gemacht. Mit einer immer geringer werdenden politischen Wertschätzung unserer Arbeit vor Ort sollen große Aufgaben, aktuell zusätzlich der Aufbau einer Beschulung für die vielen Flüchtlinge, mit geringer verwaltungstechnischer Unterstützung vor Ort geleistet werden. Diese Herkulesaufgabe wurde von den Kolleginnen und Kollegen, sowie von der Schulleitung strukturell, inhaltlich und lokal mit einem großen Arbeitsaufwand angegangen. Wir sind froh, dass uns die Stadt Ulm auch hier mit der Einrichtung der Meinloh-Schule in Ulm-Söflingen als neuer Außenstelle zur Hilfe geeilt ist. Dankbar bin ich an dieser Stelle auch dem Regierungspräsidium in Tübingen hinsichtlich der Lehrereinstellung zur Unterrichtsversorgung der Flüchtlingsschüler, auch wenn die stellenwirksamen Ankündigungen des Landes erst Ende Februar 2016 umgesetzt wurden und von der verkündeten Pionierarbeit des Landes zur Flüchtlingsbeschulung außer in der nun angelaufenen Lehrerfortbildung an der Basis wenig bemerkt wird.

Der Ulmer Kuhberg ist zurzeit eine Großbaustelle. Mit dem Bau der neuen Straßenbahnlinie 2 und der Sanierung des Gebäudes B1 der Robert-Bosch-Schule haben unsere Schülerinnen und Schüler sowie das Kollegium derzeit und über die nächsten Jahre einige Unannehm-

lichkeiten an der Schule zu ertragen, zumal planmäßig im Schuljahr 2016/17 zum Kalenderjahreswechsel auch die Sanierung unseres Gebäudes S1 beginnt. Bauaktivitäten sind jedoch besser als Stillstand! Auf diese Weise erhalten die Schulen auf dem Kuhberg eine bessere Verkehrsanbindung in der Hoffnung, dass auch die Verkehrsprobleme durch den Individualverkehr künftig nicht mehr ganz so angespannt sind. Darüber hinaus bringen wir unsere Schulgebäude auf einen energetisch aktuellen Stand, so dass sich später jeder von uns – wie beim Bezug unseres Neubaus S5 im Februar 2014 – in unseren neuen bzw. sanierten Schulgebäuden wohl fühlen kann. Der Stadt Ulm möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich für das bauliche Engagement an unseren Schulen danken.

Zum Schuljahresende geht auch aus meinem direkten Umfeld mein erster Ansprechpartner und ein großer Lotse für die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule von Bord. Ich blicke ganz persönlich und mit großer Dankbarkeit auf unsere gemeinsame Schulleitungsarbeit zurück, die ich nach der Pensionierung von Niko Karan nun mit Wolfgang Ritt neun Jahre lang fortsetzen durfte. Vertrauensvoll und in gegenseitiger Loyalität steuerten wir das Schiff „Ferdinand-von-Steinbeis-Schule“ miteinander. Hinter uns liegen ruhige, aber auch stürmische Zeiten. Gemeinsam und in perfekter Teamarbeit hielten wir die FSS auf Kurs, uns gegenseitig ergänzend und stützend. Einer stand für den anderen ein. Eigentlich ein einfaches Rezept, das in der Umsetzung eines großen Charakters bedarf. Herzlichen Dank, Wolfgang!

Quo vadis FSS?

Was bleibt, ist auch in diesem Jahr wieder das Spüren des positiven Geistes und der Einstellung des

Kollegiums an unserer Schule in der pädagogischen Erziehungs- und Bildungsarbeit. Es ist die tägliche Freude, in den Lernarrangements direkt zu erkennen, welche Früchte die Arbeit mit unseren Schülerinnen und Schülern erbringt, sowie die tägliche Sorge um die Förderung der Schwächeren. Eine besondere Herausforderung ist in diesem Jahr der immense Zuwachs an Flüchtlingsschülerinnen und -schülern mit dem Aufbau von Strukturen hierfür, um auch ihnen eine passgenauere Bildung, vor allem aber zunächst das Erlernen der deutschen Sprache als Basis für ein gutes Miteinander und für eine hoffentlich gelingende Integration zu ermöglichen.

Lorenz Schulte

## Aufbau einer Organisationsstruktur zur Flüchtlingsbeschulung an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule und im Stadtkreis Ulm

*Der Stuttgarter Oberbürgermeister Fritz Kuhn, der das Integrationsmodell in der Landeshauptstadt regiert, hat einen ziemlich unverblühten Blick auf die Flüchtlingskrise: „Die Schwierigkeiten gehen jetzt erst los.“ Was es bedeute, eine Million Zuwanderer zu integrieren, sei eine „völlig unklare Aufgabe“, sagte der Grünen-Politiker auf einer Veranstaltung des Deutschen Städtetags. Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Aydan Özoguz (SPD), gab zu: Die Kommunen seien gar nicht in der Lage, zur Integrationsarbeit überzugehen, weil sie durch den permanenten Zuzug überlastet seien. „Wenn wir ehrlich sind, haben wir nicht Integration betrieben, sondern Obdachlosigkeit vermieden.“ (FAZ vom 2.2.16)*

Die Einschätzung des Stuttgarter OB nimmt jeder wahr, der sich mit dem Thema „Flüchtlinge“ intensiv beschäftigt, ob beruflich oder im Ehrenamt. Allein der schier ungebrochene Zustrom an Menschen aus vollkommen anderen Kulturkreisen wirft Fragen auf, deren Beantwortung hinsichtlich des Quantitätsproblems aber auch hinsichtlich einer gelingenden Integration für alle Akteure leicht ein Überforderungsproblem darstellen kann.

Die Entwicklung des rasanten Zustroms ist natürlich auch in Ulm zu beobachten, und die Beschulung in den Vorbereitungsklassen VABO, (Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf ohne Deutschkenntnisse), in denen unsere Flüchtlinge gemäß Kultusmi-

nisterium zu beschulen sind, bedeuten für Schulleitungen sowie für die neu einzustellenden zumeist noch unerfahrenen Berufsanfängerinnen eine besondere Herausforderung und eine intensive Begleitung durch die Schul- und Abteilungsleitungen. Das Ziel ist wie bei allen anderen Schülerinnen und Schülern auch eine maximale Förderung und Betreuung, die das Individuum im Blick hat und sich an einem gemeinsamen Ziel orientiert. Unser professioneller Ansatz legt Wert auf die Fachkompetenz, um einen schulischen Abschluss zu erreichen, der eine berufliche Ausbildung bzw. eine weiterführende Schulausbildung ermöglicht. Dazu gehören neben der Fach- auch die Methodenkompetenz und die Förderung der Sozialkompetenz im neuen sozialen und kulturellen Kontext.

Im Schuljahr 2014/15 erreichten uns die ersten Flüchtlinge. Die Schulleitung der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, FSS, erklärte sich bereit, die Federführung für die schulische Zuweisung an die beruflichen Schulen im Stadtkreis Ulm zu übernehmen. Dies war für die damals zwei einzurichtenden Klassen durchaus noch überschaubar. Eine Klasse startete somit an der Valckenburgschule und die andere Klasse an der FSS. Zum Schulhalbjahr musste bereits eine dritte Klasse VABO in Ulm eingerichtet werden. Für die FSS war es somit die zweite Klasse.

Im Schuljahr 2015/16 entwickelte sich die Situation im Zuge der großen

Flüchtlingswelle vom Sommer 2015 nicht mehr übersichtlich, so dass mit dem Stand heute – zum 15. März 2016 – in Ulm auch unterjährig 20 weitere Klassen mit insgesamt 372 Schülerinnen und Schülern einzurichten waren. Hinzu kommen weitere 47 Schülerinnen und Schüler, die aktuell noch auf der Warteliste stehen und für die wir Stand heute kein Angebot mehr machen können. Deren Ausbildung kann somit erst im September 2016 starten, oder wir starten einen Zweischichtbetrieb mit einer gekürzten Studententafel. Eine weitere Klasse ist im Vollzeitpraktikum, nachdem sie ihr Schuljahr mit VABO-Abschluss und einer KMK-Sprachzertifizierung mit der Niveaustufe A2 absolviert hat. Ein weiteres Mal funktionierte hier die gute Kooperation der FSS zusammen mit der Agentur für Arbeit und der Handwerkskammer Ulm, so dass alle Schülerinnen und Schüler vermittelt werden konnten.

Diese Klasse wird voraussichtlich zum nächsten Schuljahr als eine weitere VAB-Klasse in der Regelform für die weitere Beschulung – dann für ein zweites Jahr – anstehen, da die Sprachkenntnisse eben auch mit A2-Niveau nicht ausreichen, um eine duale Berufsausbildung starten zu können. Die Frage wird nur sein, ob wir diesem Wunsch überhaupt entsprechen können, da die Schulpflicht erfüllt ist und auch weitere Schülerinnen und Schüler, auch inländische, ihre Schulpflicht erfüllen müssen. Dem Wunsch der Schulleitung, zum Zwecke eines effektiveren

Spracherwerbs von Anfang an für die Flüchtlinge eine zweijährige Schulart planen zu dürfen, wurde seitens des Kultusministeriums leider nicht entsprochen. Die Schulpflicht ist wie bei allen anderen deutschen Schülerinnen und Schülern somit nach einem Pflichtjahr erfüllt, wenn kein Ausbildungsverhältnis, wünschenswert über einen Ausbildungsbetrieb, begonnen werden kann. Integration sieht nach den Vorstellungen der Schulleitung der FSS etwas anders aus, auch wenn wir die begrenzten Möglichkeiten an räumlichen und personellen Kapazitäten in Betracht ziehen.

Für die organisatorische Unterbringung der vielen Schülerinnen und Schüler wurde im Sommer 2015 die ehemalige Meinloh-Grundschule in Ulm-Söflingen als eine gemeinsame neue Außenstelle der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule (FSS), der

Robert-Bosch-Schule (RBS) und der Friedrich-List-Schule (FLS) wieder ertüchtigt. In die bisher dort von Berufsschulklassen der FLS belegten Klassenzimmer ziehen nach dem Auszug der Berufsschüler nach und nach weitere VABO-Klassen ein, so dass inzwischen neun VABO-Klassen untergebracht werden konnten.

Mit den privaten Bildungsträgern iB (Internationaler Bund Ulm), Pro Genius Ulm (ehemals Dr. Engel), Max-Gutknecht-Schule (Berufsbildungswerk Adolf Aich), PEA (Pädagogische Educational Academy, die Schule befindet sich derzeit auf Raumsuche und ist im Genehmigungsverfahren als Privatschule) und RKU (Universitäts- und Rehabilitationskliniken Ulm) konnten weitere schulische Partner gefunden werden, die neben der Valckenburgschule ebenfalls VABO-Klassen einrichteten.

In der Zusammenarbeit vor Ort stellte sich sehr bald heraus, dass es für die Vorbereitungsklassen VKL für 6- bis 15-jährige Schülerinnen und Schüler eine Struktur über das Staatliche Schulamt für deren Einteilung und Verteilung über die Schulen gibt, für die VABO-Klassen jedoch noch nicht. Die Anmeldungen für die VABO-Klassen erfolgten für die Stadt Ulm direkt an der FSS, so dass weder die Schule noch die Stadt und auch nicht der Alb-Donau-Kreis einen Überblick darüber haben, welche Jugendlichen ihrer Schulpflicht inzwischen nachkommen und welche nicht. Da gemäß einer Zuweisungsverordnung des Regierungspräsidiums vom 12.12.1978 auch Orte des Alb-Donau-Kreises an Ulmer Schulen in VAB- und VABO-Klassen zu beschulen sind, ist auch das Landratsamt des Alb-Donau-Kreises in die Planungen mit einzubeziehen.



VABO in Ulm: „Player vor Ort“

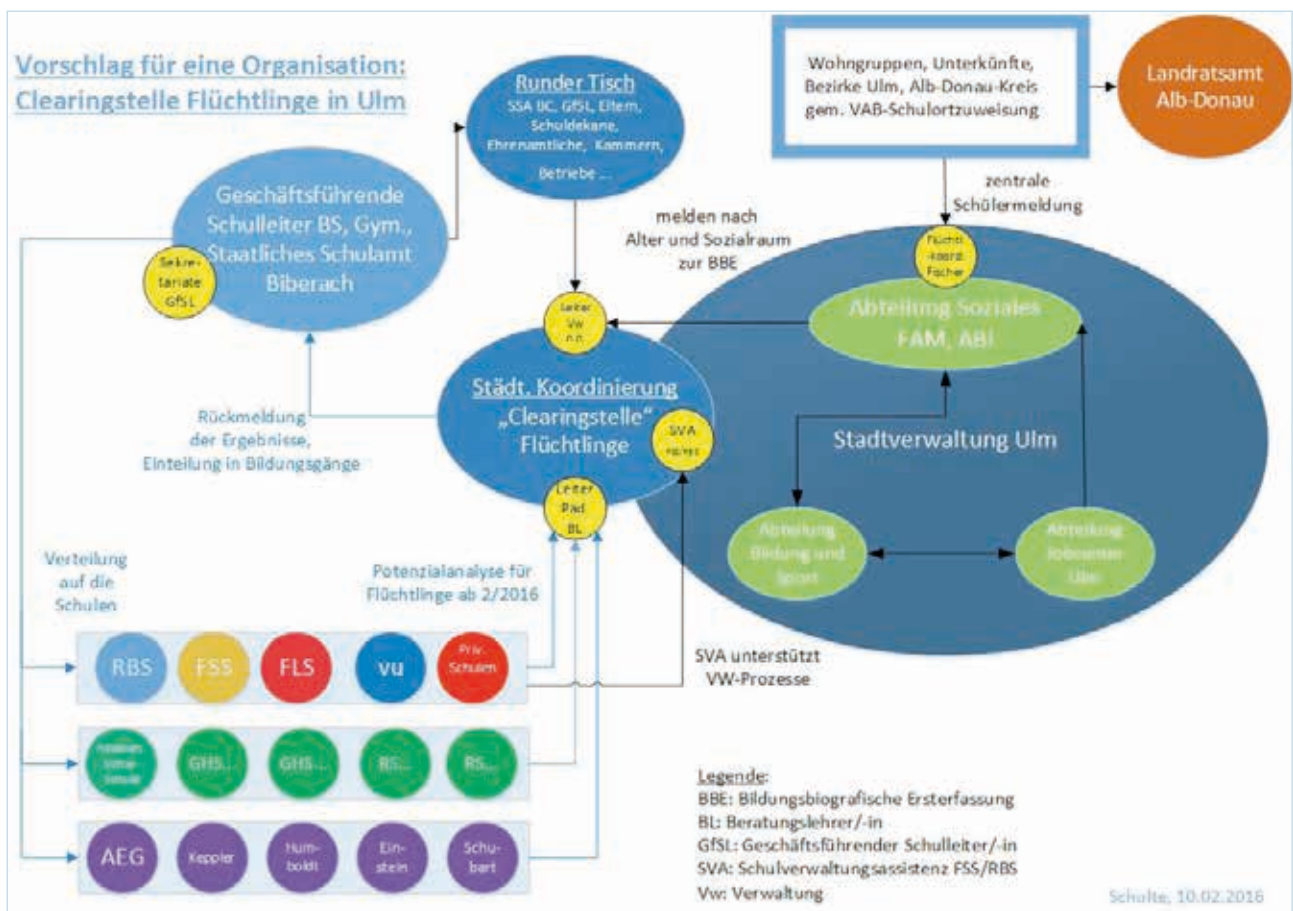
Es zeigte sich sehr bald, dass mit und über die vielen Akteure, die im Bereich der Flüchtlinge agieren, eine zentralisierte Vereinbarung nicht möglich war.

Die Folge war ein Wildwuchs an Meldungen, Rückfragen, Beratungen von Eltern, Erziehern, Vormunden, Wohnheimen, Helfer- und Freundeskreisen Asyl, von diversen Ämtern und dem Landratsamt Alb-Donau-Kreis, so dass der Regelbetrieb des Sekretariats der FSS wegen der vielen Nachfragen immer weiter ausgehebelt und thematisch und zeitlich gebunden wurde.

Was fehlt ist eine effektive Clearingstelle aller allgemeinen und beruflichen Schulen. Um eine solche Stelle mit zentraler Schülerzuweisung und Aufteilung der Schülerinnen und Schüler nach Eignung und Befähigung vornehmen zu können, tagte am 1. Februar 2016 die Spitze der Abtei-

lung Bildung und Sport zusammen mit allen Akteuren der öffentlich rechtlichen Schulen und dem Staatlichen Schulamt Biberach zusammen mit der Abteilung Soziales der Stadt Ulm an der FSS. Dem Vorschlag der FSS für eine geordnete Struktur konnten sich die Akteure in der Diskussion annähern. Über die Bewerbung der Stadt Ulm beim Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Einrichtung einer kommunalen Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte, gemäß Ausschreibung vom 14.01.2016, wurde eine Stellenausschreibung vorgenommen, damit eine helfende Mitarbeiterin oder ein helfender Mitarbeiter für die Einrichtung einer Clearingstelle vor Ort gefunden werden kann. Für die Errichtung einer solchen Koordinierungsstelle erhielt die Stadt Ulm im Januar 2016 auch einen Auftrag durch den Regierungspräsidenten Dr. Jörg Schmidt, als

Antwort auf ein Schreiben des Oberbürgermeisters zur Ulmer Situation. Das erste gemeinsame Ziel ist, dass vor der Erweiterung des Aufgabenbereichs der installierte Flüchtlingskoordinator der Stadt Ulm die Daten der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen sammelt und diese zentral der „Städtischen Koordinierung Flüchtlinge“, vorerst bestehend aus einer Mitarbeiterin des SSA Biberach und der FSS Ulm, mitteilt. Ebenso verfährt nach Rücksprache auch das Landratsamt Alb-Donau-Kreis. Eine Einzelberatung der vielen Ansprechpartner soll künftig über diese Städtische Koordinierungsstelle erfolgen und nicht mehr über die FSS. Wie in der Schulbeiratssitzung vom 24.02.2016 angekündigt, erhält die FSS, bis dieses System greift, eine halbe Sekretariatsstelle und ein weiteres Telefon, um die gewachsenen Verwaltungsaufgaben überhaupt noch bewältigen zu kön-



nen. Unterstützende Arbeit soll hier auch die an den beiden Gewerblichen Schulen installierte Schulverwaltungsassistenz zur Entlastung der Schulleitung und des Sekretariats leisten.

Über die Beratungslehrer der Beruflichen Schulen soll künftig in gemeinsamer Zusammenarbeit ein Clearingprozess durchgeführt werden, der zum Ziel hat, die Schülerinnen und Schüler ihren Begabungen und Kenntnissen entsprechend auf die Schulen zu verteilen. Wie dringend notwendig dies ist, bemerken wir derzeit in der Feststellung, dass vom Analphabeten bis zum Abiturienten alles in einer Klasse sitzt.

Somit könnte eine niveauregulierte Aufteilung schon vor der Klassenbildung vorgenommen werden, damit künftig in den VABO-Klassen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten gelernt und gelehrt werden kann.

Die Ausgestaltung der Aufgaben einer Clearingstelle als Clearingprozess könnte im Detail wie folgt aussehen:

- Sprachstanderhebung in Deutsch und in Fremdsprachen
- Diagnostik/Test in Rechnen/Mathematik und in der Allgemeinbildung
- Ergründung der Interessenlage der/des Jugendlichen
- Potenzialanalyse
- Prüfung der Zeugnisse aus dem Herkunftsland
- Zusammenfassung der Bildungsbiografie
- Erstellung einer Bildungs-, Ausbildungsempfehlung
- Erst dann sollte eine Zuordnung zu einer Schulart erfolgen.

Hierfür erarbeitet gemäß Pressemitteilung vom 11.01.2016 das Kultusministerium eine Potenzialanalyse, so dass eine passgenaue Zuweisung der Schülerinnen und Schüler möglich werden sollte.

Eine der Maßnahmen für eine gelingende Beschulung von Flüchtlingen und Migranten ist die Einrichtung eines differenzierten Angebots an VABO-Klassen je nach Bildungshintergrund und Leistungsvermögen in einem sogenannten „Bildungs-Clearing“.

Dazu zählt die Schulleitung der FSS auch VABOs für höhere Bildungsniveaus. Das wäre z. B. eine „Vorbereitungsklasse“, die diese Schüler in Deutsch zügig für den Übergang in weiterführende Vollzeitklassen oder für die Berufsausbildung bei entsprechendem Schulabschluss – oder ggf. eidesstattlicher Erklärung mit Aufnahmetest – fit macht! Es gehört aber auch dazu, Verbindlichkeiten und Regeln für einen regelmäßigen Schulbesuch zu schaffen, sowie Konsequenzen des Schulabbruchs für Jugendliche unter 18 Jahren festzulegen.

Die Einrichtung von Bildungswegekonzferenzen zur Schülerübergabe aus den VKL-Klassen der Sekundarstufe I in die beruflichen Schulen und in die allgemein bildenden Schulen soll folgende Aufgaben übernehmen:

- Anerkennung der ausländischen Zeugnisse beschleunigen
- Entwicklung von Aufnahmetests für die Aufnahme in weiterführende Schularten, falls ein entsprechendes anerkanntes Zeugnis (Hauptschulabschluss, Mittlere Reife) aus dem Heimatland vorliegt. Dies soll die passgenaue Zuordnung zu den einzelnen Regelschularten und vor allem die Qualitätssicherung garantieren.
- Abschlussprüfungen bzw. Schul-fremdenprüfungen anbieten
- Information der ausländischen Schülerinnen und Schüler und deren Eltern und Betreuer über das Schulwesen in Baden-Württemberg
- Informationsbroschüre über das BW-Bildungssystem in leicht verständlicher Form für einen

ersten Zugang erstellen

- Infoveranstaltungen für die Betreuer der Flüchtlinge über das berufliche Schulwesen
- Absprachen zwischen allen betrauten amtlichen Stellen
- Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und den jeweiligen sozialen Betreuern
- Abstimmung der öffentlichen Schulen mit den Schulen der freien Träger
- Einbezug der Kammern bezüglich beruflicher Praktika
- Zusammenarbeit mit dem Regionalen Übergabemanagement

Bei aller Organisation und Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen, eines ist uns allen klar: Das wirksamste Integrationsmedium für die zu uns kommenden jugendlichen Flüchtlinge ist die Schule, ist die persönliche pädagogische Arbeit mit unseren Schülerinnen und Schülern. Bedingung für eine gelingende Integration ist die Beherrschung der deutschen Sprache. Die Amtssprache ist nun einmal Deutsch und die erste Regel ist die Beachtung des in Deutschland geltenden Rechts. Das ist keine spezifische Forderung an Flüchtlinge. Sie gilt selbst für einen Touristen, der sich nur für eine Stunde im Transitraum eines Flughafens aufhält. Aber an dieser Stelle fängt für unsere Lehrerinnen und Lehrer die Integrationsarbeit an. Was dürfen wir von unseren Flüchtlingsschülerinnen und fast ausschließlich -schülern erwarten, die zu uns gekommen sind? Was dürfen wir von ihnen fordern?

Der Flüchtling importiert nicht das Recht seines Heimatstaates. So erfahren auch wir, dass der bürgerliche Rechtsgehorsam sich nicht für jeden von unseren Schülerinnen und Schülern von selbst versteht. Ein praktischer Einstieg in die Integration ist der Umgang der Geschlechter, was



zunächst neben der Schulleitung auch unsere jungen Kolleginnen erkennen mussten. Zugleich ist dies auch ein erstes Praktikum in bürgerlicher Leitkultur. Wirksamer als die theoretische Vermittlung der Werte ist somit die Realität, wie sie sich dem Schüler zeigt, der aus eher patriarchalischen Zonen stammt, wenn ihm Wert und Wirklichkeit der Gleichberechtigung von Mann und Frau unkommentiert vor Augen treten, der Staat ihm in weiblicher Person als Lehrerin und

außerhalb der Schule als PolizistIn oder Behördenleiterin begegnet. Deshalb ist es unsere Aufgabe, die Integration unserer Schülerinnen und Schüler zu fördern und zu fordern, denn Integration heißt die Teilnahme am wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Sie ist ein Angebot für jeden, der länger im Lande weilt, zumal für jeden, der Schutz vor Verfolgung sucht. Sie nimmt für uns und für unsere Schülerinnen und Schüler verpflichtenden

Charakter an, die als Mitbürger auf Dauer in unserem Land leben wollen. Auch die Verfolgung dieser Aufgabe, so wünsche ich mir ganz persönlich, sollte nicht nur eine Aufgabe im Unterricht und in der Schule bleiben, sondern muss von unserer Gesellschaft mitgetragen werden.

Lorenz Schulte

Südwest Presse Ulm | 14. Januar 2016

## ULM und NEU-ULM

Donnerstag, 14. Januar 2016

19

# „Wir haben nicht genug Lehrer“

Steinbeis-Schulleiter Lorenz Schulte über die Aufgabe, jugendliche Flüchtlinge in das Bildungssystem zu integrieren

**Die Integration der Flüchtlinge ist eine große Aufgabe für das Bildungssystem. Lorenz Schulte ist dafür zuständig, dass ältere Jugendliche versorgt werden. Was passieren sollte, erklärt er im Interview.**

UTE GALLBRONNER

*Die Integration tausender Flüchtlinge ist für das deutsche Bildungssystem eine immense Herausforderung. Wie hat sich die Situation an den beruflichen Schulen Ulms entwickelt?*

**LORENZ SCHULTE:** Wir haben im September 2014 mit zwei VABO-Klassen begonnen. Eine an meiner Schule, der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, eine in der Vaikenburgschule. Im Februar 2015 ist eine weitere Klasse erstmals unterjährig dazugekommen, im Juni dann an der ersten Privatschule, dem internationalen Bund. Zum Schuljahresbeginn starteten wir bereits mit sechs weiteren Klassen. Zurzeit haben wir 13 Klassen an allen vier staatlichen und inzwischen an weiteren privaten Schulen. Stand heute haben wir 230 Schüler versorgt. Aber es stehen noch Schüler für vier weitere Klassen auf meiner Warteliste, die wir ab Februar unterbringen können.

*Was wird in einer VABO-Klasse gemacht?*

**SCHULTE:** VABO bedeutet Vorklassifizierung Arbeit und Beruf für Jugendliche ohne Deutschkenntnisse. Wir nehmen Schüler zwischen 16 und 20 Jahren auf, die kein oder nur wenig Deutsch können. Innerhalb von sechs Monaten Aufenthalt in Deutschland sind sie zu beschulen. So lautet die Vorgabe. Im Vordergrund steht natürlich, dass sie die deutsche Sprache lernen, um eine reguläre Ausbildung beginnen zu können. Sie haben an den beruflichen Schulen neben Deutsch auch lebensweltbezogene und berufsbezogene Fächer, die in verschiedenen Berufsfeldern erste Orientierungen vermitteln, je nachdem, an welcher Schule sie sind.

*Welchen Abschluss haben sie dann? Die Abschlussprüfung ist vor allem eine Sprachstandserhebung. Wie sie besteht, hat A2-Niveau erreicht. Ideal wäre nach den Richtlinien der Kultusministerkonferenz B1. Letzteres ist vergleichbar mit dem Englisch-Niveau deutscher Realschüler bei der Mittleren Reife.*

*Haben denn Schüler der ersten Klassen, die ja ihr Jahr schon hinter sich haben, den Sprung in eine reguläre Ausbildung geschafft?*

**SCHULTE:** Das sind nur einzelne, denen das gelingt. Die meisten brauchen länger und hängen ein reguläres VAB-Jahr an. Die Situation in diesen Regelklassen, die ja auch für deutsche Schüler eingerichtet sind, die keinen Ausbildungsplatz haben, wird sich mit der rasant steigenden Schülerzahl vor allem im Schuljahr 2016/17 deutlich verschärfen.

*Wo liegt das Problem?*

**SCHULTE:** Das ist nicht ein Problem, es ist vielschichtig. Wir haben natürlich konkrete Vorschläge, wie man Abläufe anders und effektiver regeln könnte. Aber die Frage bleibt, wer nimmt das alles in die Hand?

*Was brauchen Sie denn am dringendsten?*

**SCHULTE:** Wir stellen uns eine Clearing-Stelle vor, bei der erst einmal alle Formalien abgefragt und die Schüler nach ihren Vorkenntnissen und Fähigkeiten sortiert werden.

*Passiert das denn nicht?*

**SCHULTE:** Momentan bekommen wir einen Anruf von den Sammelunterkünften, von Landratsämtern, Wohngruppen oder auch privaten Initiativen, eben da, wo die Flüchtlinge ankommen. Unsere Sekretärin, Frau Ziegler, verteilt die Schüler dann in Rücksprache mit mir auf die verschiedenen Schulen. Zurzeit dorthin, wo gerade Platz ist. Das ist ein reiner Verwaltungsakt, geschieht es um fast zum Nulltarif und neben der regulären Arbeit.

*Was ist die Folge?*

**SCHULTE:** Es sitzen Jugendliche in einer Klasse, die völlig verschiedene Voraussetzungen und Interessen haben. Da kann es sein, dass Analfabeta mit jungen Leuten in einer Klasse sind, die schon eine Ausbildung gemacht oder ein Studium begonnen haben. Das kann nicht erfolgversprechend sein. Wir haben es immerhin geschafft, dass eine sogenannte ABC-Klasse eingerichtet werden konnte, in der wir die Schüler zusammenfassen, die nicht Lesen und Schreiben können.

*Wie stellen Sie sich die Clearing-Stelle vor?*

**SCHULTE:** Zum einen geht es um die reine Verwaltungsarbeit, die mit der Schule und einer Bildungsweplanung wenig zu tun hat. Das be-



Lorenz Schulte, Rektor der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, ist für die Koordinierung der Flüchtlinge an den beruflichen Schulen in Ulm zuständig. Foto: Lars Schwerdtfeger

ginnt mit der ganz normalen Erfassung vom Namen, Alter und der Frage, wo sie hier wohnen, den vielen Kooperationsgesprächen und Abstimmungen mit den behördlichen Stellen, der Organisation der Fahrkarten, dem Geld für den Schulbedarf und der Unterstützung bei den vielen Fragen, die die Schüler rein organisatorischer Art haben bis hin zur Neueinrichtung von Außenstellen. So haben wir ja die Meinhof-Schule wieder in Betrieb genommen, wo VABO-Klassen verschiedener Schulen untergebracht sind.

*Und was ist der pädagogische Teil?*

**SCHULTE:** Wir brauchen in Ulm einen Übergang zu einer solchen effektiven Entscheidungsstelle aller allgemeinen und beruflichen Schularten. Dies gilt für Gymnasiasten über 15 Jahren, die hierher kommen, genauso wie für Berufsschulpflichtige und für Schüler mit beruflichen Vorbildungen. In einem solchen Clearingprozess soll neben dem aktuellen Sprachstand in weiteren Tests erhoben werden, was die Jugendlichen bereits können.

*Das Ziel wäre also homogenere Klassen?*

**SCHULTE:** Ja. Nicht homogen im Sinne der Nationalität, sondern der Bildungsbiografie, des Interesses und des Leistungsstandes. Dann können wir unterschiedliche Klassen in verschiedenen Geschwindigkeiten voranbringen, wie zum Beispiel VABOs für höhere Bildungsniveaus, die diese Schüler in Deutsch zügig für den Übergang in den Beruf oder für weiterführende Vollzeitschularten fit machen.

*Was passiert mit Schülern, die schon anderweitig Deutsch gelernt haben, in ihrer Heimat, in Sprachkursen oder bei privaten Initiativen? Mühen die auch in die VABO?*

**SCHULTE:** Natürlich nicht. Für diese Menschen könnte man eine Schulfremdenprüfung anbieten. Dann weiß man auch, ja, die sind sprachlich soweit, die können eine Ausbildung schaffen. Ebenso sind Aufnahmestests für weiterführende Schulen denkbar, etwa fürs Berufskolleg oder das berufliche Gymnasium.

*Und wer ist für die Clearing-Stelle zuständig?*

**SCHULTE:** Dies ist im Moment noch nicht geklärt. Die reinen Verwaltungsaufgaben müsste sicher

die Stadt leisten. Den pädagogischen Teil die Schulen und damit wäre das Land in der Pflicht. Aber das gesamte Thema ist aus meiner Sicht eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Besonders wenn es dann darum geht, die jungen Menschen in den Beruf zu bekommen.

*Wie läuft das denn aktuell?*

**SCHULTE:** Die IHK und die Handwerkskammer haben sogenannte Kümmerer ausgeschrieben, um die Flüchtlinge in Ausbildung zu bekommen. Da geht es zum einen um Praktikanten, aber natürlich ebenso um reguläre Lehrstellen. Wir haben im Dezember ein Profilangabe unserer Schule zusammen mit der Agentur für Arbeit und der Handwerkskammer bei der VABO-Klasse gemacht, die Ende Januar ihr Jahr an unserer Schule abschließt. Davon erhoffen wir uns schon einiges. Die Frage ist nur: Welche Mittel sind Stadt, Land, Bund und die Wirtschaft bereit in die Hand zu nehmen? Aber hier bin ich bei der momentanen Diskussion recht zuversichtlich.

*Gibt es eigentlich genug Lehrer, die diesen Unterricht halten können? SCHULTE:* Zuerst einmal ist die Frage, ob es genug Stellen gibt. Mei-

nes Wissens wurden 600 Stellen im Nachtragshaushalt angekündigt. Das Regierungspräsidium Tübingen hatte Stand Dezember jedoch noch keine Stellen zugewiesen. Aber wir vertrauen darauf, dass die Ankündigungen, die schon mehrfach in der Presse zu lesen waren, auch kommen werden. Genug Lehrer haben wir natürlich nicht.

*Was passiert dann?*

**SCHULTE:** Wir haben nicht genug Lehrer, die alle Voraussetzungen erfüllen, um dauerhaft in den Schuldienst übernommen zu werden. Schon jetzt greifen wir auf sogenannte Nichterfüller zurück. Das ist ein scheußliches Wort und spiegelt keinesfalls die Qualität dieser Kollegen wieder. Darunter sind zum Beispiel auch Lehrer, die in einem anderen Land auf Lehramt studiert haben, deren Lehrbefähigungen aber nicht vollständig anerkannt werden, da es diese bei uns einfach nicht gibt. Grundsätzlich müssen jedoch das Fach Deutsch als Fremdsprache oder Deutsch als Zweitsprache studiert sein.

*Das hört sich an, als ob es bald einen akuten Mangel geben wird. . .*

**SCHULTE:** Das ist heute schon so. Es gewinnt der, der momentan das beste Angebot machen kann. Da geht es nicht nur um die zurzeit bessere Bezahlung im öffentlichen Schuldienst, sondern vor allem auch um die berufliche Sicherheit. Momentan bekommen die Lehrer, die als Nichterfüller eingestellt werden, befristete Verträge. Das ist trotz besserer Bezahlung dauerhaft nicht besonders attraktiv, vor allem nicht, wenn sich eine Befristung an die andere reiht und die Lehrer in den Sommerferien wieder ohne Vertrag dashehen.

*Was erwarten und was hoffen Sie, wie es 2016 weitergeht?*

**SCHULTE:** Da bin ich inhaltlich recht zuversichtlich, in Sachen Ressourcen hoffend, da die Notwendigkeit zur Einrichtung einer Clearingstelle vom Regierungspräsidium Tübingen wie auch von der Stadt Ulm gesehen wird. Dies habe ich in Gesprächen direkt vor Weihnachten mit dem Regierungspräsidium und der Stadt Ulm erfahren. Dennoch benötigen wir für die zusätzlich zu leistende organisatorische und pädagogische Bewältigung der Flüchtlingsaufgabe dringend Personal, das auch außerhalb des Unterrichts eingesetzt werden darf. Davon wird es abhängen, ob wir parallel zu unseren bisherigen Aufgaben, die ja nicht weniger werden, für Um eine tragfähige Lösung zugunsten einer zügigen und effektiven Integration unserer neuen Mitbürger aufbauen können.



## Informationsabend der weiterführenden Schularten

Würde man übertreiben wollen, dann könnte man sagen, die Ferdinand-von-Steinbeis-Schule rief, und alle sind gekommen. Da uns aber diese Übertreibung fern liegt, orientieren wir uns an den Realitäten.

Am Donnerstag, 28. Januar 2016, hatte die Abteilung Berufsoberschule/Technisches Gymnasium (BOS/TGG) die Öffentlichkeit und alle Interessenten zu einem Informationsabend eingeladen, und viele neugierige Besucher aus Ulm und Umgebung waren gekommen.

Die zahlreichen Gäste konnten sich mit Hilfe von Vorträgen, Demonstrationen und Ausstellungen von Schülerarbeiten sowie in Gesprächen und an Info-Ständen über das Bildungsangebot der Abteilung BOS/TGG informieren. Viele Fragen wurden gestellt und von den kompetenten



Lehrerinnen und Lehrern des Kollegiums ausführlich beantwortet.

Unsere Abteilung BOS/TGG beherbergt neben der zweijährigen Technischen Oberschule (TO) und dem dreijährigen beruflichen Gymnasium der Fachrichtung Gestaltung und Medien (TGG) auch das einjährige Berufskolleg Technik (1BKFT), das zur Fachhochschulreife führt, und die einjährige gewerbliche Berufsaufbauschule (BAG). Vorgestellt hat sich auch die zweijährige Berufsfachschule der Fachrichtung Bautechnik (2BFB), die bei Eltern und Hauptschülern auf großes Interesse stieß. Die beiden letzteren Schularten, die BAG und die 2BFB, führen zur Mittleren Reife.

Da die zahlreichen Besucher bei so vielen Informationen auch Hunger bekamen, hatten Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler für kulinarische Höhepunkte gesorgt. Im Bistro Steinbeis offerierten sie neben einer vorzüglichen von Meisterhand gefertigten Kartoffelsuppe mit Weißbrot auch Kuchen und Gebäck in vielfältiger Variation. Und weil Essen durstig macht, gab es auch noch Getränke. Die Schülerinnen des Technischen Gymnasiums konnten so ihre betriebswirtschaftlichen Erfahrungen praktisch vertiefen. Der Erlös fließt in die Klassenfahrtkasse. Erwähnt werden muss auch die sehr gut und erfolgreich geführte Gelateria di

Volpe. Das von Herrn Studienrat Fuchs im Chemiesaal mit Schülerinnen und Schülern des TGG für die Besucher der Informationsveranstaltung hergestellte Speiseeis in verschiedenen Geschmacksrichtungen fand reißenden Absatz. Neben dem Genuss konnten die Besucher auch noch etwas anderes erfahren: Lernen kann so cool sein!

Im Eingangsbereich der Gebäudes S1 empfingen Herr Studiendirektor Gmeiner und Schüler die Besucher mit Klavier- und Gitarrenspiel sowie Gesang. Pop, Swing, Klassik und volkstümliche Musik erfüllten die pädagogischen Hallen, und eine entspannte und freundliche Atmosphäre lud zum Verweilen ein.

Gegen 21 Uhr schlossen die Pforten der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule. In der Gesamtschau lässt sich feststellen: Derartige Informationsveranstaltungen haben sich zu einem wesentlichen Bestandteil einer lokalen und regionalen Bildungspolitik entwickelt. Bildungsinteressierte Menschen, Eltern und deren Kinder oder bildungsinteressierte Berufstätige in Ulm und in der Region sind dankbar, wenn ihnen kompetente Institutionen und Fachleute Bildungswege aufzeigen, die eine Zukunft haben. Nächstes Jahr wieder!

Michael Zimmer

## Individuelle Förderung – Unterschiedlichkeit als Chance

Seit diesem Schuljahr betreue ich gemeinsam mit Frau Inga Awan das Projekt „INDUS“ in der Abteilung Nahrung (Bäcker und Fachverkäuferinnen Bäckerei) mit einem wöchentlichen Deputat von vier Stunden.

Mit dem Projekt INDUS = „Individuelle Unterstützung in der Berufsschule“ soll den Auszubildenden in den jeweiligen Ausbildungsberufen passgenaue Hilfe angeboten werden, mit dem Ziel, die Schülerinnen und Schüler zu einem möglichst guten Ausbildungsabschluss zu begleiten. INDUS richtet sich in erster Linie an Auszubildende in der dualen Berufsausbildung bei Unterstützungsbedarf im fachlichen oder überfachlichen Bereich.

Unsere Klassen sind hinsichtlich Bildungsstand, kulturellem Hintergrund und sozialer Herkunft sehr

heterogen zusammengesetzt. Ziel der individuellen Förderung soll sein, bestehende Defizite abzubauen und die Stärken der Schüler gezielt zu fördern. Dazu bleibt meiner Meinung nach im normalen Unterrichtsgeschehen kaum Zeit, und es gelingt am besten in der Arbeit mit Kleingruppen.

Nach Erfassung des Lernstandes und Lernbedarfes der einzelnen Schüler durch Frau Awan begann ich mit der Arbeit. Je zwei Stunden pro Woche nutze ich für den Deutschunterricht für ausländische Schüler, um grundlegende Sprachkenntnisse zu vermitteln und Verständnis für fachspezifische Inhalte herzustellen.

Leider ist diese Maßnahme nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Ich bin der Meinung, die Schüler sollten möglichst schon vor Be-

ginn einer Ausbildung gut Deutsch sprechen können, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Weitere zwei Stunden habe ich individuell je nach aktuellem Bedarf der Schüler – insbesondere aber für Fachmathematik – zur Verfügung. Dies ist für die Schüler sehr gewinnbringend und zeigte schon erste Erfolge. Wichtig ist mir die kontinuierliche Rückmeldung der Schüler über ihren aktuellen Lernstand und weitere Gestaltungsmöglichkeiten der Förderung.

Insgesamt macht mir die Beschäftigung mit den Schülern sehr viel Spaß und ich hoffe, ihnen nach meiner Elternzeit wieder zur Verfügung zu stehen.

Kathrin Korndörfer

## Arbeitsschutz an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule

Was unser Schulleiter, Herr Schulte, in der letztjährigen Ausgabe von „steinbeis aktuell“ in seinem Bericht „Quo vadis Ferdinand-von-Steinbeis-Schule 2015?“ angekündigt hat, beschäftigte uns in diesem Schuljahr sehr intensiv: Es geht um die Umsetzung der Bestimmungen des Gesundheits- und Arbeitsschutzes an der Schule. Der Schulleiter ist hier wie jeder gewerbliche Arbeitgeber „verpflichtet, darauf zu achten, dass die Gefährdungen für alle Tätigkeiten beurteilt und dokumentiert sowie die danach erforderlichen Maßnahmen ergriffen und auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden. Gefährdungen können sich auch aus den psychischen Belastungen bei der Arbeit ergeben“.<sup>1</sup>

Die Schulleitung kann zwar die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen auf Mitarbeiter delegieren,

**Einführung  
eines  
dokumentierten  
Gefahrstoffmanagements**

jedoch kann sie sich „ihrer Verantwortung bzw. ihrer Dienstpflichten für den Arbeitsschutz nicht entziehen. Die Führungsverantwortung verbleibt bei ihr und ist durch Aufsicht und Kontrolle wahrzunehmen.... Bei Beamtinnen und Beamten kann die schuldhaftige Verletzung von Dienstpflichten

disziplinarisch verfolgt werden.“<sup>2</sup>

Dies bedeutet, dass wir an der Schule sämtliche – auch und vor allem die unterrichtlichen – Tätigkeiten in den naturwissenschaftlichen Unterrichtsräumen, in den Vorbereitungsräumen und Laboren sowie in unseren 43 Werkstätten und in der Lehrküche der Konditoren auf ihr Gefahrenpotenzial überprüfen und dokumentieren müssen. Beispielsweise sind die Lehrkräfte im Chemieunterricht verpflichtet, jeden im Unterricht durchzuführenden Versuch vorab auf sein Gefährdungspotenzial zu untersuchen, die Gefahrenabwehr festzulegen und zu dokumentieren. Dies gilt in gleicher Weise für die Lehrkräfte in den Werkstätten für den

Umgang mit Gefahrstoffen, Maschinen, Geräten und Werkzeugen.

Hierzu bildeten wir an der Schule die Arbeitsgruppe „Arbeitssicherheit und Gefahrstoffmanagement“. Ihr gehören Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Abteilungen und Werkstattbereichen an.

Im Oktober 2015 lud das Regierungspräsidium Tübingen die Schulteams mehrerer Beruflicher Schulen nach Ulm zu einer Fortbildung mit der Unfallkasse Baden-Württemberg (UK-BW) ein. Nach einer theoretischen Einführungsphase erläuterte Herr Walcher von der UK-BW den Prozess der arbeitsplatzbezogenen Gefährdungsbeurteilung, damit die Schulteams die in der Veranstaltung erworbenen Kenntnisse in den eigenen Schulen umsetzen und anwenden können.

Die Teilnehmer erstellten gemeinsam Betriebsanweisungen sowie Werkstatt- und Laborordnungen, um Vorteile und Nutzen von Gefährdungsbeurteilungen für die eigene Schule zu verdeutlichen. Die UK-BW bietet eine einheitliche und einfach zu bearbeitende Arbeitssicherheits-Plattform (ASI) für Werkstätten und Labore zur Erleichterung der Eingabe und Pflege der notwendigen Daten an.

Herr OStD Hoffner, der Leiter der Gewerbeschule Mosbach, stellte in dankenswerter Weise als Musterbeispiel einen Sicherheitsordner für Werkstätten und Laborbereiche vor, der von Kollegen seiner Schule erstellt worden war. Wie an seiner Schule, sind auch bei uns zahlreiche Werkstätten, Chemie- und Physiklabore mit Gefährdungen behaftet. Deshalb begutachteten die Teilnehmer der Fortbildung exemplarisch einige unserer Räume, um mögliche Gefährdungen aufzunehmen, diese beispielhaft

anhand der vorliegenden Dokumente zu bewerten und für die Praxis einzustufen. Hierbei wurde allen Beteiligten deutlich, dass das Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz ein hohes Maß an Arbeitsaufwand bedeuten wird.

Der Arbeitsschutzausschuss unter der Leitung unseres Schulleiters, Herrn Schulte, beschäftigt sich seitdem mit einem standardisierten Werkstattordner sowie einer Plattform zur Erstellung einheitlicher Gefährdungsbeurteilungen über alle Bereiche der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule. Die Inhalte rund um die Themen Arbeitssicherheit, Umweltschutz, sowie Betriebsanweisungen sollen künftig zentralisiert, standardisiert und im Rahmen von OES für das Kollegium zugänglich werden.

Nach der Einführungsphase an der Schule können dann alle eingewiesenen Kolleginnen und Kollegen zentral über die Software der Unfallkasse Baden Württemberg Gefährdungsbeurteilungen erstellen und zentral auf dem Schulserver und in einem Ordner ablegen, der in jeder Werkstatt bzw. in jedem Fachraum ausliegt und der die differenzierten Gefährdungen für diesen Raum aufzeigt.

Der Werkstattordner enthält unter anderem Betriebsanweisungen, Unterlagen zur Erstunterweisung, Maschinenlisten, Listen der Betriebsmittel sowie Flucht- und Rettungspläne und soll eine Erleichterung für die Fachlehrer sowie die Abteilungsleiter bieten. Mit Hilfe des Ordners können unsere Kolleginnen und Kollegen einheitliche Unterweisungen durchführen und haben alle notwendigen Informationen mit einem Griff zur Hand.

Inzwischen erstellt die Fachschaft Farbtechnik unserer Schule bis zum Sommer 2016 beispielgebend für alle anderen Fachschaften für ihre Werk-

stätten und Fachräume arbeitsplatzbezogene Gefährdungsbeurteilungen nach diesem System. Mitte Oktober 2016 sollen die Sicherheitsbeauftragten, die Technischen Lehrer und die Abteilungsleitungen in die Zentrale Software sowie in die Unterlagen für den Werkstattordner eingeführt und unterwiesen werden, damit in der Folge auch die anderen Fachschaften die nun standardisierten Verfahren für die Umsetzung des Arbeitsschutzes durchführen können.

Fazit: Die Hauptarbeit hat erst begonnen – es gibt noch Vieles zu tun!

Daniel Keim

<sup>1</sup> Broschüre „Sicherheit und Gesundheitsschutz in der Landesverwaltung Baden-Württemberg“ des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg, Seite 5

<sup>2</sup> ebd. Seite 12

## KooBO – Kooperative BerufsOrientierung

**Anna-Essinger-Realschule –  
Ferdinand-von-Steinbeis-Schule**

In der Gesamtlehrerkonferenz im Juli 2015 stellte unser Schulleiter, Herr Schulte, eine neue Projektform zur Kooperation von beruflicher und allgemein bildender Schule vor. Neben den vielfältigen Möglichkeiten zur beruflichen Orientierung, die Schulen und deren Partner bereits anbieten, können Schulen mit der Teilnahme am Projekt KOOPERATIVE BERUFS-ORIENTIERUNG (KOOBO) ab dem Schuljahr 2015/2016 Schülerinnen und Schülern weitere berufspraktische Erfahrungen ermöglichen.

Mit Hilfe dieses Projektes, das vom Kultusministerium in Baden-Württemberg initiiert wurde, soll ein landesweites Konzept für intensive Lernkooperationen – unter Einbeziehung regionaler Partner – entwickelt

und erprobt werden, das individuell auf Schulen zugeschnitten ist. Das Projekt soll den Schülerinnen und Schülern frühzeitig und geschlechtersensibel bei der Erweiterung ihres Berufswahlhorizonts helfen, indem sie sich an Projekten mit „Ernstcharakter“ beteiligen und Berufsfelder, Berufsbilder bzw. Ausbildungseinrichtungen und Hochschulen kennenlernen.

Wir entschieden uns für die Projektvariante 6 mit dem Schwerpunkt „Berufliche Schule als außerschulischer Projektleiter“. Die Teilnahme an diesem Projekt bot sich für uns aus zwei Gründen an. Zum einen hatten sich alle Ulmer Realschulen mit den Beruflichen Schulen in einer Kooperationsvereinbarung zur Zusammenarbeit verpflichtet, deren Unterzeichnung bereits in unserer letzten Steinbeis aktuell beschrieben wurde. Zum anderen sind es die kurzen Wege über den Campus, die wir in unmittelbarer Nachbarschaft zur Anna-Essinger-Realschule

zu nutzen wissen. Somit ist über dieses Projekt eine sinnvolle Steuerung des Kooperationsvertrags möglich.

Nach einem ersten Informationsgespräch am Kultusministerium in Stuttgart stand für uns Kolleginnen und Kollegen der Abteilungen Holztechnik und Druck- und Medientechnik – Gregor Hagemann, Claudia Fink, Erwin Thanner, Hartmut Unger und Brigitte Hümer – fest, dass wir von dieser Projektidee begeistert sind und uns um eine Teilnahme bewerben würden. Nach einer Auftaktveranstaltung am 9. Oktober 2015 in Leinfelden-Echterdingen starteten wir mit der Kooperation.

Wie funktioniert KooBO an unserer Schule in der Projektvariante 6 mit dem Schwerpunkt „Berufliche Schule als außerschulischer Projektleiter“? Seit Oktober 2015 kommen die Schülerinnen und Schüler einer 9. Klasse der Anna-Essinger-Realschule jeden Montag ab 15:25 Uhr, zusätzlich zu ihrem ohnehin schon vollen Stundenplan, für zwei Unterrichtsstunden zu uns an die FSS in die Holz- und Druck- und Medienabteilung. Welches Ziel verfolgt KooBO? In den Werkstätten stellen die



Schülerinnen und Schüler unter Anleitung reale Produkte her. Sie arbeiten also praktisch an echten Produktionsaufträgen. Auf diese Weise erhalten sie praxisnah Einblick in Tätigkeiten und Arbeitsweisen zweier Berufsfelder an der FSS, ins Schreinerhandwerk und in die Druck- und Medienberufe, also Mediengestalter für Digital- und Printmedien und Medientechnologen Druck.

„Die Projekte sind für Schülerinnen und Schüler eine gute Ergänzung im Berufswahlprozess, der sich wie ein roter Faden durch die Schullaufbahn ziehen soll. Sie werden unterstützt

- bei der Entdeckung ihrer Fähigkeiten
- bei der Entfaltung ihrer Stärken
- auf dem Weg in eine selbstständige Zukunft
- beim Erlernen notwendiger Fertigkeiten, damit ihre Ausbildung gelingt
- bei der Wahl ihres Berufes.“<sup>1</sup>

Nach einem halben Schuljahr KooBO können wir nun erste Bilanz ziehen und stellen fest, dass die Realschülerinnen und -schüler mit sehr großem Interesse und Elan an das Projekt herangegangen sind. Allen Beteiligten, Schülern und Kollegen, hat es viel Freude bereitet, gemeinsam an den Projekten zu arbeiten und am

Ende selbstgeschaffene, schöne und nützliche Produkte in den Händen halten zu können. Dies ist auch der das Projekt begleitenden Lehrkraft der Nachbarschule, Herrn Daniel Maus, zu verdanken, der die Neuntklässler schon im Vorfeld vom Mehrwert dieser Kooperation überzeugen konnte.

So ist in der Schreinerwerkstatt eine Wandtafel mit Schlüsselanhänger aus Plexiglas und Halterung für eine Handy-Ladestation entstanden. In der Abteilung Druck- und Medientechnik hat jede Schülerin und jeder Schüler ein eigenes Notizheft im Format DIN A5 gestaltet, ebenso den Umschlag eines karierten Collegeblocks DIN A4 und einen Notizwürfel. Alles wurde anschließend digital oder im Offsetverfahren gedruckt und entsprechend weiterverarbeitet, also geschnitten, gesammelt, bzw. zusammengetragen, drahtgeheftet, spiralgebunden oder abgeleimt.

Da wir die Realschulklasse mit 28 Schülerinnen und Schülern für den Werkstattunterricht in zwei Gruppen teilen mussten, waren wir in der Lage, zum Schulhalbjahr zu wechseln. Somit kommt jede Schülerin und jeder Schüler in den Genuss, in beide Berufs-

felder hineinschnuppern zu können.

Dritter Projektpartner bei dieser Kooperation ist ein Betrieb. So konnte die Schreinergruppe bereits bei der Firma Rees in Ulm-Söflingen verfolgen, wie dort eine Wandtafel entsteht. Für den Druck- und Medienbereich konnten wir dankenswerter Weise die Druckerei Le Roux in Erbach als Projektpartner gewinnen.

Wir hoffen, dass sich von den Realschülerinnen und -schülern der eine oder die andere dazu entschließen kann, eine Berufsausbildung in einem dieser Bereiche zu absolvieren. Vielleicht aber konnten wir auch andere Kolleginnen und Kollegen mit unserer Begeisterung anstecken, so dass die Kooperation Berufsorientierung, die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert wird, in den kommenden Jahren noch ausgeweitet werden kann.

Brigitte Hümer

<sup>1</sup> aus: Einladung für KooBO-Schulen: Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zum Beruf; Hrsg. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Projektbüro, 2015





Selbstgebackene Kuchen und Waffeln, Kaffee, Weißwurst und Brezeln verkauften unsere Schülerinnen und Schüler in den Pausen für den guten Zweck. Deswegen sei allen Helferinnen

und Helfern, allen Unterstützern an dieser Stelle wieder herzlich gedankt.

Gregor Hagemann  
Verbindungslehrer

## 8 x 1 = 1111 + 1111

Zweimal 1111 Euro konnte unsere SMV in diesem Jahr als Spende an soziale Einrichtungen übergeben, einmal 1111 Euro an die Aktion „Radio 7 Drachenkinder“ und noch einmal 1111 Euro an die Behinderteneinrichtung „Ulmer Aufschnauhaus“ in Ulm-Jungingen. Die Aktion „Radio 7 Drachenkinder“ unterstützt hilfsbedürftige Kinder und Familien in der Region. Das „Aufschnauhaus“ ist eine Einrichtung für die Kurzzeitpflege behinderter Kinder zur Entlastung ihrer Angehörigen. Das bereits schon zur Tradition gewordene soziale Engagement unserer SMV wurde wieder möglich durch die alljährliche einwöchige vorweihnachtliche Aktion an der Schule:



SMV Spendenübergabe im Aufschnauhaus Ulm-Jungingen



SMV Spendenübergabe an Radio 7 – Drachenkinder



Der Beruf „Mediengestalter/in Digital und Print“ gehört seit der Namensgebung 1999 zu den beliebtesten Ausbildungsberufen bei jungen Menschen. Die Auszubildenden lernen in drei Jahren die Gestaltung von digitalen und gedruckten Informationsmitteln.

Sie entwickeln Konzepte und setzen diese in Layoutprogrammen um. Dass ein/e Mediengestalter/in aber nicht nur kreativ, sondern auch redaktionell auf einem qualitativ hochwertigen Niveau arbeiten kann, hat die Klasse D2MT in diesem Schuljahr mit zwei Projektarbeiten bewiesen.

Bereits im ersten Lehrjahr äußerte die Klasse mehrfach den Wunsch, das bisher erworbene Fachwissen in einer umfangreichen praktischen Arbeit anzuwenden. Diesem Wunsch wollten Herr Wetterich und ich nach den Sommerferien nachkommen und haben der Klasse in Kooperation mit den Kollegen aus der Allgemeinbildung ein fächerübergreifendes Projekt angeboten. Aufgrund der vielfältigen Themenangebote entschied sich die Projektleitung für eine Teilnahme am Schülerwettbewerb zur politischen Bildung.

Seit über 40 Jahren schreibt die Bun-

deszentrale für Politische Bildung jedes Jahr einen Schülerwettbewerb mit verschiedenen aktuellen politischen und gesellschaftlich relevanten Themen aus. Daraus wählte die Klasse zwei Themen aus, die sie dann in Projektgruppen innerhalb ca. 60 Unterrichtsstunden inhaltlich erarbeitete und grafisch gestaltete.

Schülerwettbewerb erfolgreich:

## Preisgeld gespendet

Mediengestalter beim Wettbewerb der Bundeszentrale für Politische Bildung

November 2015 vor großem Publikum in unserer Pausenhalle in S1. Die Projektgruppen stellten dort nicht nur ihre praktischen Arbeiten vor, sondern berichteten auch von ihren Erfahrungen und Erkenntnissen während der Erarbeitungsphase. So zeigte die Projektgruppe mit dem Thema „Lebensmittel für die Tonne“ zunächst mittels Statistiken die unverhältnismäßig hohe Verschwendung von Lebensmitteln und deren Ursachen auf, um dem Publikum im Anschluss interessante Lösungsansätze wie z.B. das Verteilen

von überschüssigen Lebensmitteln über die Tafel oder die Internetplattform foodsharing.de vorzustellen. Mit einem eindrucksvollen Rollenspiel stimmte die zweite Gruppe mit dem Thema „Hauptwohnsitz: Straße?!“ die Zuschauer darauf ein, was mit den Menschen passiert, die sich in unserer Konsumgesellschaft nicht mehr zurechtfinden und aus verschiedenen Gründen auf der Straße landen. Sie beschrieben den Alltag vieler Wohnungsloser in Ulm und deren Möglichkeiten, an eine warme Mahlzeit, Kleidung und einen Schlafplatz zu kommen und mahnten mit ihrer Ausarbeitung zu mehr Aufmerksamkeit, gerade in der kalten Jahreszeit.

So endeten zwei erfolgreiche Projektarbeiten nach den Präsentationen mit tosendem Applaus, eine davon im Nachhinein prämiert mit einem Preisgeld durch die Bundeszentrale für Politische Bildung. Rückblickend auf die Projektphase ziehen die Schülerinnen und Schüler sowie die am Projekt beteiligten Lehrkräfte ein positives Fazit: Auch die künftigen Jahrgänge Mediengestalter sollten die Chance bekommen, ihre fachlichen und methodischen, aber insbesondere auch ihre sozialen Kompetenzen in einer umfangreichen Projektarbeit unter Beweis stellen und erweitern zu können.

Für die Projektleitung  
Simone Fahle





Projektthema Gruppe 1:

# „Lebensmittel für die Tonne“

Im Herbst 2015 haben wir, die Projektgruppe 1 der Klasse D2MT, bei einem Wettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung teilgenommen. Das Projektziel war die Erstellung einer achtseitigen illustrierten Dokumentation zum Thema Lebensmittelverschwendung. Neben dieser Broschüre bereiteten wir eine Präsentation vor und gestalteten einen Schaukasten in der Schule zu unserem Thema.

„Warst du auch schon einmal hungrig einkaufen, hast viel zu viel gekauft und hast dann zuhause den größten Teil weggeworfen, weil dein Hunger doch nicht so groß war? Damit bist du nicht allein.“

Jeder Deutsche wirft im Jahr durchschnittlich 82 Kilo Lebensmittel im Wert von 235 Euro weg, die noch verzehrbar sind. Das entspricht etwa zwei voll beladene Einkaufswagen. Auf alle Bundesbürger gerechnet sind das pro Jahr etwa 6,7 Millionen Tonnen Lebensmittel. Um Themen für unsere Projektarbeit zu sammeln, haben wir unter anderem die Einrichtung der Ulmer Tafel besucht und uns dort über die Vergabe von Lebensmitteln informiert, die nicht mehr für den Handel geeignet sind, weil sie nicht



Ein Morgen wie jeder Andere. Rudolf Hab und Gul hat sich verringert – heute passt alles auf eine Parkbank

Foto: Nikolas Korte

## Straße – selbst ein Teil davon

Wenn der Park plötzlich zum Zuhause wird und ein überdachter Schlafplatz zum Luxusgut mutiert

Die Geschichte von Rudolf erzählt einen persönlichen. Wir treffen den Frührentner an einem kalten Montagmorgen im Oktober auf einer Parkbank in Ulm. Seine Finger sind gelblich von Nikotin und zittrig vor Kälte, das erste Bier ist schon geöffnet. Sein Leben lang hat er sich als Kfz-Mechaniker, Schlosser oder Staplerfahrer durchgeschlagen. Doch ein Bandscheibenvorfall und kaputte Beine zwangen ihn zur Frührente. Im Mai verlor er seine Wohnung, seitdem lebt er auf der Straße. Sein Tag beginnt mit einer Zeitung und Frühstück im Park. Anschließend läuft er zur Caritas, seine Gesundheitskarte abholen, die pro Tag 13 Euro beträgt. Ebenfalls wird ihm dort eine warme Mahlzeit geboten. Weiter zum Netto, sechs Bier kosten 1,95 Euro mit Pfand. Den Kassenzettel behält er. Er will nicht als Dieb bezichtigt werden. Auch mit harten Drogen will er nichts zu tun haben. Rudolf räumt nur manchmal die Spritzen der „Junkies“ im Park weg. Ab und an muss er den Notarzt rufen, wenn sich einer eine Überdosis gespritzt hat. So vergeht sein Tag. Wochentage zählen nicht. An der Tafel bekommt er schließlich jeden Tag seinen Korn. Nachts schläft er wieder auf seiner Bank. Im Übernachtungsheim kann er nicht. Zu viele Streifen mit anderen Obdachlosen. Wenn es die Umstände zulassen, kann er zu einer Fremden, auch selbst und seine Kleidung zu waschen. Plötzlich stößt ein Bekannter von Rudolf zu uns, begrüßt uns mit Handschlag. Rainer, 42 und ebenfalls Obdachlos. Wie es bei ihm dazu kam? Der mehrfachmalige Falter ohne Führerschein bekam er juristische Probleme und schmiss

seine Arbeit als Kfz-Mechaniker hin. Warum soll ich Autos reparieren, wenn ich sie selbst nicht fahren darf? Seitdem übernachtet er im Park oder im Übernachtungsheim des Deutschen Roten Kreuz. Manchmal ist er dabei so betrunken, dass er nur noch in die Einrichtung wanken und ins Bett fallen kann. „Letzters mussten sie mich ausziehen, weil ich so prall war“, erzählt er lachend. Seinen Humor hat Rainer bis heute nicht verloren. Sie erzählen uns Geschichten aus ihrem Alltag und von Gefängnis. Rudolf musste einziehen, weil er eine Strafe nicht zahlen konnte. Rainer hat mit seiner Freundin früher in der Schweiz gelebt. Dort saß er 40 Tage wegen Drogen. Danach wurde er abgeschoben und hat seitdem Emigrationsrecht in der Schweiz. Er konnte nicht mal seine sieben Sachen mit nach Deutschland nehmen. Die beiden erzählen viel und gerne. Man merkt ihnen an, dass sie viel zu selten angehört werden. Sie schmecken ihre Geschichten teilweise bis ins Uppische aus. Sie verwerfen die Art im Gefängnis Rudolf zellen früher am Tag um ihn rauszuwachen. Und Rainer musste zurück in Deutschland nach mal 40 Tage absitzen. Straftatbestand: Das Ansehen der BRD im Ausland geschädigt. So hat Rudolf eines Samstagmorgens 20 Euro für ein Frühstück geschenkt bekommen. Anstatt zu frühstücken fährt Rainer mit dem Fahrrad zwei Flaschen Korn besorgen. „Ein schöner Samstag“, erinnern sich beide. Der Alkohol ist bei fast allen Obdachlosen aus dem Park fest Bestandteil ihres Lebens. Er ist wohl auch ein Grund für Probleme mit der Polizei. Erst vorgestern gab es „Stress“, da Rainer betrunken war und zu laut geworden ist. „Da kamen sie und haben nach Rainer gefragt, da hab ich nur gesagt, dass wir immer noch beim „Sie“ und nicht beim „Du“ sind.“ Einen Hass gegen die Polizei hat er jedoch nicht. „Die machen doch auch nur ihren Job“. Strengigkeiten auf der Straße sind nicht selten. Das musste auch Rainer erfahren als er etwas Geld gefunden und für die „Ducks vom Park“ Bier, Schnaps und Tabak besorgt hatte. Als er zu später Stunde, seine Jacke als „Dungs“ funktionierte, eingeschlagen war, ahnte er noch nichts. Erst als er am nächsten Tag aufwachte war alles weg, sogar seine Jacke. Die hat er bis heute nicht wieder gesehen, obwohl er genau weiß wer sie hat. Doch es gibt auch gute Freunde. Wir fragen die beiden wie Sie zu den Flüchtlingen stehen. Immerhin wurden aufgrund der vielen Flüchtlinge in Ulm eine Einrichtung des DRK für Obdachlose geschlossen. Rainer hat sofort einige Geschichten parat. In der Schwere hat er lange Zeit mit Flüchtlingen zusammengelebt. „Es sind auch nur Menschen, sie haben mehr durchgemacht als man sich überhaupt vorstellen kann“, sagt er. „An einer gemeinsamen Silvesterfeier mussten wir die Kinder unter den Tischen hervorzuziehen und ihnen sagen, dass das keine Bomben sind. Nein Ulm ist und bleibt links“, betont er energiegelich. Zum Abschied zieht Rudolf uns noch heran: „Merkt nach eim. Wenn du auf der Straße lebst und Geld hast, dann hast du auch Freunde. Doch ist das Geld weg, sind die Freunde auch weg.“

ULM – Egal ob bei einem Kaffee in der Innenstadt oder einer Shoppingtour. Sobald man die Hirschstraße entlang geht, sieht man sie – Obdachlose. Menschen, ohne Wohnung, ohne festen Wohnsitz. Unser Team hat sich auf den Weg gemacht um Passantenmeinungen über dieses Thema einzuholen. Vertritt der Ulmer Bürger Vorurteile wie „Geh arbeiten, du Penner!“ oder ist er offen und hauptsächlich hilfsbereit gegenüber dem Obdachlosen? Lesen Sie selbst.

Dennis, 16 Jahre alt, hat seine ganz persönliche Erfahrung im Bezug auf Obdachlosen mit uns geteilt: Sein Onkel selbst ist obdachlos. In mit jungen Jahren fing sein Onkel Markus M. (heute 53 Jahre) an mit Drogen zu dealen und rutschte so immer mehr in die Drogenabhängigkeit. Als er dann wegen Drogenmissbrauch ins Gefängnis musste, war das für unsere Familie sehr schlimm. Er wollte sich einfach nicht helfen lassen und so brach der Kontakt nach und nach ab. Nachdem er aus dem Gefängnis kam, stand er mit nichts da und lebt seitdem auf der Straße.“ Dennis glaubt, wer einmal obdachlos ist, bleibt immer obdachlos. „Die Menschen die sich für die Straße entscheiden, wollen sich nicht helfen lassen.“ Deshalb gibt er auch den Obdachlosen, die auf der Straße betteln, kein Geld. Er meint, dass dieses Geld sowieso nur für Drogen oder Alkohol ausgegeben wird und diese Sache will er nicht unterstützen. Der Kontakt zu seinem Onkel brach vor ein paar Jahren ganz ab.

„Spontane Hilfe ist besser als gar keine!“

Einen geliebten Menschen an die Straße verlieren. Diese Last trägt Brigitte, 52 Jahre, mit sich. Ihr damals 20-jähriger Neffe geriet durch seinen Freundeskreis an Drogen. Mit der Zeit wurde er sich immer weiter von seiner Familie ab und zog aus. Zuerst schlief er bei seinen Freunden, später war dann die Straße sein Zuhause. „Er nahm einfach keine Hilfe mehr von uns an und wollte nichts mehr von uns wissen. Vier Jahren kam dann der schreckliche Anfall, der unsere Familie sehr erschütterte hat. Mein Neffe gab sich mit gerade mal 28 Jahren ein goldenes Schicksal.“ so Brigitte. Seitdem nimmt sie Obdachlose viel stärker wahr. Sie ist der Meinung, dass eine spontane Hilfe besser ist als gar keine. „Geld wird zwar manchmal missbraucht, es ist aber trotzdem schön zu sehen, wenn sich dadurch den Obdachlosen für einen Moment glücklich machen kann – auch wenn er sich davon vielleicht Drogen kauft.“

Großstadtjugend Julia, 21 Jahre, berichtet über Obdachlosigkeit in seiner Heimatstadt Köln. „Ich habe viele Obdachlose in meinem Bekanntenkreis. Die meisten von ihnen haben schwere Schicksalsschläge erlitten. Ein Bekannter hat durch einen Brand alles verloren. Bei dem Feuer kamen auch seine Tochter und seine Frau ums Leben. Nach diesem Schicksalsschlag hat er es einfach nicht mehr zugeht in ein geregeltes Leben geschafft und lebt seitdem auf der Straße.“ Viele seiner Bekannten sind, das es Einrichtungen gibt die ihnen helfen den Tag zu meistern. Auch Julia hilft, indem er Obdachlose Essen spendet und sich Zeit nimmt, um mit ihnen zu sprechen. Denn oft fehlt einfach nur der soziale Kontakt um wieder zurück in ein geregeltes Leben zu finden.

### Fakt ist, jede Spende hilft!

Das Schubladendenken prägt unsere Gesellschaft. Wer einen Obdachlosen sieht, dem schweben sofort Gedanken wie „Juh, doch ich nur für Drogen“ oder Kommentare bezüglich dessen Hundes. „Kauf dem Hund was zu Fressen“ in den Kopf. Wir empfinden Obdachlose oft als abstoßend und sozial. Doch was gibt uns das Recht, über „fremde“ Menschen zu urteilen oder ihnen mit Aggressivität zu begegnen? Wer sagt uns denn, dass das erhaltene Geld nur für Drogen ist? – Sein ungeliebtes Erschickemagelbild? – Nein, man kann nicht alle Obdachlosen einfach über einen Kamm scheren. Durch unsere Recherche wurde uns bewusst, dass viele Obdachlose durch schwere Schicksalsschläge auf der Straße leben obwohl sich keiner sein Leben so vorgestellt hat. Es ist nicht einfach, der Straße zu entfliehen und Arbeit zu

finden. Durch dieses Schubladendenken und die Vorurteile, möchte kann ein Arbeitgeber die Chancen nicht ausreizen. Durch aktuelle Themen wie die Flüchtlingskrise werden die Obdachlosen leider oft „vergessen“. Wir sind der Meinung, dass Medien viel mehr über die Obdachlosigkeit berichten sollten. Nur mit mehr Aufklärung kann die Barriere zwischen wohnungslosen Menschen und der Gesellschaft gebrochen werden. Obdachlose haben meist nicht die Kraft, alleine und ohne fremde Hilfe aus der Obdachlosigkeit zu entfliehen. Das Wertvolle zu spenden ist aber wohl unsere Zeit, indem wir dem Obdachlosen das Gefühl der Zugehörigkeit geben.



Musik gegen Geld. Auch Obdachlose arbeiten um zu leben

Foto: Julia Ratzinger

der EU-Vermarktungsnorm entsprechen oder schlichtweg das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist.

Während der Projektarbeit ist uns bewusst geworden, wie verschwenderisch wir durch Leichtsinns und Unwissenheit, z.B. bei der Unterscheidung von „mindestens haltbar“ und „zu verbrauchen bis“ mit Nahrungsmitteln umgehen, und dass jeder von uns seinen Teil dazu beitragen kann,

dieser erschreckenden Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken.

Für die Projektgruppe 1  
Anja Schneider

Projektthema Gruppe 2:

# „Hauptwohnsitz: Straße?!“

Das Schubladendenken prägt unsere Gesellschaft. Wer einen Obdachlosen sieht, dem schießen sofort Gedanken wie „Ist doch eh nur für Drogen!“, „Geh arbeiten, du Penner!“ durch den Kopf. Oft empfindet man Obdachlose als abstoßend und sozial. Doch was gibt uns das Recht, über „fremde“ Menschen zu urteilen oder ihnen gar mit Aggressivität zu begegnen? Im Rahmen des Schülerwettbewerbs zur politischen Bildung, hat sich die



Projektgruppe 2 der Mediengestalter-Klasse D2MT mit dem Thema „Hauptwohnsitz: Straße?!“ auseinandergesetzt und ist dieser Problematik auf den Grund gegangen.

Im November 2015 befragten wir Passanten und erstellten Statistiken. Wir besuchten soziale Einrichtungen in Ulm und Umgebung, führten Interviews mit Wohnungslosen durch, machten Bilder und schrieben Texte. So entstand eine zweiseitige Zeitung, die den fiktiven Namen KLARTEXT trägt. Zusätzlich organisierten wir eine 45-minütige Präsentation, in der wir das Projekt unseren Mitschülern, Lehrern und der Schulleitung vorstellten. Neben den Erkenntnissen und Erfahrungen, die wir in der Gruppe während der Erarbeitung des Themas sammelten, präsentierten wir selbstverständlich auch die grafischen Aspekte der gestalteten Zeitung. Die besondere Aufmerksamkeit des Publikums erreichten wir zum Einstieg mit einem Rollenspiel, in welchem wir die Lebenssituation von Obdachlosen szenisch darstellten.

Im Schulgebäude organisierten wir eine kleine Ausstellung mit eindrucksvollen Bildern der Obdachlosen. Die lokale Zeitung „Südwest Presse“ veröffentlichte das Thema schließlich inklusive unserer eigenen Bilder und Grafiken in Form einer ganzen Seite in der Rubrik „intensiv lesen“.

Im Februar 2016 belohnte die Bundeszentrale für Politische Bildung unsere Projektarbeit mit einem Preisgeld von 250 Euro. Den Gewinn spendeten wir an die Mobile Jugendarbeit Mitte/Ost (MoMo) in Ulm.

Für die Projektgruppe 2  
Nina-Sophie Döffinger  
Julia Ratzinger  
Lea Stücker



## Projekt Sauberkeit und Umwelt – Frühjahrsputzete 2016

Am Dienstag, 15. März 2016, fand zum 19. Mal die Frühjahrsputzete statt. Es handelt sich dabei um eine jährlich ausgerichtete Aktion der Entsorgungsbetriebe der Stadt Ulm (EBU), an der die Schulen auf dem Kuhberg regelmäßig teilnehmen. Erneut wurden dabei öffentliche Flächen, Schulhöfe, Spielplätze und Grünstreifen von achtlos weggeworfenen Abfällen befreit.

Für unsere Schule trat unser Stellvertretender Schulleiter, Herr Ritt, als Koordinator auf. Unter Mitwirkung und Aufsicht von Frau Bauer, Frau Wiker, Frau Willbold, Herrn Cleeves, Herrn Schroth, Herrn Christoph Weber und Herrn Willmann säuberten die Klassen VAB-K, 1BFBZ, VAB-FZ1 und VAB-FZ2 die verschiedenen Flächen rund um den gesamten Schulkomplex.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler von den beiden Hausmeistern, den Herren Roppelt und Schopf, mit Greifzangen, Handschuhen und Müllsäcken ausgerüstet worden waren, begann sogleich das Arbeiten in Teams. Obgleich sich viele der Anwesenden untereinander nicht kannten, verlief die Aktion völlig reibungslos. Auch wenn es anfangs hier und da Widerworte gab, so sahen die meisten Schülerinnen und Schüler das Projekt schon bald als Abwechslung zum Unterrichtsalltag. Das Arbeiten an der

frischen Luft führte schnell zu roten Backen, während anlässlich der Sache auch über das Thema „Müll“ diskutiert werden konnte – und dieses Mal nicht auf der Schulbank sitzend, sondern während zusammen mit den teilnehmenden Lehrkräften die verschiedenen Abfälle in die dafür vorgesehenen Müllsäcke befördert wurden. Ein wertvoller Nebeneffekt war sicherlich auch, dass auf diese Weise Schülerinnen und Schüler ihren Lehrkräften in einem anderen Rahmen als im normalen Unterricht begegnen konnten. Das gemeinsame Arbeiten für einen guten Zweck trug somit auch zur Stärkung des Wir-Gefühls der Schulgemeinschaft auf dem Kuhberg bei.

Insgesamt kann das Resümee eines vollkommen gelungenen Projektes gezogen werden, dessen Ergebnis sich durchaus sehen lassen kann.

Meike Bauer, Joachim Schroth



teilen". Geplant ist, das „Schachtelbrot“ unserer Bäcker an diesem Sonntag anzubieten. Dazu bringen die Menschen aber auch ihr Brot oder beliebiges sonstiges Gebäck mit und teilen es mit den anderen aus den unterschiedlichsten Ländern, Ethnien und Religionen. Dass man dabei mit die-

## Donau-Brot auf Reisen

– mit einem Grundsauerteig unserer Bäcker

Die Aktion „Danube-Bread on Tour – Donau-Brot auf Reisen“ startete im März 2016 im Vorgriff auf das diesjährige 10. Internationale Donaifest Ulm/Neu-Ulm mit der Grundidee, einen Urteig von Ulm aus zu möglichst vielen Orten in alle 11 beteiligte Donauländer zu bringen, und zwar zu Fuß, mit dem Fahrrad, per Bahn, Auto oder Flugzeug. Dort sind die Menschen eingeladen, aus diesem Grundteig Brote zu backen und diese mit anderen zu teilen, nachdem sie ihre unterschiedlichsten Zutaten hinzugefügt und ihre ureigensten Zubereitungsformen angewendet haben.

Um diesen Grundteig zu erhalten, trat Frau Carmen Stadelhofer, die Vorsitzende des ILEU e.V. / Danube-Netzwerkers (DANET) e.V.<sup>1</sup> an unsere Schule heran und bat um Unterstützung. Unser Kollege aus der Fachschaft der Bäcker, Herr Technischer Oberlehrer Hartmut Jäger, zeigte sich sofort einverstanden und schlug vor, ein urtypisches Brot aus unserer Region zu bereiten, nämlich ein aus einem Sauerteig hergestelltes Dinkel-Roggen-Brot. Nach einigen Vorbereitun-

gen war es für seine Bäckerlehrlinge des zweiten Ausbildungsjahres ein besonderes Erlebnis, den Teig unter Anwesenheit eines Kamerateams des Südwestfernsehens zu kneten, daraus die Brote zu formen und diese anschließend knusprig braun auszubacken. Das äußere Zeichen eines „Donau-Brot“ erhielten die Brote, indem vor dem Ausbacken auf die Brote mithilfe einer Schablone und gesiebtem Mehl eine Ulmer Schachtel mit dem typischen schwarz-weiß gestreiften Schachtelmuster aufgetragen wurde. Voller Stolz präsentierten die Bäckerlehrlinge anschließend „ihre Schachtelbrote“ (siehe Abbildung).

Der absichtlich übrig gebliebene Ansatz für den Urteig kann beliebig vermehrt und wieder geteilt werden. So kann er an interessierte Einzelpersonen weitergegeben werden oder auch an Gruppen, die dann daraus nach der Tradition ihrer Region ebenfalls Brote backen.

Höhepunkt der „Donau-Brot-Aktion“ in Ulm/Neu-Ulm ist das „Donau-Brücken-Frühstück“ auf der Herdbrücke am 10. Juli 2016, dem letzten Tag des 10. Donaufestes. Von 10:30 bis 12:30 Uhr sind alle Menschen aus Ulm, Neu-Ulm und darüber hinaus eingeladen, an einer langen Tafel Platz zu nehmen und miteinander „Brot zu

teilen“ ins Gespräch kommt über das Leben und das Zusammensein in ihrer Heimat längs der Donau, sie näher kennen lernt, ist eines der Ziele dieser Aktion. Wir zeigen, dass wir entlang der Donau miteinander leben wollen in einem friedlichen und toleranten Europa. Welches Symbol eignet sich hierfür besser als das gemeinsame „Brotteilen“?

Niko Karan

<sup>1</sup> ILEU Institut für virtuelles und reales Lernen in der Erwachsenenbildung an der Universität Ulm e.V.  
[www.ileu.net](http://www.ileu.net)  
[www.de.danube-networkers.eu](http://www.de.danube-networkers.eu)  
[www.tastes-of-danube.eu](http://www.tastes-of-danube.eu)





## Schülertauschtag – na so was!

Schülertauschtag in der Abteilung Nahrung – mit dieser Idee verbanden die Kolleginnen und Kollegen folgende Gedanken: Aus Getreide wird Mehl oder Malz hergestellt. Wie wird daraus Brot bzw. Bier? Unsere Schülerinnen und Schüler sollten einmal über den eigenen Tellerrand blicken und das andere Fachgebiet kennen lernen.

Am 22. Juni 2015 tauschten wir deshalb unsere Schülerinnen und Schüler innerhalb der Abteilung aus. Die Fachschaft Mehl betreute die 55 Brauerlehrlinge der Klassen H1BR1 und H1BR2, und die Fachschaft Brauer übernahm die etwa 50 Schülerinnen und Schüler der Klassen H1BA (Bäcker), H1KD (Konditoren) und H1VB1 (Verkäuferinnen) jeweils für einen ganzen Tag.

Am Vormittag waren Schüler und Lehrer zu einer Betriebsbesichtigung eingeladen. Ein Bus brachte sie zu den Betrieben und holte sie dort wieder ab. Die angehenden Bäcker, Konditoren und Fachverkäuferinnen besichtigten die Brauerei Gold-Ochsen in Ulm, die Brauer wurden durch die Groß-

bäckerei Staib in Ulm-Jungingen geführt. Alle Führungen gestalteten die jeweiligen Fachleute der Betriebe. So konnten unsere Schüler das jeweils andere Fachgebiet in der Produktion anschaulich kennen lernen.

Nach der Mittagspause ging es dann in der Schule an die theoretischen Hintergründe der jeweiligen Fachgebiete. Zusätzlich konnten die Brauer sich auch noch in den Praxisräumen am Wickeln von Brezeln üben und diese dann ausbacken. Leider ließ sich in der kurzen Zeit kein Bier brauen, was von den „Mehl-Schülern“ sehr bedauert wurde ... Sowohl unsere Schülerinnen und Schüler als auch das Kollegium empfanden diesen Tag insgesamt als interessant und sehr erkennt-

nisreich: Das Kollegium lernte die Schülerinnen und Schüler der jeweils anderen Fachschaft der Nahrungsabteilung kennen, die Schüler das jeweils andere Fachgebiet. So machte jeder Beteiligte seine persönlichen und meist positiven Erfahrungen.

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen der Abteilung für ihre Mithilfe bei der Organisation und Durchführung dieses Schülertauschtages. Mein Dank gilt natürlich auch den Betrieben Gold-Ochsen und Bäckerei Staib, denn Führungen für jeweils ca. 50 Personen durchzuführen sind nicht in jedem Betrieb möglich. Mein Dank gilt auch dem Förderverein der FSS, der unsere Schüler bei den Kosten für den Bustransfer finanziell unterstützte.

Bernhard Kebbel





## Eine Reise durch die Kaffeewelt

Um 8:30 Uhr stürmten 20 wissbegierige Konditorinnen und Konditoren unseres zweiten Lehrjahres das „Casa Caffè“ in der Walfischgasse in Ulm. Es herrschte ein reges Treiben, bis sich jeder von den Winterjacken befreit hatte und sich auf das kuschelige Café konzentrieren konnte. Überall standen Siebträgermaschinen in verschiedenen Größen, Formen und Farben. Durch das Café strömte ein herrlicher Kaffeeduft, der die kleinen Kaffeetische umhüllte und die Schüler neugierig machte.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler in drei Gruppen aufgeteilt waren, konnte es nun endlich losgehen mit der Reise. Hinter der hohen, dunklen Holztheke thronte eine „La Cimbali“, eine Siebträgermaschine der Profiklasse. Jeder durfte nun den magischen Moment erleben, in dem sein selbstgemachter Espresso in die kleine Tasse schoss. Zu jedem Café gehört natürlich auch der perfekte Cappuccino, und dazu schäumten die Schü-

ler Milch bis zur Perfektion.

In den Kellerräumen wurden dann weitere Geheimnisse über den Anbau der Kaffeepflanzen und das Rösten der Kaffeebohnen gelüftet und die verschiedenen Geschmacksrichtungen beschrieben. Diese durften dann auch gleich die eigenen Geschmacksknospen unserer angehenden Konditorinnen und Konditoren erfahren. Vor den Augen der Schüler wurde echter Mokka gekocht und auch der in Deutschland so beliebte Filterkaffee genauso wie ein French-Press-Kaffee. Die Unterschiede waren deutlich zu schmecken, und selbst die kleine Anti-Kaffee-Bewegung unter den Schülern ließ sich auf diese Erfahrung gerne ein.

Zum Schluss ließen die Schüler noch einige Tipps für Kuchenvariationen da und bedankten sich mit einer Schachtel Pralinen. Es war eine sehr gelungene Exkursion. Vielen Dank an das Team des „Casa Caffè“!

Laura Bienek/Michaela Simon

unserer Schülerinnen und Schüler. Es sollte gezeigt werden, was bei uns gelernt wird. Wir wollten Ausbilder und Eltern näher an die Schule heranführen. Dieses Ziel ist uns gelungen. Inzwischen nennen wir das Projekt „Café Steinbeis“. Bereits zum 6. Mal rührten wir nun die Werbetrommeln für unser Projekt,

das einmal im Schuljahr stattfindet. Nur einmal hatten wir in einem Schuljahr zwei Termine angesetzt. (Bemerkungen der Teilnehmer an einem Stehtisch: Warum nur 1-mal im Jahr? Warum nicht monatlich? Oder jeden Montag?). Mittlerweile widmet sich das Projekt thematisch jeweils einem Land: Österreich und Frankreich waren schon dran, dieses Jahr kam Italien an die Reihe.

Am Montag, 29. Februar 2016, öffneten sich wieder die Türen zum Café Steinbeis. Um möglichst viele Gäste unterzubringen, hatten wir den Vorraum zu unseren Backstuben mit Stehtischen ausgestattet. Jedoch: Es stellte sich schnell heraus, dass der Vorraum für den Ansturm unserer Gäste zu klein war – die Anzahl der Stehtische reichte nicht aus. Ein Teil unserer Gäste musste in unser „Séparée“ ausweichen: in unseren Verkaufsraum.

Mit einem solchen Ansturm wie dieses Jahr hatten wir nie gerechnet. Den Weg zu uns fanden viele Ausbilder, Eltern unserer Schüler, Schulleitungsteams aus ganz Ulm und speziell vom Kuhberg, unsere Sekretärinnen und viele Kolleginnen und Kollegen unserer Schule – Aktive und Ehemalige. Und zum Schluss der Veranstaltung kamen noch einige Schüler und halfen bei der Restvernichtung. Es hat sich einfach herumgesprochen: Toll, was die machen, die im Untergeschoss von S4.

Eine kleine Auswahl der angebotenen Speisen: Topfenknödel, Panna Cotta, Zabaione, Tiramisu, Cannoli Siciliani, Amarettini, Sfogliatelle, Bigne crema, Cantuccini, Tramezzini... und natürlich diverse Kaffee-Spezialitäten, alles aus Italien. Alle Speisen und Getränke bereiteten unsere Schülerinnen und Schüler der zweiten Klassen Bäcker, Konditoren und Verkäuferinnen eigens für uns

## Café Steinbeis – zum Sechsten!

Seit Dezember 2011 läuft das Projekt „Innovative Elemente in der Ausbildung“ in unserer Fachschaft Mehl. Ursprünglich gedacht war eine Darstellung unserer Arbeit für die Ausbildungsbetriebe und Eltern

frisch zu. Gleichzeitig übernehmen sie den Voll-Service: Bestellung aufnehmen, an den Tisch bringen und gebrauchtes Geschirr abräumen – und alles innerhalb kürzester Zeit.

Unser Projekt lebt und gedeiht prächtig. Jeder konnte sich davon überzeugen. Allen mit dem Projekt befassten Kolleginnen, Kollegen und Schülern gebührt ein ganz herzliches Dankeschön für die geleistete Arbeit.

Bernhard Kebbel

*Anmerkung des Abteilungsleiters: Ohne den persönlichen Einsatz unserer Kolleginnen und Kollegen, insbesondere unserer beiden Technischen Lehrkräfte Frau Stock und Herrn Jäger, gälängen die zahlreichen auBerunterrichtlichen oder auBerschulischen Aktivitäten unserer Fachschaft nicht. Sie sorgen dafür, dass einerseits unsere Schülerinnen und Schüler sich in ihren Leistungen bestätigen können und andererseits die Schule in der Öffentlichkeit ein ausgesprochen positives Bild zeigt. Ihnen gilt mein herzlicher Dank. Bernhard Kebbel*



## Zurück in die Zukunft oder: Zum Wintersporttag nach München

Klassen der Abteilung BOS/TG im Deutschen Museum

Wintersporttag. Bei diesem Wort kommen einem die schönsten Erinnerungen: Eine heitere Busfahrt, die launige Begrüßung des Busfahrers übers Mikrofon, freie Pisten, weil unter der Woche, Hüttengaudi, gut gelaunte Schüler und: Schnee. Aber was macht man, wenn letzterer einfach nicht zum Rodeln reichen will? An Mariä Lichtmess nicht und schon gar nicht drei Wochen später am 22. März?

Na, man improvisiert rasch eine Alternative und fährt mit gut hundert Schülerinnen und Schülern in zwei Bussen in die schöne Stadt München. Denn dort befindet sich eine Einrichtung, die wohl bei vielen ebenfalls untrennbar mit einem Schulausflug verbunden ist: das Deutsche Museum, das auch am Montag, wenn die anderen Museen ihre Schätze abstauben, zuverlässig seine Pforten öffnet. Und genauso zuverlässig begeistern sich hier seit Generationen Schüler und Lehrer, die sich stundenlang zwischen liebevollen Modellen prachtvoller Luxuskreuzer und

Doppeldeckerflugzeuge, im Bergwerk und in einer schaurigen Tiefseewelt aus Pappmaschee verlaufen. Hinter jeder imposanten Säule und in jedem schummrigen Trakt tut sich den staunenden Betrachtern eine neue Welt auf, deren angestaubte Opulenz beeindruckt, so dass die Geheleistung wohl so manchen Winterwandertag in den Schatten stellt.

Den Rekord 2016 halten Carolin und Ann-Christin aus der TGG 12/1, deren „Schrittzähler-App“ stolze 12,3 Museumskilometer errechnete. Und die haben es in sich, denn zum gemütlichen Schlendern ist hier einfach viel zu viel zu entdecken. Überall gibt es Knöpfe zu drücken und Hebel zu ziehen, woraufhin sich Seilzüge in Bewegung setzen, Motoren starten und Ton und Bild vom charmanten Optimismus vergangener Zeiten erzählen. Das begeistert vor allem die Schüler, die hier frei nach ihrem Interesse und abseits von jeder schulischen Notwendigkeit mit allen Sinnen lernen. Und auch mancher Lehrer entdeckt hier wieder den neugierigen Schüler in sich, der mit kindlicher Freude ein Ziegelwerk in Betrieb nehmen und Styropor-

boote fahren lassen darf. Besonders faszinierend war für die Schülerinnen und Schüler der TGG-Klassen, die es gewohnt sind, mit modernster Technik zu lernen, dass hier weder Tablet noch iPod vom Eigentlichen ablenken: von den naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und ihrer praktischen Anwendung in der Ingenieurskunst.

Während die einen Zeit und Raum vergaßen und bis zur Abfahrt in den schattigen Gängen und Hallen verweilten, trieb ein wolkenloser Himmel und die herrliche Frühlingssonne manch andere am Nachmittag noch in die mondänen Straßen der „nördlichsten Stadt Italiens“. Und so fand der Ausflug einen gelungenen

Abschluss mit einer zünftigen Brotzeit auf dem Viktualienmarkt. Als man dann um 16:00 Uhr pünktlich und gut gelaunt am Bus wieder zusammenkam, waren sich alle einig: Für einen herrlichen „Wintersporttag“ braucht es gute Stimmung, Spontaneität und Lust aufs Entdecken. Aber nicht unbedingt Schnee.

Begleitende Lehrer: Markus Blum, Felix Engelhard, Philipp Kahabka, Kevin Kreft, Matti Ostrowski, Anna Ruf, Christine Weber und Jürgen Werner. Ein besonderer Dank gilt Herrn Gentner, der wie jedes Jahr den Wintersporttag einwandfrei organisierte.

Felix Engelhard

*lagen für die spätere Arbeit in der Hochschule und im Beruf gelegt.“<sup>1</sup>*

Im Frühjahr 2012 stand die offene Frage im Raum, ob auch unsere Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen mit dem Seminarkurs im Sinne dieser Zitate beschreiben würden. Es folgten drei Jahre intensiven Arbeitens auf der Schüler-, wie auch auf der Lehrerseite. Waren die Schüler damit beschäftigt, wissenschaftliche Methoden zu erarbeiten, Themen zu finden, Forschungsfragen zu stellen, Arbeitspläne zu entwickeln, zu recherchieren, exzerpieren und zu dokumentieren, um schließlich ihre Arbeiten mit einer Präsentation und einem Kolloquium zu Ende zu bringen, so stand auch für uns, auf der betreuenden Lehrerseite, allerhand an, was es anzupacken galt. Zunächst ging es darum, den Seminarkurs im Curriculum des Technischen Gymnasiums zu implementieren. Hierbei stellte sich zuerst die Herausforderung der Organisation des gesamten Jahresablaufes mit Orientierung an den spezifischen Rahmenbedingungen unserer Schule. Dann musste der Grundlagenunterricht zur Übung der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden vorbereitet und gehalten werden. Es folgte die Betreuung der einzelnen Gruppen bei ihren verschiedenen Arbeitsphasen – vom Formulieren einer Forschungsfrage im Rahmen der Themenfindung, über die empirische Arbeit und die Zwischenpräsentationen, bis hin zu der Dokumentation und der abschließenden Überprüfung anhand von Präsentation und Kolloquium. Nachdem die anfänglichen Hürden der Einführungsphase gemeistert waren, arbeiteten wir stets daran, den Ablauf des Seminarkurses zu optimieren und fest im Jahresablauf des Technischen Gymnasiums zu verankern.

War der Seminarkurs einmal implementiert, so wechselten in den Jahren nicht nur die Schüler, sondern auch

## Drei Jahre Seminarkurs im TGG Ein Blick zurück und in die Zukunft



Drei Jahre Seminarkurs im Technischen Gymnasium Gestaltung und Medien – und der vierte Kurs befindet sich gerade in den Startlöchern. Grund genug, um sich zurück zu lehnen und einen reflektierenden Blick in die Vergangenheit zu werfen, um zu prüfen, was gut lief und was noch einer Verbesserung bedarf, um daraus für die Zukunft Schlüsse für nötige Veränderungen zu ziehen.

Als im Schuljahr 2012/2013 der Seminarkurs als neues Unterrichtsangebot und Element der Abiturprüfung

im TGG an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule eingeführt wurde, schrieb ich für die „steinbeis aktuell“ einen Artikel, in dem ich erklärte, worum es sich dabei handelte. Dieser Artikel wurde eingeleitet von den folgenden Zitaten von Schülern einer anderen beruflichen Schule:

*„Man lernt eigenständig zu handeln.“ ...*

*„Die Präsentationserfahrung hat das Selbstbewusstsein gestärkt.“ ...*

*„Die Arbeit in der Gruppe beeinflügelt den einzelnen.“ ...*

*„Der Seminarkurs hat gute Grund-*

die Lehrer. Wurden Erstere jedes Jahr aufs Neue zur Hälfte des ersten Jahres des Technischen Gymnasiums im Rahmen einer Informationsveranstaltung mit dem Seminarkurs vertraut gemacht, so mussten bei wechselnder Besetzung auch die neu einsteigenden Lehrkräfte jährlich immer wieder darüber informiert werden, worum es sich bei dem Seminarkurs genau handelt. Waren sie dann einmal dabei, wurden verschiedenste Rahmenthemen angeboten, die den Schülern ein weites Forschungsfeld bereiteten, um je nach Vorliebe eigene Themen für ihre Seminarkursarbeiten zu finden. Das Spektrum der Themen war stets so groß, dass die Schüler die Qual der Wahl hatten.

Um einen kleinen Eindruck zu geben, wie schwer die Entscheidung für ein Thema oft war, zeigt die kleine Auswahl der im Folgenden genannten Rahmenthemen der vergangenen Jahre: „Die Stadt im Mittelalter – Grundlagen der heutigen Stadtkultur?“, „Meilensteine der Philosophie. Von der Philosophiegeschichte bis zur Moderne“, „Kunst und Gestaltung im Raum der Kirche (Ulm und Umgebung)“, „Geschichte – in Ulm und um Ulm herum“, „Die Olympischen Spiele“ und „Medienkultur im Wandel“, um nur ein paar wenige zu nennen. Bei all diesen Rahmenthemen war stets der Fachbezug zu den Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde, sowie Ethik oder Religion gegeben. Waren die Rahmenthemen schon vielfältig, so waren es dann die entwickelten Forschungsfragen und Themen der Schüler erst recht. Um auch hier einen kleinen Eindruck zu vermitteln, seien nur einige genannt, die da zum Beispiel lauteten: „Kleidungsstil in der mittelalterlichen Stadt – ‚Mode‘ und Hintergrund“, „Die Gesetzgebung in der mittelalterlichen Stadt am Beispiel der Stadt Ulm“, „Die Ulmer Schwörwoche – Fluch und

Segen zugleich?“, „Radverkehr in Ulm – Wie lässt sich der Fahrradverkehr fördern?“, „Die Übernahme Weibenhorns durch Jakob Fugger – ein einschneidendes Ereignis?“, „Ehinger Schwarz – Beispiel für ein Familienunternehmen als Erfolgsmodell?“. Werden persönliche Vorlieben bei der Wahl des Lerngegenstandes beachtet, lernt es sich bekanntlich am besten. In diesem Sinne waren die meisten Schüler, die einen Seminarkurs belegten, auch von großer Motivation getragen und konnten auf dieser Basis erfreuliche Ergebnisse erzielen. Voraussetzung war dann aber bei aller individuellen Schwerpunktsetzung, dass die Schüler lernten, sich über das Jahr hinweg selbst zu motivieren und zu organisieren, um so ein entscheidendes Maß an Selbstständigkeit zu entwickeln. Der überwiegenden Mehrheit gelang dies, sodass sie am Ende eines jeden Seminarkursjahres stolz auf das Geleistete und die ersten Noten des jeweils anstehenden Abiturs zurückblicken konnten. Manch einer musste dann aber auch feststellen, dass die freie Arbeitsform des Seminarkurses doch nichts für ihn war, was dann zum Ausstieg führen konnte, um sich wieder ausschließlich der anderweitigen Abiturvorbereitung zu widmen.

Blicken wir also nach drei Jahren Seminarkurs an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule zurück, so bestätigt die Evaluation, dass auch die Schüler, die bisher an unserer Schule das Unterrichtsangebot des Seminarkurses genutzt haben, zum größten Teil positive Erfahrungen machen konnten und sich in diesem Sinne auch in den oben genannten Zitaten wiederfinden konnten.

Und gibt es auch auf der Lehrerseite jedes Jahr noch Verbesserenswürdiges, so können aber auch wir Erfolge verbuchen, wenn dann am Ende eines jeden Seminarkursjah-

res bei den Präsentationen das in geballter Form vorgestellt wird, was in intensiver Betreuung begleitet und vermittelt worden war. Vor dem Hintergrund des Rückblicks auf drei Jahre Seminarkurs an unserer Schule sind wir in der Reflexion und der Organisationsphase des anlaufenden vierten Seminarkurses momentan mit weiterführenden Überlegungen befasst, um den Seminarkurs als „besondere Lernleistung“<sup>2</sup> auf neue Stufen zu heben und den künftigen Schülerinnen und Schülern weiterhin bestmögliche Voraussetzungen für individualisierte Lernerfolge zu bieten.

Lassen wir zum Schluss eine Schülerin des TGs zu Wort kommen. Im dritten Jahr Seminarkurs an unserer Schule beschreibt Sarah Schweigert, (TGG12/2, Thema: „Archäologie in Ulm und um Ulm – Stiefkind der Forschungswelt oder Wissenschaftsbereich von zentralem Interesse?“) ihre Erfahrungen wie folgt:

*„Ich persönlich empfinde den Seminarkurs als eine gute Alternative für einen Ersatz einer mündlichen Prüfung, jedoch sollte man immer bedenken, dass es ziemlich viel Arbeit mit sich bringt. Man sollte die zur Verfügung stehende Zeit nicht unterschätzen und rechtzeitig anfangen, da man sonst ziemlich in Zeitdruck kommt. Während des Arbeitens an der Seminararbeit kann es schon mal dazu kommen, dass man es bereut, den Seminarkurs gewählt zu haben, jedoch zahlt es sich im Endeffekt echt aus, da man auch sehr gute Noten erreichen kann.“*

Meike Bauer

<sup>1</sup> Vgl. Seminarkursbuch Berufliche Schulen. Handreichungen des Landesinstituts für Schulentwicklung Stuttgart, H – 99/14, S.7-10

<sup>2</sup> ebd.





Die Absolventen der ersten Prüfung zur „CAD-CNC-Fachkraft“ vor dem neuen CNC-Bearbeitungszentrum mit ihren Lehrkräften Frau Fink, Herr Thanner und Herr Hagemann

## CAD-CNC-Fachkraft im Fachbereich Holztechnik

### Freiwillige Zusatzqualifikation für Auszubildende

CNC-Maschinen (Computerized Numerical Control) sind Werkzeugmaschinen, die durch den Einsatz moderner digitaler Steuerungstechnik in der Lage sind, Werkstücke mit hoher Präzision auch für komplexe Formen automatisch herzustellen, so etwa lautet die Wikipedia-Definition für CNC-gesteuerte Maschinen. Ein Großteil der Ausbildungsbetriebe im Schreinerhandwerk produziert heute CNC-bezogen. Deshalb arbeiten wir in unseren Schreinerwerkstätten ebenfalls seit vielen Jahren erfolgreich und anfangs hauptsächlich in der Meisterausbildung mit einer solchen Maschine. Seit Anfang 2015 steht dem Fachbereich Holztechnik eine neue 5-Achs-gesteuerte CNC-Fräse zur Verfügung.

Neu im Berufsschulunterricht ist nun, dass die Auszubildenden das Konstruieren von Werkstücken am Computer mit Hilfe eines CAD-Systems (Computer Aided Design) lernen. Das Programm „VectorWorks“ ist hier eines der führenden Zeichenprogramme in Schreinereien. Ergänzend hierzu arbeiten wir im Werkstattbereich CNC mit der Werkstatt Orientierten Programmierung (WOP) „NC-Hops“. Dabei legen die Azubis vorab am PC die gesamten Bearbeitungsgänge für die Werkstücke fest und arbeiten dann das Programm an unserem neuen CNC-Bearbeitungszentrum ab. Somit kann nicht nur die Meisterschule von dieser realitätsnahen Ausbildung profitieren, sondern auch die Berufsausbildung im dualen System. Am Ende ihrer Ausbildungszeit haben die Auszubildenden die Möglichkeit,

mit einer freiwilligen Zusatzprüfung die Qualifikation „CAD-CNC-Fachkraft“ zu erwerben. Obwohl die Kursinhalte zur CAD-CNC-Fachkraft im Rahmen des Berufsschulunterrichtes über alle drei Ausbildungsjahre hinweg für alle Schüler vermittelt werden, ist die abschließende Zertifikatsprüfung vom Landesfachverband der Schreiner nur für leistungsstärkere Schüler gedacht, die mindestens gute Leistungen erbracht haben.

Immerhin nahmen an der freiwilligen Zusatzprüfung im April 2015 erstmalig 15 Auszubildende des dritten Ausbildungsjahres der Schreiner erfolgreich teil. Sie dürfen sich jetzt zusätzlich noch „CAD-CNC-Fachkraft“ nennen. Herzlichen Glückwunsch!

Gregor Hagemann

## Modelmarkt im Museum für Brotkultur

Auch 2015 lud die Leitung des Ulmer Museums für Brotkultur die Schülerinnen und Schüler unserer „Fachschaft Mehl“ zur Teilnahme am Modelmarkt ein, der am Nikolaustag, 6. Dezember, veranstaltet wurde. Es ist wohl selbstverständlich, dass es am Tag des Hl. Nikolaus um Nikoläuse ging, und zwar gebacken, verziert und verpackt in allen Variationen.

Die Konditoren, Bäcker und Fachverkäuferinnen unseres 2. Lehrjahres arbeiteten durchgehend in drei Schichten von 10:00 bis 17:00 Uhr, direkt vor den Augen der Besucher.

Die Bäcker formten Hefe-Nikoläuse, dekorierten sie mit Rosinen und Hagelzucker und backten sie im Museum frisch aus. Für die Herstellung des Teiges hatten sie eine

Knetmaschine aus der Schule mit ins Museum genommen.

Unsere Konditoren verzierten vorgebackene Lebkuchen-Nikoläuse und Nikolausschuhe mit Zuckerglasur und Silberperlen aus modelliertem Marzipan.

Unsere Verkäuferinnen verpackten die fertigen Gebäcke und versahen sie liebevoll mit selbst gemachten Schleifen und kleinen Weihnachtskugeln.

Die Besucher schauten interessiert zu, bewunderten die kleinen Kunstwerke und stellten viele Fragen, die unsere Schülerinnen und Schüler fleißig beantworteten. Schließlich gaben sie den einen oder anderen Besuchern noch wertvolle Tipps für die Weihnachtsbäckerei mit nach Hause.

Zum wiederholten Male waren wir mit unseren Auszubildenden zu Gast im Museum, und zwar immer mit großem Erfolg. Einerseits können wir mit solchen Aktionen den Museumsbesuchern einen Einblick in die Berufspraxis geben und andererseits bietet sich dabei unseren Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, ihr bisher Gelerntes in der Öffentlichkeit zu zeigen. Dass sie zu diesem Zweck ihren freien Sonntag opfern, dafür gilt ihnen ein ganz besonders herzlicher Dank.

Sonja Stock





## „Ulmer BetonTage“

Verleihung des Betonwerksteinpreises durch den Fördervereinsvorsitzenden Martin Möllmann, Dyckerhoff Zement

Fotos: © photodesign\_buhl

Die FSS ist seit Jahren dabei

Die Ulmer BetonTage sind der europaweit größte Fachkongress im Bereich des Betonfertigteillbaus und im Bereich der Betonwarenherstellung, der jährlich weit mehr als 2.000 Teilnehmer aus 20 Nationen sowie 120 ausstellende Unternehmen zählt. Namhafte Professoren deutscher und internationaler Universitäten sowie andere Dozenten aus den Bereichen von Wissenschaft und Fertigung halten im Edwin-Scharff-Haus in Neu-Ulm ihre Fachvorträge vor einem internationalen Publikum. Die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Meisterschüler können an diesem dreitägigen Kongress als Gäste des Betonfachverbandes, der für sie die nicht unbeträchtlichen Tagungskosten übernimmt, teilnehmen und haben so die Möglichkeit, sich auf höchstem Niveau fortzubilden und wichtige Kontakte zu knüpfen.

Beim Festabend am ersten Tag der Veranstaltung werden traditionsgemäß im Einsteinsaal des Hotels Maritim im Congress-Centrum Ulm vor mehreren hundert Zuschauern die besten Auszubildenden in den Bereichen Werksteinherstellung und Betonfertigteillbau sowie Verfah-



rensmechanik geehrt. Eine Premiere war dieses Jahr die Ausstellung von Meisterstücken dreier Schüler unserer Meisterschule bei der Abendveranstaltung, was bei den Anwesenden sichtlich auf gute Resonanz stieß.

Als Höhepunkt des Abends erfolgte die Verleihung des jährlich vom Förderverein der Bundesfachschule für Betonwerker vergebenen „Betonwerksteinpreises für Gestaltung“ an die neuen Handwerks- und Industriemeister. Eine Fachjury bewertet dazu im Vorfeld die Meisterstücke des letztjährigen Meisterschuljahres nach den Gesichtspunkten der innovativen Gestaltung und der handwerklichen Ausführung und vergibt die Preise und Belobigungen mit den dazugehörigen Preisgeldern.

Insgesamt bieten die Ulmer BetonTage unserer deutschlandweit einmaligen Meisterschule für Betonstein- und Terrazzohersteller sowie für Betonfertigteillbauer eine ausgezeichnete Plattform, um uns den vielen anwesenden Firmen und Ausbildungsleitern zu präsentieren. Die Erstkontakte zu zwei österreichischen Betonfertigteillherstellern haben sich ebenfalls auf den Betontagen ergeben – derzeit besucht bereits der zweite Meisterschüler aus Österreich unsere Fachschule in Ulm.

Im Rahmen der Ulmer BetonTage finden schon seit einigen Jahren Praxisworkshops in der Bauwerkstatt unserer Schule statt. Die Teilnehmer besuchen vormittags die Theorievorträge zu den Workshops im Edwin-Scharff-Haus, bevor es am



Bild: 1



Bild: 2

Nachmittag in die Bauwerkstatt zu den praktischen Vorführungen geht. Aufgrund der großen Teilnehmerzahl von meist etwa 100 Personen werden die Teilnehmer in kleinere Gruppen eingeteilt und die Vorführungen in den einzelnen Hallen der Bauwerkstatt mehrfach durchgeführt. So sind die Teilnehmer hautnah dabei, und es entwickeln sich intensive Fachgespräche mit den Vorführenden und auch unter den Teilnehmern selbst. Ins Staunen kommen die Teilnehmer, unter denen viele Produktionsleiter oder Ausbildungsleiter sind, immer wieder über die durch unseren Schulträger sehr gut mit modernen Maschinen und Geräten ausgestattete Bauwerkstatt, die in dieser Form einmalig in Deutschland ist. Zudem können im Rahmen der Praxisworkshops die Meisterstücke des letzten Jahrgan-

ges in der Ausstellung angeschaut, befühlt und bewundert werden.

Themen der Praxisworkshops sind meist neue technische Entwicklungen, praxisrelevante Neuerungen durch Änderungen in der Normung oder aktuelle Trends beim Bauen mit besonders gestalteten Betonoberflächen. Möglich werden diese in der Vorbereitung und Durchführung sehr aufwendigen Workshops nicht zuletzt durch eine tatkräftige, weit über den Unterrichtsalltag hinausgehende Mitarbeit von Werkstattleiter Günther Wiedenmayer, seinen Kollegen Harald Mezger und Helmut Werkmann, sowie durch die Unterstützung der Schulleitung. Hierfür ein herzlicher Dank!

Steffen Klink

Nachfolgend einige Beispiele zu den Workshops der letzten Jahre:

**Bild 1:** Durch Matrizen gestaltete Betonoberflächen für Architekturbeton

**Bild 2:** Genormter Versuch zur Bestimmung der Rutschhemmung bei Betonwerksteinplatten

**Bild 3:** Einbau von Carbon-Bewehrung als Ersatz der Stahlbewehrung bei filigranen Betonbauteilen

**Bild 4:** Einsatz von Schaumbeton als Dämmstoff (Universität Stuttgart)

**Bild 5:** Kantengestaltung bei Betonwerkstein durch Dreikantleisten



Bild: 3



Bild: 4

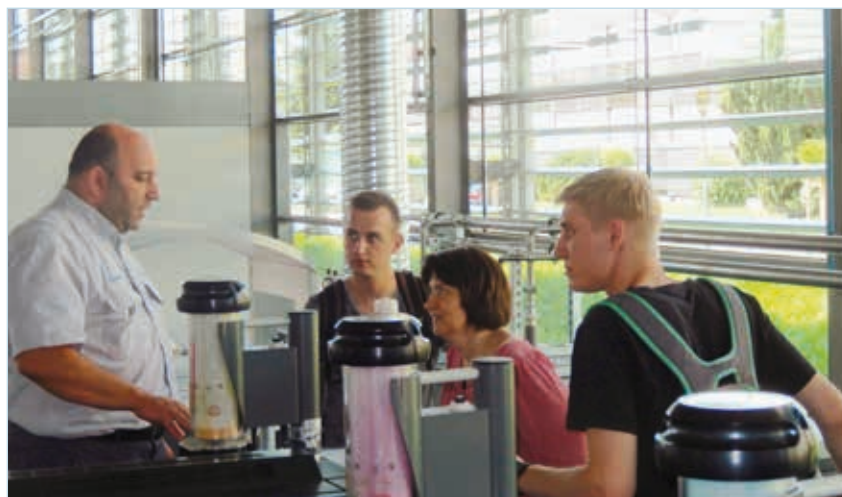


Bild: 5

## Zu HEIDELBERG nach Wiesloch- Walldorf

### Exkursion der Medientechnologen

HEIDELBERG, das weltweit operierende Unternehmen in Sachen Druckmaschinen, begann 2014, die Konzernzentrale von Heidelberg nach Wiesloch-Walldorf zu verlegen. „Heute ist das Werk Wiesloch-Walldorf mit rund 6.500 Mitarbeitern und einem Areal von 860.000 Quadratmetern die größte und modernste Druckmaschinenfabrik der Welt. Gefertigt werden die Teile und Komponenten für die Druckmaschinen an den HEIDELBERG-Standorten Amstetten, Brandenburg und Wiesloch-Walldorf und bei mehreren Hundert Zulieferbetrieben. In Wiesloch-Walldorf werden sämtliche HEIDELBERG-Bogenoffset-Druckmaschinen für die Drucker der Welt



montiert. Seit Produktionsstart wurden in Wiesloch-Walldorf mehr als 400.000 Druckwerke gebaut.“<sup>1</sup>

Am Donnerstag, 16. Juli 2015, machte sich die Klasse D2DR der Medientechnologen Druck im 2. Ausbildungsjahr zusammen mit interessierten Kolleginnen und Kollegen (Frau Fahle, Frau Hümer, Herr Studnitz und Herr Unger) auf zur diesjährigen Exkursion zu HEIDELBERGER Druckmaschinen AG.

Wir folgten dabei einer Einladung von Herrn Saueressig (Consultant bei Heidelberger Druckmaschinen), das 2015 in Wiesloch-Walldorf neu eröffnete PMC – Print Media Center Commercial (Kundenvorfürzentrum) – zu besichtigen.

An jenem strahlend schönen Sommertag freuten sich Berufsschüler und Lehrer darauf, direkt vor Ort – „außerhalb der FSS-Mauern“ – interessante



Neuigkeiten im Bereich Bogenoffset- und Digitaldruck erfahren zu können. Wir nutzten das Baden-Württemberg-Ticket für die Anfahrt, und bereits nach einem kurzen Fußmarsch bis zum Werksgelände war allen klar, dass dies wieder einer der ganz heißen Sommertage im letzten Jahr werden würde. Deshalb waren die bereitgestellten Getränke nach der Ankunft, Begrüßung und Einweisung durch die Herren Saueressig und Peters allen sehr willkommen. Zunächst informierten wir uns bei einem Kurzvortrag über „Medienproduktion – neue Geschäftsfelder für Mediendienstleister“, anschließend erkundeten Schüler und Lehrer die im Print Media Center Commercial präsentierten Druckmaschinen bei der Produktion. Im PMC erlebt der Besucher die integrierte Druckproduktion durch Praxisvorführungen. Das bedeutet, man kann den Digitaldruck-Operatoren und Medientechnologen über die Schulter schauen, während sie die Maschinen einrichten und bedienen und ihnen Fragen stellen. Sehr kompetent bekommt man so einen Einblick in technische Neuerungen. Die Maschinen wurden auch gerne für uns angehalten, so dass wir Details aus dem Innenleben erfuhren. Berufsfachlicher Unterricht, wie er gerade nicht im Buche steht, sondern ganz nah an der Praxis. Vor allem die digitale Inkjet-Druckmaschine „Jetmaster Dimension“ für den mehrdimensionalen Druck faszinierte

uns. Hier können dreidimensionale Objekte mit individuellen Schriftzügen und Logos bedruckt werden. Viele ließen sich einen Lederfußball mit dem Heidelberg-Logo und dem eigenen Namen bedrucken. Auch die Speedmaster XL 75-6+L Anicolor beeindruckte uns nachhaltig. Diese Offsetdruckmaschine (im max. Bogenformat von 530 mm x 750 mm) ist mit einem zonenlosen Kurzfarbwerk Anicolor mit Feuchtwerk ausgestattet. Sie ermöglicht „durch einfachste Bedienung ohne langwierige Farbeinstellungen sehr schnell eine gleichmäßige Einfärbung. [...] Eine gravierte Rasterwalze, die sich zwischen Farbkammerrakel und Farbauftragwalze befindet, sorgt für ein höchst stabiles Färbungsverhalten.“<sup>2</sup> Diese Technik, die aus der Einfärbung des Flexodruckwerks übernommen wurde, „senkt die Kosten des Offsetdrucks bei kleinen Auflagen erheblich und sichert so optimale Offsetqualität zu günstigen Preisen.“<sup>3</sup> Dies war auch für unsere Medientechnologen Druck, die an Flexodruckmaschinen ausgebildet werden, ein wichtiger Hinweis, gegenüber allen Druckverfahren und Drucktechnologien offen zu sein.

Das neue Print Media Center Commercial umfasst eine Gesamtfläche von über 4.700 qm, das bedeutet sehr viel Neues und Interessantes, das es hier zu entdecken gilt. Nach einer Stärkung bei einem exzellenten 3-Gänge-Menü

im Heidelberg-Kundencenter folgte der nicht minder anstrengende zweite Teil unserer Exkursion. Herr Peters, der zu seiner aktiven Zeit bei Heidelberg für den Kontakt zu den Berufs-, Techniker- und Meisterschulen zuständig war, nahm sich Zeit, um uns ausführlich das Entstehen einer Druckmaschine im Werk Wiesloch-Walldorf zu zeigen und zu erklären. Angefangen vom Guss der Maschinenteile, über die Platinenproduktion für die elektronische Ausstattung, die Genauigkeit der Walzen- und Zylinderherstellung bis hin zur Endmontage der kompletten Druckmaschine, konnten wir hier einen umfassenden Einblick bekommen und legten bei glühender Hitze mühsame Fußwege zwischen den einzelnen Werkshallen auf diesem riesigen Gelände zurück.

Herr Peters war dabei wieder brillant in seinen Ausführungen, so wie wir Kollegen es durch viele Fortbildungen und Schulungen bei Heidelberg schon gewohnt waren.

Nach einer Rückfahrt in völlig überfüllten (es war wohl Klassenauflugszeit) und gnadenlos überhitzten Regionalzügen, sehnten sich nach diesem mit neuen, interessanten Inputs angereicherten Tag alle erstmal nach einer erfrischenden Dusche.

Brigitte Hümer



<sup>1</sup> vgl.: [https://www.heidelberg.com/global/de/company/about\\_us/50\\_years\\_wiesloch\\_walldorf\\_site/50\\_years\\_wiesloch\\_walldorf\\_plant.jsp](https://www.heidelberg.com/global/de/company/about_us/50_years_wiesloch_walldorf_site/50_years_wiesloch_walldorf_plant.jsp), vom 08.03.2016

<sup>2</sup> vgl.: [https://www.heidelberg.com/global/de/products/press/sheetfed\\_offset/speedmaster\\_xl\\_75\\_anicolor/product\\_information\\_1/speedmaster\\_xl\\_75\\_anicolor.jsp](https://www.heidelberg.com/global/de/products/press/sheetfed_offset/speedmaster_xl_75_anicolor/product_information_1/speedmaster_xl_75_anicolor.jsp), vom 05.04.2016

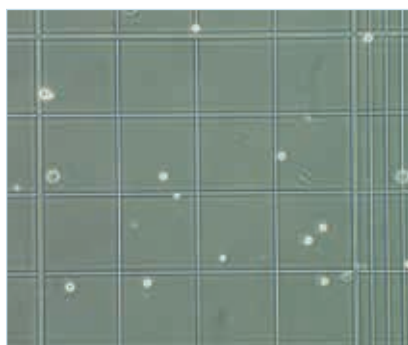
<sup>3</sup> ebd.

## Neue LCD-Mikroskope in der Abteilung Gesundheit

Mikroskope sind Geräte, die stark vergrößerte Bilder von kleinen, oft für das Auge nicht sichtbaren Objekten erzeugen. In der Medizin dient die Mikroskopie in erster Linie der Beurteilung von Gewebeproben, Zellen, Blutbestandteilen und Mikroorganismen (z. B. Bakterien). In der Regel kommen vor der mikroskopischen Betrachtung von Material bestimmte Verarbeitungsverfahren, z. B. Schnitte und Färbetechniken, zum Einsatz, um Zellstrukturen besser darstellen zu können.

Während ihrer Ausbildung führen die Medizinischen Fachangestellten an unserer Schule eine Zählung der weißen Blutkörperchen (Leukozyten) durch, sowie die Befundung eines Urinsedimentes. Dabei sind die auszuwertenden Zellen in einer Größenordnung von ca.  $7,5\ \mu\text{m}$  (dies entspricht  $0,0075\ \text{mm}$ !) nicht mehr mit dem normalen Sehvermögen wahrzunehmen.

Bisher arbeiteten wir mit einem Lichtmikroskop mit Okular. Allerdings stellte dies die Schülerinnen meist vor Probleme, da nicht in jeder Arztpraxis der Umgang mit einem Mikroskop regelmäßig geübt wird bzw. entsprechende Untersuchungen durchgeführt werden. Für den Unterricht in Labortechnologie beschafften wir daher

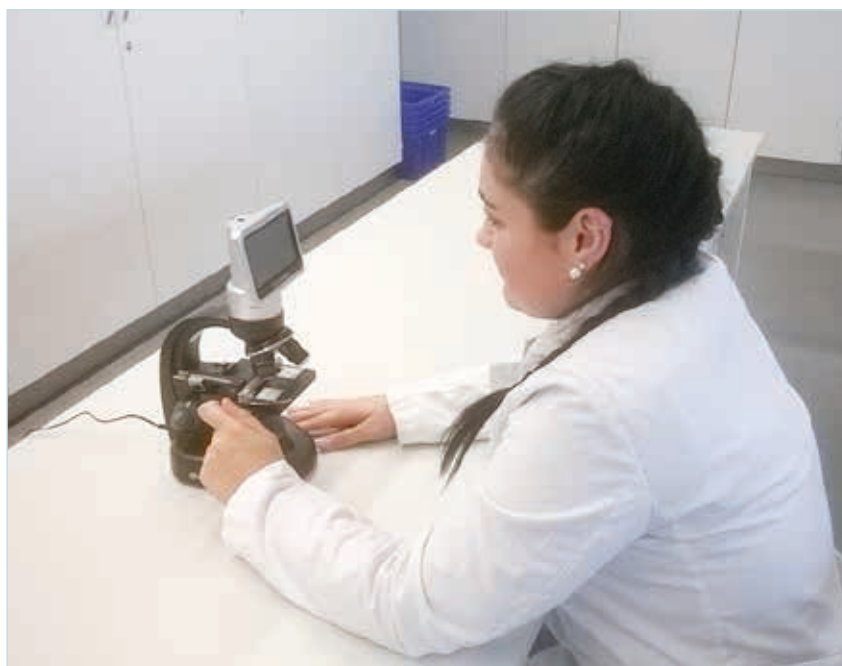


Leukozytenzählung

neue Mikroskope mit LCD-Bildschirm, welche für unsere Auszubildenden eine große Erleichterung im Umgang mit dem Mikroskop darstellen. Das TetraView LCD Digital Mikroskop zeigt und speichert die Bilder des Mikroskops

mos schnell und einfach. Der drehbare LCD-Touchscreen ermöglicht komfortables Beobachten, und die eingebaute Digitalkamera zeichnet Bilder und Videos auf. Somit ist es möglich, dargestellte Objekte zu speichern und auszudrucken. Damit können die Schülerinnen „ihre“ gespeicherten Bilder für ihre Unterlagen benutzen.

Sascha Kohl

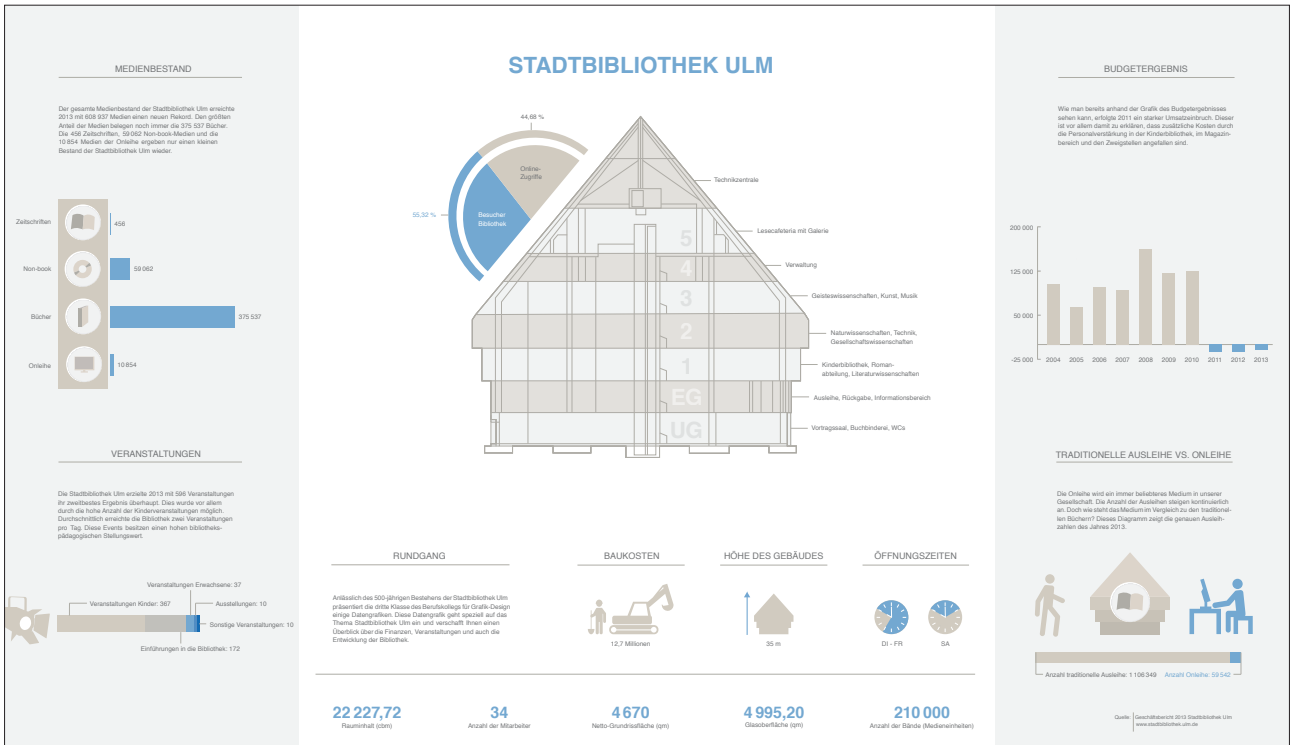


Neues LCD-Touchscreen-Mikroskop



Herkömmliches Lichtmikroskop

# 500 Jahre Stadtbibliothek Ulm – das Berufskolleg für Grafik-Design feiert mit.



Im Berufskolleg für Grafik-Design beschäftigen wir uns im dritten Schuljahr mit dem Thema Datengrafik. Dabei geht es um das Ordnen und Visualisieren von Zahlen und Informationen, die uns jeden Tag umgeben.

Datengrafiken sind aus keiner Tageszeitung mehr wegzudenken, z.B. zeigen Liniendiagramme die Aktienkurse, Tortendiagramme die Ergebnisse von Wahlen oder Balkendiagramme die Entwicklung von Gewinnen einer Firma.

Die SchülerInnen konnten sich ein Thema rund um das Lesen auswählen. Entweder das Thema „Stadtbibliothek Ulm“, hier konnten sie vorgegebene Daten zu Finanzen, Medienbestand, Veranstaltungen, Ausleihzahlen usw. nutzen.

Oder Themen wie:

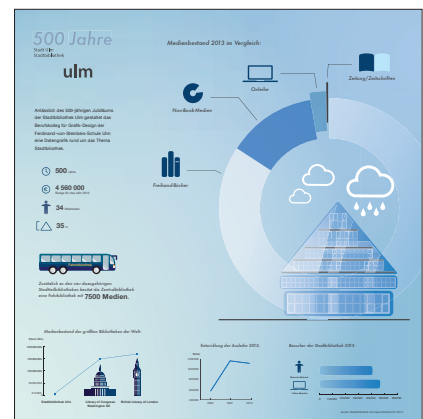
- Die Entstehung eines Buches
- Die Bibel: das Buch der Bücher
- Legasthenie oder
- Analphabetismus.

Hier musste die Datenflut des Internets gut sortiert, verstanden und ausgewertet werden. Welche Quellen sind seriös? Wie alt sind die Angaben? Zeigen sie die Wahrheit?

Die Darstellungskriterien gründen sich auf Gedanken von Otto Neurath, einem Wegbereiter der Bildstatistik in den 20er Jahren in Wien:

- Ein Zeichen (Symbol) stellt immer eine bestimmte Menge dar.
- Eine größere Zahl von Gegenständen wird durch eine größere Zahl von Zeichen wiedergegeben.
- Gleiche Gegenstände werden immer durch die gleichen symbolischen Farben und Formen wiedergegeben.
- Die Formensprache muss auf das Wesentliche reduziert sein, dekorative Elemente lenken die Aufmerksamkeit von der Hauptidee ab (aus Otto Neurath, gesammelte Bildpädagogische Schriften).

Das gesamte Schaubild sollte schließlich einige einfache Datengrafiken aufzeigen, wie z.B. Kreis-,



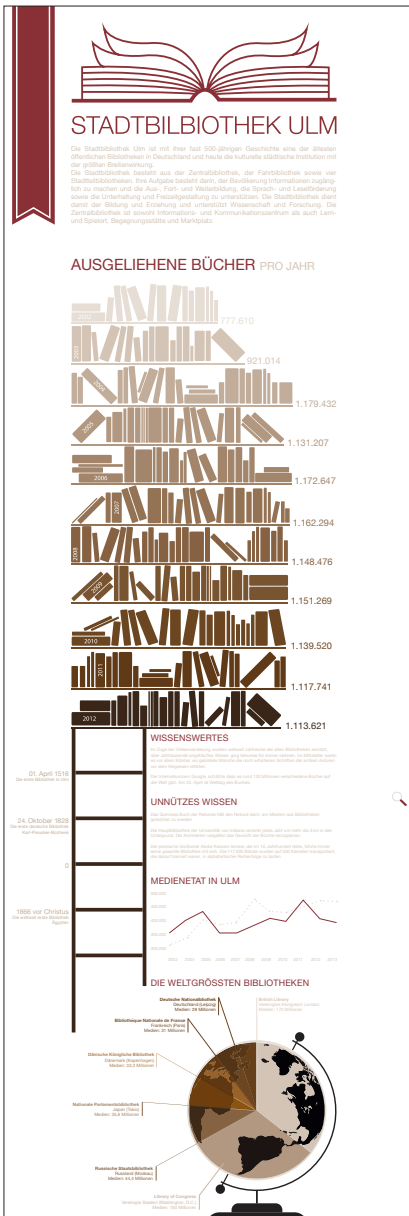
Stadtbibliothek Ulm, grosses Bild: Alexander Manghard  
Stadtbibliothek Ulm: Markus Beck

Balken- oder Säulendiagramme und eine Hauptgrafik, die mehrere Zusammenhänge zeigen soll. Die erarbeiteten Schaubilder wurden im Obergeschoss der Stadtbibliothek Ulm anlässlich des 500-jährigen Bestehens bereits im Januar präsentiert.

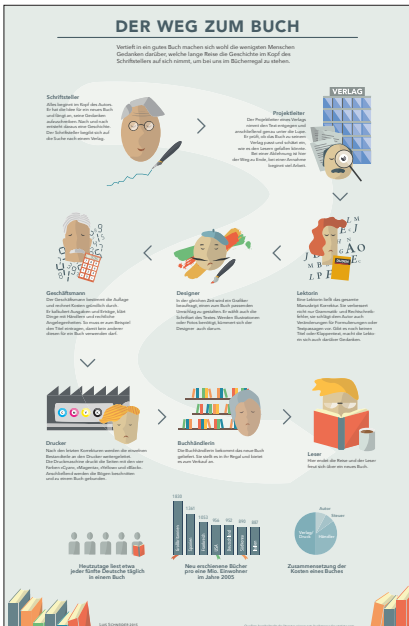
Ab September 2016 werden weitere Arbeiten unserer SchülerInnen folgen.

Jutta Zimmermann

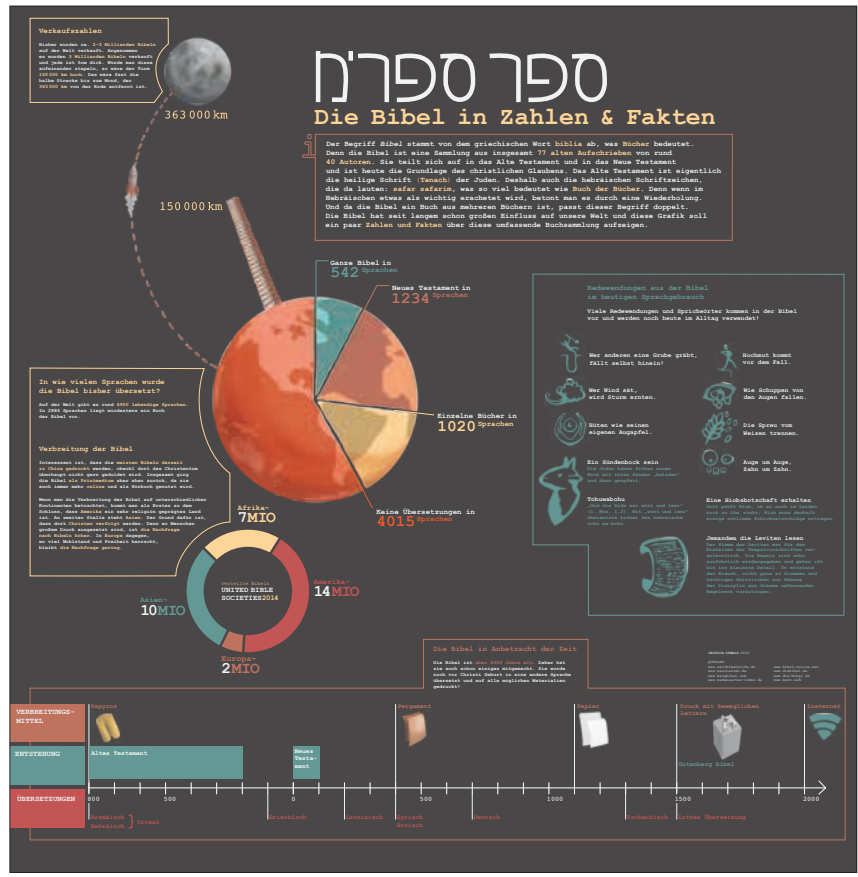




Stadtbibliothek Ulm: Laura Simonazzi

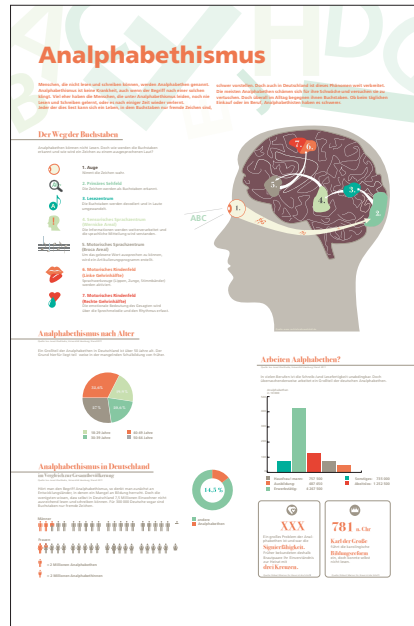


Der Weg zum Buch: Luis Schneider

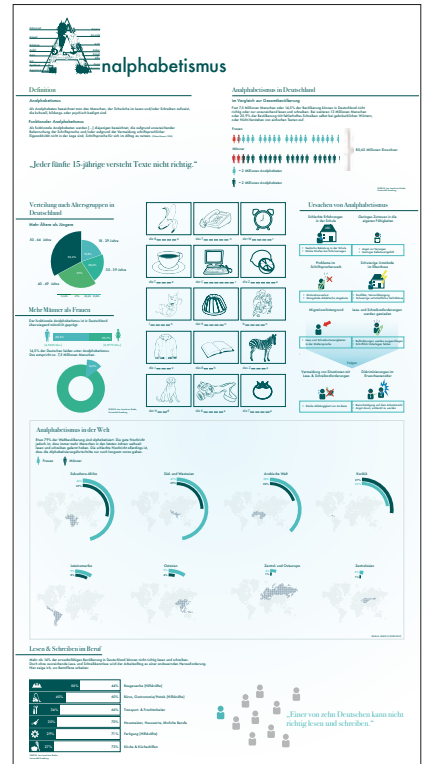


Die Bibel: Jessica Oswald

„Vereinfachte Mengenbilder sind sich merken ist besser als genaue Zahlen vergessen.“  
Otto Neurath



Analphabetismus: Nathalie Ott



Analphabetismus: Konstanz Schliwa

Unsere Meisterschüler stellen in Karlsruhe aus

## Meister in Form und Farbe

„Meister in Form und Farbe“ ist ein jährlich stattfindender Gestaltungswettbewerb mit einer Ausstellung. Diesen Wettbewerb veranstalten die Vollzeit-Meisterschulen Karlsruhe, Lahr, Mosbach, Reutlingen und Ulm, sowie die drei Meisterschulen in Stuttgart gemeinsam mit dem Landesinnungsverband des Maler- und Lackiererhandwerks Baden-Württemberg und dem Regierungspräsidium Karlsruhe.

Der Gestaltungswettbewerb ist zweistufig und richtete sich in diesem Jahr an die Absolventinnen und Absolventen der Meisterprüfungen 2015/16. In der ersten Stufe wählen die Meisterschulen die Arbeiten für die Ausstellung aus.

In einem weiteren Schritt vergibt eine landesweit zusammengesetzte Jury die Auszeichnungen und ermittelt so die interessantesten Meisterstücke dieses Prüfungsjahrganges in Baden-Württemberg.

In diesem Jahr hatten fünf der Schüler unserer Maler- und Lackierermeisterklasse 2015 die Möglichkeit, an diesem Wettbewerb teilzunehmen und ihr Können in der badischen Metropole zur Schau zu stellen. Wir freuen uns ganz besonders mit Marcel Thiel, der eine der Auszeichnungen des Wettbewerbs erhielt, auch wenn das Kollegium unserer Fachschaft Farbtechnik der Meinung ist, dass alle ausgestellten Arbeiten unserer Schule dies verdient hätten.

Die Aufgabenstellung der Meister-



prüfung lautete, die Eingangshalle einer Kleinkunsthalle zu gestalten. Dabei waren verschiedene vorhandene Materialien und Untergründe zu berücksichtigen und folgende Gestaltungselemente einzuarbeiten:

- eine hochwertige mehrschichtige Lacktechnik
- eine Hinterglasvergoldung in Echthgold
- eine Holzimitation als Handlackierung in der Holzart Französischer Nussbaum oder Nussbaumwurzel
- eine Schrifttechnik in Sgraffito-Putztechnik
- eine Schmucktechnik (Meisterstück)
- eine exklusive Tapetenintarsie farblich passend zum Farbkonzept.

Herr Thiel nahm in seiner Arbeit

das Thema einer Bully-Herbig-Verfilmung auf, nämlich die Parodie auf Karl-May-Verfilmungen der 1960er-Jahre „Schuh des Manitu“, und setzte dies gekonnt in Szene. Er zeigt eine Western-Landschaft in Rostoptik, einen symbolisierten Marterpfahl in Lacktechnik mit indianischen Zitaten aus dem Film, dazu typische Schriftzüge, kombiniert mit der grob rustikalen Holzoptik des Genres. Highlight ist dabei das Meisterstück in Form einer Theke, hergestellt aus einem Ölfass in Rostoptik, kombiniert mit schwarzem Hochglanzlack mit Diodenbeleuchtung.

Matthias Vogt





## TGG-Volleyballerinnen erspielen dritten Platz im RP-Finale

Am 21. März 2016 fand, neben dem Sportabitur, der diesjährige Höhepunkt für den Schulsport an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule statt. Die Mädchenvolleyballmannschaft der TGG-Klassen nahm am Finale im Schulwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ des Regierungspräsidiums Tübingen teil. Dieses Turnier wurde von den Sportkollegen der FSS organisiert und in der Kuhberghalle ausgetragen. Um dieses Turnier überhaupt zu erreichen, musste die Mannschaft zwei Qualifikationsrunden überstehen und sich damit einen Platz unter den besten vier Schulmannschaften des Regierungspräsidiums erspielen.

Am 23. November 2015 gewann unser Team das Kreisfinale von Ulm souverän und hochverdient. Die Teams des Schubart- sowie des Hans-und-Sophie-Scholl-Gymnasiums konnten wir jeweils mit 2:0 Sätzen besiegen. Mit diesem ersten Turniersieg qualifizierte sich die Mannschaft für die Zwischenrunde des Regierungspräsidiums Tübingen, die am 1. Februar 2016 in Reutlingen ausgetragen wurde. Dort mussten die Mädchen gegen vier Schulmannschaften aus dem Schulbezirk spielen und mindestens den

zweiten Platz erreichen, um sich für die nächste Runde zu qualifizieren.

Gespielt wurden jeweils nur zwei Sätze, sodass auch ein Unentschieden möglich war. Gleich im ersten Spiel gegen Balingen zeigte die Mannschaft ihre zwei „Gesichter“. Den ersten Satz gewannen die Mädchen deutlich und waren sich ihres Sieges schon zu sicher. Prompt verloren sie den zweiten Durchgang unnötig und verließen etwas geknickt das Feld. Aber es wurde nicht lange gehadert. Die nächsten beiden Spiele konnten, teilweise auf sehr gutem Niveau, gewonnen werden. Auf Grund der anderen Ergebnisse stand zu diesem Zeitpunkt fest, dass ein weiterer Satzgewinn zum Turniersieg reichen würde. Als unsere Mädchen nun den ersten Satz im letzten Spiel erfolgreich gestaltet hatten, wurde in der Besprechungspause bereits kurz gejubelt. Den letzten Satz nutzten sie als Training für neue taktische Ideen. Dadurch ging der Spielfluss etwas verloren, und die Mädchen unterlagen leider knapp mit 23:25. Jedoch konnte dieser Umstand die Freude und den Stolz nicht hemmen, das Finale erreicht zu haben.

Im RP-Finale am 21. März 2016 in Ulm bekamen es die TG'lerinnen mit den drei besten Volleyballmannschaften des Regierungsbezirks zu tun, nämlich mit den Mannschaften aus Gammertingen, Bad Waldsee und Metzingen. Gleich zu Beginn wurde

deutlich, dass das FSS-Team nicht seinen besten Tag erwischt hatte. Zu viele eigene Fehler und ungenutzte Chancen sowie das sehr gute Niveau der Gymnasien aus Gammertingen und Bad Waldsee ließen einen Erfolg einfach nicht zu. Beide Spiele verloren unsere Mädchen deutlich mit 0:2 Sätzen. Im letzten Spiel gegen Metzingen konnte sich die Mannschaft etwas steigern und siegte verdient mit 2:0. Mit diesem Sieg stand der dritte Platz im RP-Finale fest.

Trotz der nicht optimalen Leistung und der anfänglichen Enttäuschung kann die Mannschaft stolz auf sich sein. Die erreichte Platzierung ist ein großer Erfolg und sollte der Grundstein der Motivation für das nächste Jahr sein. Das Trainerteam bedankt sich für den vorbildlichen Einsatz der Mädchen, die viel Freizeit in zusätzliche Trainingsstunden investiert haben und von Runde zu Runde immer mehr zu einem richtigen Team zusammen gewachsen sind.

Für die FSS waren aktiv: Nicole Haap (12/2), Jessica Lang (12/2), Dinah Lemm (13/1), Pia (Bämm!) Schmidt (13/1), Lena Anschütz (13/2), Lisa-Marie Gunttau (13/2), Michelle Harfmann (13/2), Sophie Stein (13/2), Thilo Merrbach (Cheftrainer), Kevin Kreft (Trainer Special Teams)

Thilo Merrbach



## Lesen, Schreiben – und gewinnen.

Unsere TG-Klassen  
holen den diesjährigen  
„Wir lesen“-Preis der Südwest Presse

Schock deine Eltern, lies ein Buch. Mit diesem Slogan machte vor Jahren der Buchhandel auf sich aufmerksam, mit dem hehren Ziel, Lesen als etwas Cooles zu vermarkten und so den jugendlichen Nachwuchs für sich zu gewinnen. In Zeiten, in denen der Trend zwar sprichwörtlich zum Zweitbuch geht, aber – sind wir mal ehrlich – noch mehr zum jeweils neuesten Smartphone oder Tablet, ist der Appell an die Lesekultur in unserer Gesellschaft ein eher mühseliges Unterfangen. An unserer Schule aber hat er erfreulicher Weise Früchte getragen, denn die Schülerinnen und Schüler unseres TG12 haben nicht nur fleißig Zeitung gelesen, sondern auch selbst Artikel für die Südwest Presse geschrieben, die sich sehen und lesen lassen konnten – und damit den Wir-lesen-Wettbewerb in diesem Jahr für sich entschieden. „Bester Schülerartikel“, befand die Jury und vergab den eigentlich für einen einzelnen Beitrag vorgesehenen Preis in Anbetracht der Fülle bemerkenswerter Artikel aus der Steinbeis-Feder gleich an die beiden teilnehmenden Klassen en bloc.

Doch noch einmal ganz langsam, von vorne... Zunächst einmal durchforsteten die Schüler über mehrere Wochen die von der Südwest Presse zur Verfügung gestellten Zeitungsexemplare,

zusammen mit ihrem Deutschlehrer Felix Engelhard, der auch das nötige Hintergrundwissen lieferte und die zukünftigen Jungjournalisten in die verschiedenen Presstextsorten einführte. Was unterscheidet einen Bericht von einer Glosse oder einem Kommentar? Was ist das Geheimnis einer guten Reportage? Wie gelingt ein überzeugendes Interview?

Vor allem Aufbau und Gestaltung galt es dabei zu beachten. Und nicht zuletzt die für einen guten Artikel nötige geistige Vorarbeit, die gewissenhafte Recherche. Dazu schwärmten die Schüler schon mal ins Stadtgebiet aus, um sich Material und Informationen zu beschaffen und etwaige Gesprächspartner zu befragen.

Die Ideen und Themen waren vielfältig. Mal ging es um den Trend der veganen Ernährung, mal um die umstrittene Pyrotechnik in Fußballstadien oder um ein beeindruckendes Klavierkonzert im CCU. Dann wieder kam ein junger Mann zu Wort, der darüber erzählte, wie er als Grieche nach Ulm floh und die Krise in seiner Heimat erlebte. Die Geschichte eines eritreischen Flüchtlings und der Alltag in einer unserer Flüchtlingsklassen sind in diesem Zusammenhang natürlich erwähnenswert, ebenso wie die Auseinandersetzung mit der psychischen Borderline-Erkrankung oder die bemerkenswerte Reportage über das Ulmer Frauenhaus. Aus

welchen Gründen suchen verzweifelte Frauen dort Zuflucht und auf welche Weise wird ihnen geholfen? Das Schrumpfen der Sportvereine in Ulm und Umgebung, Einblicke in einen American-Football-Club in Neu-Ulm, die bunte Landschaft der Second-Hand-Läden in Ulm... Auch an Lokalkolorit mangelte es nicht. Und schließlich wurden die Medien selbst zum Gegenstand der Diskussion. So wurde die professionelle YouTube-Szene beleuchtet und sogar die eingangs erwähnte Buchkultur im Spannungsfeld von E-Books und Papier.

Gerade die Themenvielfalt der eingereichten Artikel begeisterte die Juroren, was sie auch bei der Preisverleihung im Rahmen der schon legendären Wir-Lesen-Party im Roxy zum Ausdruck brachten. Sie lobten die Aktualität der Beiträge sowie den lokalen Bezug, aber auch die gelungene sprachliche Umsetzung der Ideen. Große Anerkennung der Jury fand außerdem Herr Engelhard, der das Projekt betreute und dabei ganz offensichtlich hohe Qualitätsmaßstäbe anlegte. So war es ihm wichtig, seine „Journalistenschüler“ in Einzelgesprächen nicht nur strukturell und inhaltlich, sondern auch stilistisch zu beraten. Denn fast alles darf ein Text, bloß nicht ermüden. Oder um es mit Voltaire zu sagen: Jede Art zu schreiben ist erlaubt, nur nicht die langweilige.

Silke Knäpper

## Zwei „preiswürdige“ Schreinermeister

**550** junge Meisteranwärter legten bei der Handwerkskammer Ulm ihre Meisterprüfung ab. Zwei Schüler unserer Meisterschule kamen dabei unter die 10 besten Absolventen, nämlich die Schreinermeister Lukas Brühl aus Schnittlingen und Heiko Pulvermüller aus Mühlhausen.

Bei der Meisterfeier der Handwerkskammer Ulm im Herbst des letzten Jahres im Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen erhielten sie ihren Meisterbrief und wurden namentlich lobend erwähnt. Hierzu trug nicht nur ihre Prüfungsleistung bei, sondern vor allem auch die besondere Qualität ihrer Meisterstücke.

Heiko Pulvermüller, ein „Eigengewächs“ der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, entschied sich bereits früh für ein außergewöhnliches Meisterstück: eine Eckbank.

Denken wir an Eckbänke, so haben wir meist Bilder von rustikalem, schwungvollem und mehr oder weniger gemütlichem Sitzmobiliar vor Augen. Die Anforderungen an die Arbeit stellten sich daher von selbst. Die Thematik eines eher altertümlichen Möbelstücks musste mit neuen, modernen Ansätzen gelöst werden. Filigran statt schwer, modern statt rustikal, ästhetisch statt rein funktional. Dem gelernten Schreiner und Maschinenbautechniker gelang der

große Wurf, einer eher drögen Thematik neues und junges Design zu geben.

Das dominierende Material besteht aus Elsbeere, auch bekannt unter „Schweizer Birnbaum“. Die rötlich anmutende Holzart verleiht dem Möbelstück einen warmen Charakter. Den Umgang mit Stahl gewohnt, stellte Herr Pulvermüller die tragenden Elemente, das Gestell, aus poliertem Stahl her. Eine filigrane Sandwichkonstruktion nimmt dem Möbelstück die Schwere: Zwischen die CNC-gefertigten Profile verklebte er eine schwarz eingefärbte MDF-Platte. Das tragende Element „Stahl“ tritt damit in den Hintergrund. Schwarze, aufsteigende Lisenen betonen das Möbelstück vertikal und geben den Rückenlehnen genügend Festigkeit und Stabilität.

Die verschiebbaren, auf der keilförmigen Sitzfläche formbündig aufgebrauchten, gepolsterten Sitzkissen sind mit grauem Leder überzogen. Auf der langen Seite des Sitzmöbels befindet sich eine Klappe für die Unterbringung von Zeitschriften, auf der kurzen Seite ein kleines Kastenmöbel, was auch die formalen Anforderungen an ein Meisterstück – ein klassisch geführter Schubkasten – erfüllt. Ein kleiner, über einen Holzvollauszug geführter Schubkasten gibt Platz für einen Korkenzieher, silberne Serviettenringe und einen aus Granit, Samt und Holz gefertigten Untersetzer.

Lukas Brühl gibt sich in Sachen Detailverliebtheit nicht bescheiden. Der 22-jährige Schreinermeister fertigte einen Kulissentisch an, der sich von 1,40 m auf 3,20 m ausziehen lässt und im ausgezogenen Zustand Platz für 12 Personen gibt. Die Kulissenauzüge sind aus Esche Vollholz gefertigt. Das einzige Metall des Meisterstücks ist ein kleiner unter dem Furnier angebrachter Magnet, der die Verschlusshalterung in Form eines doppelten Schwalbenschwanzes im geschlossenen Zustand fixiert.

Für das Meisterstück erstellte Herr Brühl eine statische Berechnung. Welche Querschnitte sind notwendig, um im ausgezogenen Zustand die Lasten – z.B. das Anlehnen und das Geschirr – aufnehmen zu können und die Durchbiegung der gefrästen Kulissen in Grenzen zu halten?

Um die Ergebnisse der Statik zu überprüfen und das Ganze einer Art Praxistest zu unterziehen, baute Lukas Brühl die Konstruktion als Prototyp. Das Ergebnis: Die gewählten Holzquerschnitte hielten den Belastungen stand. Im ausgezogenen Zustand lag die Durchbiegung der Kulissen unter 2 mm.

Die Decklage des Tisches besteht aus Esche. Am Rand sind Marketerarbeiten (Einlegearbeiten) aus Nussbaum eingelassen. Die Mittelteile des Tisches verfügen über die gleiche Ornamentik wie die



Grundkomposition der Tischplatte. Die Mittelteile lassen sich jedoch auch schwenken und als Spieletisch umfunktionieren. Ein Schachspiel, ein Mühlespiel und ein Kreidetisch zum Eintragen der Ergebnisse liegen gut geschützt zwischen den Kulissen- auszügen auf einem Fachboden. Um die für das Schachspiel notwendigen Schachfiguren nicht woanders unterbringen zu müssen als beim Schachspiel selbst, tüftelte Herr Brühl nach

einer Möglichkeit, den Raum unterhalb der Tischplatte weiter zu optimieren. Und – es fand sich tatsächlich noch Platz für eine kleine aus Nussbaum gefertigte Kiste mit Klappe für die Schach- und Mühlefiguren, für ein Kartenspiel, Würfel und einige Stücke Kreide. Alle Bauteile des Tisches sind sicher auf grünem Filz gebettet.

Das Team der Meisterschule für Tischler gratuliert Herrn Heiko Pulver-

müller und Herrn Lukas Brühl zu den gelungenen Meisterstücken und wünscht ihnen alles Gute für ihren beruflichen und privaten Lebensweg.

Mehr Informationen zu den letztjährigen Meister- und Projektarbeiten unter: [www.fss-ulm.de/berufe/holztechnik/projektgalerie-holztechnik](http://www.fss-ulm.de/berufe/holztechnik/projektgalerie-holztechnik)

Peter Schade



## Konditoren beim Lehrlingswettbewerb auf der IBA

Die Schülerinnen unserer 3. Klasse Konditoren nahmen am 11. September 2015 am Lehrlingswettbewerb der Internationalen Backmesse in München als gesamte Klasse beim Tortenwettbewerb teil. Der Veranstalter hatte das Thema „Traumhochzeit“ vorgegeben. Im Rahmen der Überbetrieblichen Ausbildung (ÜBA), die an unserer Schule stattfand, stellten wir zehn verschiedene Torten her. Unsere angehenden Konditorinnen garnierten, modellierten, verzierten und dekorierten mit großem Eifer. Dabei entstanden Torten in der „Höhe“ von zwei bis fünf Stockwerken. Die Grundlage der Torten war Styropor, da die Kunstwerke auf der Ausstellung fünf Tage zu bewundern sein sollten. Dekoriert wurde mit Zucker, Schokolade und Marzipan.

Die von uns gut verpackten Torten wurden vor Beginn der Messe im PKW nach München transportiert und kamen dort alle heil an. Mit Unterstützung der Konditoren-Innung Ulm-Ostwürttemberg – sie spendierte den Schülerinnen die Zugtickets – fuhr die ganze Klasse am 11. September 2015 nach München. Natürlich freuten sich unsere Schülerinnen, als sie sahen, wie die vielen Messebesucher ihre Torten ausgiebig bewunderten.

Die Messe war für unsere Mädchen auch deshalb sehr interessant, da Aussteller der ganzen Welt ihre Neuheiten und auch ihre „Konditoren-Kunstwerke“ zeigten. Anerkennung erhielten wir von Seiten des Deutschen Konditoren-Bundes, denn wir waren die erste und einzige

vollständige Klasse, die an diesem Wettbewerb teilnahm.

Für alle war es ein großer Erfolg – und wir hatten viel Spaß dabei.

Sonja Stock

*Anmerkung des Abteilungsleiters: Unserer Technischen Lehrerin Frau Stock gebührt an dieser Stelle meine Anerkennung und mein herzlicher Dank für diese außerunterrichtlichen Aktivitäten. Sie hat nicht nur den Wettbewerb intensiv vorbereitet, sondern die Torten auch noch im privaten PKW nach München verbracht. Schließlich hat sie den Schülerinnen nicht nur einen interessanten Tag auf der Ausstellung verschafft, sondern sie auch bestärkt in der Freude an ihrem Beruf.*  
Bernhard Kebbel



## Leistungswettbewerb in der Backstube

Bäcker des zweiten Lehrjahres zeigen ihr Können

Bereits zum 15. Mal fand am 20. Januar 2016 der Leistungswettbewerb der Bäcker in der Backstube der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule statt, der gemeinsam von den Bäckereien und der Fachschaft Mehl durchgeführt wurde. Daran nahmen die 16 Auszubildenden des zweiten Lehrjahres teil und konnten unter Beweis stellen, was sie in den Betrieben und bei unserem Kollegen Hartmut Jäger bereits gelernt haben. Eine Fachjury, bestehend aus den Obermeistern der Innungen Ulm/Langenau, Neu-Ulm und Blaubeuren/Ehingen, bewertete die praktischen Arbeiten.

Nachdem die Teilnehmer zunächst ihren Arbeitsplatz eingerichtet hatten, erfolgte um 13:00 Uhr der Startschuss. Die Aufgabe bestand darin, aus vorbereiteten Teigen Laugenbrezeln, verschiedene Brötchensorten und Hefezöpfe herzustellen. Die Schülerinnen und Schüler machten sich mit Elan an ihren Auftrag und arbeiteten

die Teige auf. Brezeln wurden geschlungen, gekühlt, gelaugt, geschnitten und gesalzen. Brötchen wurden – nach der erforderlichen Teigruhe – geformt bzw. gestüpfelt und Hefezöpfe geflochten. Nachdem die Backwaren im Gärschrank Zeit zum „Gehen“ hatten, wurden sie im Ofen gebacken. Es bereitet immer wieder Freude zu sehen, wenn die Auszubildenden voller Stolz ihre selbstgemachten Backwaren begutachten. Und wie bei jeder Konkurrenz wurden die eigenen Backergebnisse mit denen der anderen kritisch verglichen und bewertet. Dabei zeigt sich immer wieder, dass Wettbewerbe den Ehrgeiz des Einzelnen anstacheln und er sich bei seiner Arbeit viel mehr Mühe gibt, als er es wahrhaben will. So wurden die hergestellten Backwaren optisch ansprechend, gruppenweise in Körbchen oder auf Tablettis präsentiert.

Zu unserer großen Freude kamen viele Betriebsinhaber und auch die Prüfungsvorsitzenden der drei Bäckereien, um die Leistungen ihrer Auszubildenden zu begutachten.

Dies ist ein Beweis für die hervorragende Kooperation zwischen Betrieb und Schule und ebenso ein deutliches Zeichen für die Wertschätzung unserer guten pädagogischen Arbeit.

Auch die Schulleitung und die Abteilungsleitung ließ es sich nicht nehmen, die Arbeit unserer Auszubildenden zu würdigen. Bei der Bewertung der gebackenen Erzeugnisse war sich die Jury zwei Stunden später schnell einig. Peter Harscher (Bäckerei Mangold, Laichingen) und Meinrad Stetter (Bäckerei Stetter, Pfaffenhofen) belegten gemeinsam den ersten Platz, Jahn Ertle (Bäckerei Kiechle, Bellenberg) den zweiten und Mostafa Kamran (Cafe Adelbert, Ulm), unser afghanischer Schüler, den dritten Platz. Die weiteren Plätze folgten dicht auf. Schade, dass es immer nur drei erste Plätze gibt. Alle Schüler erhielten für ihre Teilnahme eine Urkunde und Arbeitskleidung. Die Erstplatzierten bekamen zusätzlich Pokale. Was uns als Lehrer am meisten freute, war die rundum positive Rückmeldung der Teilnehmer. Sie haben den Leistungswettbewerb als Chance gesehen, Erfahrungen für die anstehende Zwischenprüfung zu sammeln.

Ein großes Lob an unsere Auszubildenden für ihr Engagement und herzlichen Dank an unseren Kollegen Hartmut Jäger. Ohne ihn wäre ein solcher Wettbewerb nicht durchführbar.

Ute Czech





## Medientechnologen Druck gehören zu den Besten!

**Abschlussprüfung 2015: Landesbestenehrung 2015 in Freiburg**

Bestleistungen gibt es nicht nur im Sport und in der Wissenschaft, sondern auch bei SÜDPACK: Drei junge Fachkräfte aus dem Landkreis Biberach schlossen in diesem Jahr ihre Berufsausbildung als Landesbeste ab, darunter Lisa Stautner und Valentino Musto, die beide bei SÜDPACK Verpackungen GmbH & Co.KG ihre Ausbildung als Medientechnologin bzw. -technologie absolviert haben. Zusammen mit weiteren 113 erfolgreichen Auszubildenden aus ganz Baden-Württemberg wurden sie bei einem Festakt geehrt. Ca. 500 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft nahmen an der Veranstaltung am 20. November 2015 in Freiburg teil.

IHK-Präsident Dr. Peter Kulitz gratulierte den Landesbesten zu ihrer Leistung: „Sie haben damit

den Grundstein für eine erfolgreiche berufliche Karriere gelegt. Die Unternehmen sind auf solche Topleistungen angewiesen, um ihre Innovations- und Leistungsstärke zu erhalten und weiter auszubauen.“ Kulitz dankte ausdrücklich auch allen beteiligten Berufsschullehrern, Ausbildern, den Mitgliedern der Prüfungsausschüsse, den Eltern und den Unternehmen für ihren Einsatz: „Sie füllen die duale Berufsausbildung mit Leben und geben ihr die Qualität, die weltweit bewundert wird.“ Den erfolgreichen Absolventen zollte Kulitz großen Respekt: „Sie können zu Recht stolz sein auf Ihre Leistung!“ Auch SÜDPACK ist stolz auf die beiden Absolventen. Herr Johannes Remmele, Geschäftsführender Gesellschafter der Firma: „Die duale Ausbildung versorgt die Unternehmen mit den benötigten Fachkräften. Und das mit genau den Kenntnissen und Fertigkeiten, die die betriebliche Praxis erfordert. Sie ist von essentieller Bedeutung für die

Zukunftsfähigkeit heimischer Unternehmen wie SÜDPACK. Im Hinblick auf Industrie 4.0 werden wir in der Automatisierungstechnik eine Menge Spezialisten benötigen, die den Auftragsdurchlauf auch von mechanischer Seite aus bewegen können.“ An die beiden Absolventen gewandt: „Herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung, und machen Sie was draus!“

Dr. Stephanie Würfl  
Leitung Ausbildung Südpack,  
Ochsenhausen

**Landesbeste in der Abschlussprüfung für Medientechnologen Druck 2015, Schüler unserer Druck- und Medienabteilung an der FSS**

**Foto von links:**

**Johannes Remmele, Geschäftsführender Gesellschafter Fa. Südpack, Lisa Stautner, Stephanie Würfl, Ausbildungsleiterin, Maike Morlok, Leiterin Druckerei, Helmut Dammann, Leiter Personal, Carolin Grimbacher, Geschäftsführende Gesellschafterin Fa. Südpack, Valentino Musto**





**Martina Spodareva**

Schon im zarten Alter von 5 Jahren stand für mich

fest: Ich werde Lehrerin. Nichts konnte diesen Entschluss ernsthaft erschüttern – nicht einmal die kurze Phase, in der „Prinzessin sein“ den Vorrang bekam.

Lehrer sind wichtige Bezugspersonen im Leben eines jeden Menschen. Daher übe ich diesen Beruf mit großer Dankbarkeit und Verantwortung aus.

In meinem Heimatland Tschechien habe ich sowohl in der Grundschule, als auch am Gymnasium und an der Universität unterrichtet. Mein Lebensweg führte mich nach Deutschland, wo ich zuerst an den Universitäten Jena und Tübingen unterrichtet habe, danach in Integrationskursen in Ulm.

Ich bin voller Freude über meinen Neuanfang an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule. Seit dem 1. März 2016 unterrichte ich in den VABO-Klassen. Ich arbeite gern mit jungen Menschen zusammen, die aus den unterschiedlichsten Ländern stammen. Ihnen die deutsche Sprache beizubringen und sie bei der Integration zu unterstützen, ist eine Herausforderung, die ich sehr gerne annehme. Es macht einfach Freude, die kontinuierlichen Fortschritte zu beobachten und gemeinsam zu erarbeiten.



**Carolin Taplick**

In Erlangen geboren und dort aufgewachsen habe ich nach

einem High-School-Jahr in den USA das Abitur in meiner Heimatstadt abgelegt. Anschließend studierte ich in Regensburg und während eines Auslandssemesters in Australien Englisch und Sport für das gymnasiale Lehramt. Nach meinem Referendariat in Nürnberg trat ich meine erste Schulstelle an einer beruflichen Schule für Ernährung, Pflege und Erziehung

in Bad Mergentheim an und durfte aus privaten Gründen 2014 nach Ulm wechseln.

Meinen Dienst an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule in Ulm konnte ich jedoch – die Schule möge mir dies „verzeihen“ – nicht antreten, da ich mich inzwischen in Mutterschutz befand.

Seit Februar 2016 lehre ich nun hier in der Abteilung Berufsoberschule/Technisches Gymnasium – mein Ehemann erhielt eine Lehrerstelle an der benachbarten Robert-Bosch-Schule – und bin sehr, sehr glücklich, dass wir als Familie in Ulm leben und arbeiten dürfen. Insbesondere den hiesigen Stundenplangestaltern bin ich außerordentlich zu Dank verpflichtet, da sie sich enorme Mühe gegeben haben, die Schwierigkeiten eines Halbjahreseinstiegs und die Stundenplangestaltung mit den Abholzeiten der Kinderkrippe in Einklang zu bringen. Etliches an inzwischen „meiner“ Ferdinand-von-Steinbeis-Schule ist für mich neu, z. B. dass es hier keine zentralen allgemeinen Lehrerzimmer gibt, in denen sich alle Lehrer in den Pausen oder Freistunden treffen, oder die daraus resultierende mediale Kommunikation mit den Kollegen. Das ausgesprochen soziale, zuvorkommende Miteinander aller hier im Haus ist mir jedoch sofort äußerst positiv aufgefallen. Ein solch freundliches Klima habe ich, auch während meiner Ausbildungs- und Referendariatszeit, an den vielen unterschiedlichen Schulen noch nie erlebt. Ich freue mich weiterhin auf meine bevorstehenden Schuljahre hier an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule.



**Eugen Steichele**

Als ich mich im April 2015 entschloss, aus der Industrie

als Direkteinsteiger in den Schuldienst des Landes Baden-Württemberg an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule zu wechseln, war dies für mich die Rückkehr zu den Anfängen meiner beruflichen Laufbahn im Schornsteinfegerhandwerk.

Nach dem Abitur im Jahr 1989 und der anschließenden Gesellenausbildung im Schornsteinfegerhandwerk legte ich im Jahr 1995 auch die Meisterprüfung im Schornsteinfegerhandwerk an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule in Ulm ab. Daraufhin entschloss ich mich zum Studium der Versorgungstechnik an der Fachhochschule in Esslingen am Neckar, welches ich im Jahr 2000 als Diplom-Ingenieur (FH) abschloss.

In den folgenden Jahren war ich neben meiner Berufsausübung als Schornsteinfeger auch Technischer Berater beim Landesinventionsverband des Schornsteinfegerhandwerks Baden-Württemberg sowie in der Energieberaterausbildung des Landesinventionsverbandes BW als Referent tätig.

Ab dem Jahr 2006 verwaltete ich meinen ersten Kehrbezirk im Landkreis Böblingen, bevor ich mich im Jahr 2008 in Richtung Oberschwaben in den Landkreis Ravensburg versetzen ließ. Diesen Kehrbezirk verwaltete ich bis Anfang 2009. Seit dieser Zeit wohne ich mit meiner Familie in Kießlegg im Allgäu.

Im Jahr 2009 entschloss ich mich, die während meines Studiums erworbenen Kenntnisse im Bereich der Heizungs- und Lüftungstechnik bei der Fertighausfirma Baufritz in Erkheim im Allgäu anzuwenden und zu vertiefen. Dort war ich zuletzt in leitender Position in der Schlüsselfertigbauabteilung für die Bereiche Heizung, Sanitär, Lüftung und Elektro verantwortlich.

Seit diesem Schuljahr unterrichte ich in der Abteilung Bautechnik an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule sowohl Auszubildende im Schornsteinfegerhandwerk als auch Meisterschüler in der Meisterschule in den Bereichen Heizungs- und Wärmetechnik. Die technische Seite wird durch mein Zweitfach Wirtschaftskompetenz um ein allgemeinbildendes Fach ergänzt. Mit der neuen Herausforderung erfüllte ich mir meinen Wunsch, Berufsschullehrer zu werden, welchen ich schon seit vielen Jahren hatte. Es ist für mich eine große Freude, sowohl den jugendlichen Auszubildenden als auch den angehenden

Meistern mein Wissen und meine Erfahrungen während meiner langjährigen Berufserfahrung weiterzugeben und mit ihnen zu arbeiten.

Der Start an der Schule wurde mir durch eine sehr herzliche Aufnahme sowohl von Seiten der Schulleitung als auch durch die Kolleginnen und Kollegen in der Abteilung Bautechnik sehr leicht gemacht. Aufgrund der tollen Kollegialität und Zusammenarbeit in der Abteilung fühle ich mich bereits jetzt sehr wohl an meiner neuen Arbeitsstelle.



**Kathrin Korndörfer**

Aufgewachsen bin ich im schönen Vogtland, in der

„Spitzenstadt“ Plauen, in der am 7. Oktober 1989 die erste friedliche Demonstration gegen das DDR-Regime stattfand. Durch die Grenzöffnung hatte ich das große Glück, die neu gewonnene Freiheit nutzen zu können.

Auf meinem Weg ins Lehrerdasein nahm ich den einen oder anderen Umweg in Kauf. Nach meinem Studium der Ernährungswissenschaften von 1992 bis 1997 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena zog es mich u. a. nach Baden-Baden, wo ich einige Zeit in der Ernährungsberatung arbeitete.

Durch eine schwere Erkrankung meines Vaters fand ich zurück in die Heimat und hatte 1999 das Glück, eine Stelle als Lehrerin in einer privaten Bildungseinrichtung zu bekommen. Ich merkte schnell, dass mir der Umgang mit den Jugendlichen viel Spaß macht.

Mit mehr als 10 Jahren Berufserfahrung und nicht mehr ganz jung – mit inzwischen 40 Lenzen – begann ich 2013 mein Referendariat in Thüringen. Im Sommer 2015 hielt ich stolz mein 2. Staatsexamen in den Händen und bewarb mich auch an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule in Ulm, wo es mir am besten gefiel. Durch viele nette Kollegen und Schüler fiel mir der Einstieg nicht schwer.

Nun unterrichte ich angehende Bäcker, Konditoren und Fachverkäufer in der Berufstheorie und wirke am Projekt „Indus“ mit. Mittlerweile habe ich schon viele interessante Erfahrungen gemacht und freue mich immer wieder auf neue Herausforderungen, die das Leben bereithält.

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“ (H. Hesse)



**Jutta Preisler**

Mitten im Schuljahr ergab sich für mich im Januar 2015 die Gelegenheit, die

Vertretung einer Kollegin im Fach Gestaltungs- und Medientechnik zu übernehmen.

Als studierte Industrie-Designerin mit langjähriger Berufspraxis in London und verschiedenen Büros in Deutschland habe ich erste Lehrerfahrung als Dozentin im Rahmen von Projektarbeiten an Hochschulen in Belgien und der Schweiz sammeln können – und dabei festgestellt, wie viel Freude es mir bereitet, wenn es mir gelingt, andere für „mein“ Fach zu interessieren. Neben der erfolgreichen Vermittlung des durch den Lehrplan vorgegebenen Stoffes ist die Chance, Schülerinnen und Schüler für die Sache „Gestaltung“ zu begeistern, für mich ein wichtiger Motivator.

Seit Beginn des Schuljahres 2015/16 unterrichte ich auch das Fach Bildende Kunst am TG der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule sowie an der Robert-Bosch-Schule. In den vergangenen Monaten habe ich mich mit viel Freude in dieses Fach eingearbeitet mit dem Ziel, den Unterricht so zu gestalten, dass er für die Schülerinnen und Schüler Bereicherung und Herausforderung gleichermaßen darstellt und dies mit einem hohen Anteil an praktischer Arbeit verbindet.

Als Designerin verfüge ich über eine langjährige Berufserfahrung; als Neu-Lehrerin erlebe ich mich zuallererst selbst als Lernende und hoffe, meine Fähigkeiten im Laufe der Zeit

durch entsprechende Praxiserfahrung stetig verbessern zu können. Ich danke allen, die diesen Weg in den vergangenen Monaten mit mir gegangen sind und mich auf vielfältige Weise unterstützt haben – Schulleitungen und Kollegen ebenso wie Hausmeister und anderen Mitarbeitern, vor allem aber allen meinen Schülerinnen und Schülern. Ich freue mich auf den Weg, der vor mir liegt.



**Susanne Schuck**

Im Januar 2016 habe ich als Referendarin in den Fächern Gestaltung und Medientechnik meine Ausbildung an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule begonnen.

Aufgewachsen bin ich in Neu-Ulm. Nach meinem Abitur am Bertha-von-Suttner-Gymnasium studierte ich „digital media“ an der Hochschule Ulm und „Film- & TV Design“ an der Filmakademie in Ludwigsburg. Danach arbeitete ich an der Hochschule Ulm im Marketing.

Mein Mann hat mir die Vorzüge der Schwäbischen Alb näher gebracht, somit wohnen wir jetzt direkt am Eselsburger Tal in Herbrechtingen.

Nach der Elternzeit mit meinen beiden Kindern ist mir klar geworden, dass ich gerne weniger Zeit am Bildschirm, dafür aber mehr Zeit mit jungen Menschen verbringen möchte.

So habe ich mich sehr gefreut, dass ich an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule eine Referendariats-Stelle bekommen habe.



**Pamela Kohlert**

Seit September 2015 arbeite ich an der FSS, bin in der Fachschaft Farb-

technik tätig und unterrichte Maler und Lackierer sowie Fahrzeuglackierer. Geboren und aufgewachsen bin ich an der deutschen Nordseeküste, habe später an der

TU Berlin Gestaltungstechnik und Deutsch studiert, mein Referendariat in Darmstadt absolviert und anschließend einige Jahre an meiner Ausbildungsschule in der Berufsschule sowie der Fachoberschule gearbeitet. Mit der Geburt meines Sohnes zog ich zunächst an die Westküste der USA und dann für viele Jahre nach Schweden, um dann im Frühjahr 2015 nach Deutschland zurückzukehren. Nun lebe ich in der Nähe von Augsburg in Bayern. Ich freue mich sehr, an der FSS einen neuen Wirkungskreis gefunden zu haben und die Herausforderung des beruflichen Wiedereinstieges mithilfe meines hilfsbereiten und kompetenten Kollegiums so leicht erfolgreich meistern zu können.



**Marina Dobroschke**

Seit Ende März 2016 unterrichte ich eine der neuen VABO-Klassen im Fach Deutsch.

Mein Germanistikstudium absolvierte ich in Sarajevo (Bosnien und Herzegowina). Als Schülerin und Germanistikstudentin habe ich selber auch einige Feriensprachkurse in Deutschland besucht, dann aber auch als Gaststudentin zwei Semester an der Universität in Heidelberg und Illmenau belegt.

Nach dem Studium arbeitete ich zwei Jahre in meiner Heimat als Deutschlehrerin am Gymnasium. Danach kam ich aus privaten Gründen nach Deutschland mit der Absicht, nur ein Jahr zu bleiben. Mittlerweile lebe ich schon 30 Jahre in Deutschland und unterrichte Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache.

Ich habe sehr viel Erfahrung in der Arbeit mit jungen Leuten aus der ganzen Welt und aus unterschiedlichen Kulturen. In Ulm arbeitete ich als Dozentin an der Ulmer Volkshochschule 16 Jahre lang in diversen Kursen auf dem Sprachniveau A1-C1. Lange Zeit war ich als freiberufliche Dozentin tätig und dann als feste Mitarbeiterin. An der Ulmer vh nahm ich die Prüfungen DTZ und B2 ab. Vier Jahre lang arbeitete ich am Institut fakt.ori im Sprachprogramm und auch im Hauptschul-

abschlussprogramm, und zwischendurch war ich als freie Dozentin im Humboldt-Sprachzentrum an der Universität Ulm tätig. An der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule wurde ich sehr freundlich aufgenommen, in erster Linie von unserem Schulleiter Lorenz Schulte und dann auch von den netten Kolleginnen in unserem kleinen Team an der Außenstelle im Gebäude der Meinloh-Schule. Dort habe ich schon viele wertvolle Tipps sowie Material bekommen und viel Unterstützung erfahren, so dass ich mich recht wohl fühle. Die Schüler sind zum großen Teil nett und wissbegierig, so dass ich ziemlich zuversichtlich bin, dass wir hier alle zusammen eine gute Arbeit leisten können.



**Beatrix Seiwerth**

Seit September 2015 unterrichte ich im TG die Fächer Angewandte Gestaltungs- und

Medientechnik sowie Computertechnik. Für einige Stunden habe ich eine Rückabordnung nach Ellwangen und unterrichte dort die Gestaltungsfächer ebenfalls im TG.

Geboren bin ich in Fogarasch (Siebenbürgen), wo ich meinen schulischen Werdegang mit der Fachhochschulreife abschloss und als Dekorateurin arbeitete. 1991 erfolgte die Übersiedlung nach Deutschland und kurze Zeit darauf nach Ulm.

Zu Zeiten von Horten AG wirbelte ich als Schauwerbegestalterin durchs Haus und die Schaufenster. Dabei hatte ich meinen ersten nicht unerheblichen Kontakt zur Ferdinand-von-Steinbeis-Schule. Ich war eine Woche als externer Prüfling der Industrie- und Handelskammer unterwegs und konnte noch im gleichen Jahr meinen Gesellenbrief in Händen halten. Die ersten kleinen Schritte auf den Fluren der Schule waren getan. An der ‚Akademie für Gestaltung im Handwerk‘ der Handwerkskammer Ulm besuchte ich über zweieinhalb Jahre nebenberuflich den ersten in Ulm stattfindenden Kurs. Ich hatte wunderbare Dozentinnen und Dozenten: freie Künstler, Lehrer, Designer, Professoren und nicht

zuletzt Handwerker, die meinen Werdegang in Richtung Gestaltung und Design förderten. An der Vernissage der Abschlussarbeiten zur Gestalterin im Handwerk erfuhr ich, dass mein Studienplatz an der Fachhochschule für Gestaltung in Schwäbisch Gmünd gesichert war.

Noch vor und während der Studienzeit lernte ich einen der besten Designer und Professoren des 20. Jh. kennen und schätzen. Hans (Nick) Roericht nahm mich als studentische Hilfskraft und weihte mich in einen besonderen Teil der Ulmer Geschichte am Kuhberg ein.

Nach dem Studium entschloss ich mich, freiberuflich zu arbeiten für das Designbüro Roericht und das Büro eisele kuberg design in Neu-Ulm. Außerdem übernahm ich Dozententätigkeiten und die Gestaltung von Ausstellungen und Messen für die Handwerkskammer Ulm.

Wir kennen doch all dieses Klischee: Man fragt aus Spaß ein Kind: „Was willst du mal werden, wenn du groß bist?“ Meine Antwort damals: Zeichenlehrerin. Es sollte aber tatsächlich so ähnlich kommen. In Ellwangen wurde ein Technisches Gymnasium eingerichtet mit einem Zug Mechatronik und einem Zug Gestaltungs- und Medientechnik. Eine geeignete Lehrkraft wurde gesucht. Ich wollte mein Freiberufler-Dasein um dieses Spektrum erweitern. Dass es das Ende meiner freiberuflichen Tätigkeit werden sollte und der Beginn einer mühsamen 7-jährigen nebenberuflichen „Weiterbildungszeit“ mit Direkteinstieg und Aufstiegslehrgang, hatte ich nicht geahnt. Heute bin ich meinen ehemaligen Schulleitern dankbar für die Unterstützung und den Rückhalt, was zu einer wunderbaren Zeit am Kreisberufsschulzentrum Ellwangen geführt hat und nicht zuletzt zu meiner Lehrbefähigung und Verbeamtung.

Nach zehn Jahren bin ich aus familiären Gründen von Ellwangen nach Ulm versetzt worden. Ich freue mich, an einen bekannten Ort mit ganz anderen Prämissen zurückzukehren. Auch hier an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule erlebe ich eine herzliche Atmosphäre mit meinen Schülern, mit den Kollegen und der Schulleitung und bin froh, in einem jungen Team voller Engagement mitwirken zu dürfen.

